LEOPOLD SCHWARZSCHILD

SUMPF

SUMPF

DRAMA IN EINEM VORSPIEL
UND DREI AKTEN
VON

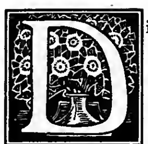
LEOPOLD SCHWARZSCHILD

1 9 2 0
VERLAG VON ENGLERT & SCHLOSSER IN FRANKFURT AM MAIN

Von diesem Buche wurden 50 numerierte Vorzugsexemplare auf feinstes Velinpapier abgezogen und vom Autor handschriftlich signiert.

MEINEN GESCHWISTERN

Gedruckt bei Englert & Schlosser in Frankfurt am Main

ieses Drama — im Dezember 1918 entworfen, im Juni 1919 beendet — ist, da es in den politischen Entwicklungen dieser Zeit schmerzhaft fühl- und ahnbar gewordene, seelische Tatbestände festzuhalten und in die weitere Zukunft zu projizieren versucht, in diesem umfassenden Sinne offenbar politischen Charakters.

Keineswegs aber in irgend welchem Parteisinne!

Das Drama bedarf zur Vergegenständlichung seiner Idee zwar scharf, möglicherweise sogar einseitig ausgeprägter Figuren. Nicht diese aber, für sich genommen, sondern ihr Mit- und Gegeneinander, nicht Meinungen und Handlungen, sondern die Triebkräfte des Gemütes und des Willens, die sichtbar in ihnen zutage treten, sind Endzweck dichterischer Gestaltung. Ist es auch, um die innere Handlung in Bewegung zu bringen, notwendig, sie in den Sattel irgendwelcher äußerer zu heben, so kommt doch nur jener Bedeutung zu.

Es darf also gehofft werden, dass diesem Stücke parteipolitische Ausdeutung erspart bleibe. Es ist kein dramatisierter Leitartikel, kein dramatisiertes Pamphlet. Politisch-wirtschaftliche Privatmeinungen des Verfassers waren nirgendwo auch nur im Geringsten dafür maßgebend. Licht und Schatten sind, innerhalb der Grenzen dramatischer Möglichkeit, paritätisch verteilt. Jede einzelne Figur könnte, ohne daß Problemstellung und Psychologie des Stückes irgendwie davon berührt würde, mit ihren Überzeugungen ebenso gut im polar entgegengesetzten Lager stehen.

Der Vorwurf konkreter Tendenz würde den Absichten des Verfassers also völlig Unrecht tun.

Frankfurt a. M., Dezember 1919 L. Sch.

DRAMATIS PERSONAE:

Generaldirektor Ponader

Der General a. D.

Geheimrat Hauchecorne

Landrat von Freiwald

Der Hauptmann

Der Sekretär Ponaders

Ein Unteroffizier

Wilkert	Soldaten
Knopp	
Black	
Krähn	

Anna Wittrop

Tetkov	Arbeiter
Zotka	

Ein Mädchen

Soldaten, Arbeiter, Arbeiterinnen

DAS DRAMA SPIELT IN DER GEGENWART

VORSPIEL

(Eine Kasernenstube. — An der Hinterwand eine Reihe zweistöckiger Soldatenbetten. Rechts davon Tür. An der linken Seitenwand Spinde. Links vorne eine zweite Tür. Vorn in der Mitte Tisch und Schemel.

Es ist Abend. Die Petroleumlampe über dem Tische verbreitet einen matten Schimmer, in dem die Soldaten eben noch hantieren können. Sie putzen, flicken, schreiben und lesen. Einer spielt Ziehharmonika. Es sind etwa 15 Mann in der Stube.)

Erster Soldat: Laß den Jammerkasten! Heult einem die Ohren voll! Ist einem zum Heulen genug!

Zweiter Soldat: Bäh, mußt lustig sein, Kamerad! Haste nischt anderes, mach Dir Musik. Ist schon zum Kotzen, immer so dasitzen.

Krähn: Wird Dir für Musik gesorgt werden. — Wenn's zur Bahn geht!

Knopp: Wirst schon Bewegung genug kriegen, draußen. Immer springen, rein ins Loch, raus aus dem Loch, hinschmeißen in Dreck und Auf marsch marsch! Kennst das noch nicht. Ich habs gefressen. Dreimal.

Erster Soldat: Hat sich was, Musik!

Knopp: Granatenmusik, ja, — singt nicht schlecht. Sst—bumm!

(Gelächter)

Black: (der auf einem oberen Bette gelegen, richtet sich auf und läßt die Beine vorne herunterhängen) Kann man kein bischen Ruhe haben? Muß immer Krach sein, Ihr Männer? — Holt die Jauche. 'S ist Zeit.

Zweiter Soldat: (wegwerfend) Ob man den Dreck hat oder nicht! Die drei Treppen nicht wert!

Black: (gemütlich) Hast's nicht nötig, Kleener, was? Die Olle schickt! Immer schön weißes Brot und fetten Schinken. Ist nicht jeder 'n Speckbäuerchen, Mann! Müssen das Zeug doch verdrücken, mit fuffzig Pfennig 'n Tag.

Knopp: (barsch) Allons vite, sagt der Franzmann. Hier den Eimer. Kannst ja mal nicht so dasitzen. Denn man runter und hol' den Flapsch ab.

Zweiter Soldat: Immer ich, wie? Ich soll immer der Hannes sein, was? Jeden Abend? Ihr könnt mich mal!

Knopp: Willst nicht, Bürschchen? Soll wohl selbst laufen, mit den dreimal zerschossenen Knochen?

Zweiter Soldat: O Wichtigmacherei, ewig, mit bischen Kavalierschuß. Bist ja geheilt, Mensch. Kämst sonst nicht wieder raus, mein ich.

Knopp: (auf ihn zu) Soll ich Dir eine reinhauen, Rotznas? Affe, blödsinniger.

Zweiter Soldat: Selbst Affe!

Dritter Soldat: Ks, ks!!

(Lachen)

Knopp: Affe?

Vierter Soldat: Ks, ks, ks!

(Lachen)

Zweiter Soldat: Dein Affe mal gar nicht!

Mehrere: Ksss, ksss!

(Pfeifen und Lachen)

Black: Bst, bscht, — immer der ekelhafte Krach.

Knopp: Nimm den Eimer, sag ich, oder ich hau 'n Dir als Zylinder auf den Dickschädel (packt ihn an.)

Zweiter Soldat: Laß mich los! Wollen doch sehen . . . . . .

Ein Unteroffizier: (im Dienstanzug, an der hinteren Tür) Essen! Essen holen! (Schweigen.) Die Herrschaften müssen extra eingeladen werden, wie? Fix und los, marsch.

Knopp: Nimm den Eimer, sag ich.

Zweiter Soldat: Einen Dreck nehm ich.

Unteroffizier: (kommt vor) Was hat's denn da, Ihr Hämmel?

Fünfter Soldat: (brüsk) Hämmel?

Unteroffizier: (lauernd) Willst Du 'n Rand halten?

Black: (ist vom Bett heruntergeklettert) Nichts hat's, Unteroffizier. Ich geh schon.

Unteroffizier: Und man fix, gefälligst. (ab)

Zweiter Soldat: Du brauchst nicht gehen. Laß Knopp doch, mit dem großen Maul.

Knopp: Ich werd Dir was; kannst Du lang warten.

Black: (der den Eimer genommen hat, will vorbei) Also, da gibt's ja kein Ende.

Zweiter Soldat: Du sollst nicht.

Black: Laß mich vorbei.

Zweiter Soldat: Da geh ich lieber.

Knopp: Bubchen hat Reue!

(Lachen)

Zweiter Soldat: (nimmt den Eimer) Für Dich nicht, kannste mir glauben. Aber wenn einer anständig ist . . . . .

Knopp: Sei man selbst anständig, Kaffer!

Zweiter Soldat: (im Abgehen) Feiner Kamerad . . . . feiner Kamerad!

Knopp: (ihm grob nachrufend) Hanswurst, Speckbauer, Simpel! (sich umkehrend) So 'n blödsinniger . . . . .

(Pause)

Krähn: Mußt doch nicht so bös mit ihm umspringen. Is schon wahr, daß ihm 'n bißchen viel aufgebrummt wird.

Erster Soldat: Hat noch nichts erlebt, ja, steht ihm aber noch bevor, — um so schlimmer für ihn. Sind doch alle im gleichen Elend.

Knopp: Soll er's auch mit ausfressen. Nicht 's Näschen rümpfen, weil ihm unsere Sachen nicht nobel genug sind. Nicht besser sein wollen, als die anderen.

Black: Hat's halt 'n bißchen feiner gehabt, als wir. Das vergißt sich nicht so auf'n Schlag.

Knopp: Weil einer Geld hat, — nu ja! Is er schon entschuldigt. Habs auch besser gehabt, mein ich, — wir alle! War ja auch ein Hundeleben, aber immer noch tausendmal besser, als jetzt. Nicht überanstrengt und eigner Herr gewesen. Gut gegessen und immer Bier und Schnaps. Sonntags mit Mariechen uff'n Tanz. Feines Mensch, sag ich Euch; gut gepolstert; (mit Gebärde) Griffe kloppen! Und jetzt? Alles, daß man noch kein Kadaver ist! Herrgottnochmal.

Krähn: Und für was? Wo's ja doch umsonst ist, seht Ihr! Für was? (Pause). (Düster und leise) Ich meine, versteht Ihr, es ist alles nur darum: Was jetzt noch kaput geht, das ist nicht mehr gefährlich! Da brauchen sie keine Angst mehr vor haben. Denn Angst ham sie ja doch, — o je, o je, — steckt ihnen wie ein Knochen im Hals.

Erster Soldat: (zischend) Das sie dran erstickten! Sollt's ihnen niemals an den Kragen? Herrgott, Herrgott, wenn wir helle wären! Aber es gibt noch immer zu viel Dumme.

Krähn: Sie lügen und lügen immer nochmal; und manche glauben's immer wieder. (steht auf und holt aus dem Spind einen Eßnapf; beim Zurückkommen): Und manchen gehts ja verdammt gut so.

Black: Einmal kommt's doch. So sicher, wie's Frühling wird.

Knopp: Bald muß es kommen!

Black: Vielleicht bald, — eher als wir denken, — es liegt was in der Luft, — riecht Ihr's nicht?

Vierter Soldat: Riecht schon lange, kommt aber nicht näher.

Black: Einer muß nur Mut haben, anzufangen, dann kommt's wie Gewitter. (holt gleichfalls den Napf; die übrigen später) Aber dem kann's dreckig gehn. Das ist wie beim Sturm: (leise und ingrimmig) Zuerst laufen alle los, und dann verdrücken sich 'n paar Mistfinken, und immer noch 'n paar, und auf einmal laufen nur noch zwei oder drei. Und die werden ganz bequem weggeputzt. Man hat's ja erlebt. Möcht's keinem wünschen, — geht mir verflucht im Kopf rum, — denn was grad mich angeht, — ich, Gottverdammich, wenn's so weit kommt, ich geh mit, versteht Ihr, und bis zum Ende, — verlaßt Euch drauf, da heißt's: sie oder ich. Einer verreckt, verlaßt Euch drauf!

(Pause)

(Der zweite Soldat kommt mit gefülltem Eimer zurück und stellt ihn auf einen Schemel vor den Tisch; er holt, während der vierte Soldat auszuteilen beginnt, ebenfalls seinen Napf.)

Vierter Soldat: (zu den Andrängenden) Seid Ihr so happig drauf? Einer nach dem andern.

Erster Soldat: (zu Knopp, der zuerst empfangen hat) Was gibt's?

Knopp: Warmes Wasser mit Gips.

F ü n f t e r S o l d a t: (der die ersten Löffel versucht hat) Dreckbrühe, miserable. Wie immer.

K r ä h n: (ebenso) Das gibt Kraft, Jungens! Immer feste gelöffelt, daß 's Schlachtvieh fett wird!

(Eine Weile hört man das Schlürfen)

B l a c k: Ich krieg's nicht runter. Stinkzeug. Will's einer?

K n o p p: Kannst's dem Hauptmann bringen! Unserem Oberschinder. Der is scharf auf so was. Erzählt's uns ja immer, daß sie's im Kasino schlechter haben, wie wir.

(Gelächter)

B l a c k: (heftig) Was Du mit Deinem Kasino willst! Sollen drin sitzen und sich vollsaufen, von mir aus. Was geht's mich an! Hier (zeigt seinen Napf) das ist meine Sach. Das soll für'n Mensch sein und nicht für's Schwein. Was mir gehört, will ich; 'n Deibel auch, was die fressen.

K n o p p: Und wenn sie's uns wegfressen, Waschlappen? Das gute immer weg und für uns den Mist in 'n Kessel? Dann schon lieber draußen! Da kannst wenigstens mal 'nem verreckten Gaul 'n Schinken absäbeln und Dir 'n Bauch vollschlampen. Aber hier? Schlapp vor Hunger!

S e c h s t e r S o l d a t: Na, denn freu Dich, hast ja bald wieder das Plaisier.

(Gelächter. Pause. Schlürfen.)

B l a c k: Kriegs ehrlich nicht runter, den Saufraß. Da Kleener. Gieß es zurück.

Z w e i t e r S o l d a t: Soll der Wilkert mit selig werden, wenn er zurückkommt.

K n o p p: Der wird Euch was! Hat sich jetzt an Besseres gewöhnt und spuckt Dir auf die Sauce.

B l a c k: Bist doch 'n rechter Neidhammel, Knopp. Weil einer 'n paar Tage Urlaub hat, vorm Todgeschossenwerden, biste schon wieder giftig, wie 'ne Schlange.

K n o p p: Ach nee, das versteht sich ganz von selbst, daß ich hier sitzen muß und der Musjöh Wilkert es durchdrückt! Hat halt die große Fresse.

K r ä h n: Geht Dir auch nichts ab in der Beziehung.

(Lachen)

R u f e: Ks, ks, ks.

K n o p p: (halb erbittert, halb geschmeichelt) Ich sag die Wahrheit, wie sie wächst.

(Pause)

S e c h s t e r S o l d a t: Das Gestichel —: so'n Blödsinn. Wo wir mal aufeinander angewiesen sind, — Du und Du und der Wilkert und alle!

S i e b t e r S o l d a t: Sehr richtig, — und nu zusammen wieder ins Schlamassel sollen.

A c h t e r S o l d a t: (der über einer Zeitung sitzt) Das soll einer verstehen, — mit dem Rauskommen! Ganze Seiten voll: Frieden, morgen, — und Schluß und Punkt! Was brauchen sie noch Soldaten, wenn sie's doch aufgeben wollen!

Krähn: (heftig) Weil's Schwindel ist, — jedes Wort! (ingrimmig und leise) Erst markieren sie: aufhören! Und dann wird's gedreht, daß die andern nein sagen. Und dann heißt's: seht Ihr, sie wollen uns kaput machen, kaput radikal! Und dann kriegt die Sache wieder Dampf. Fein ausgeheckt. Kein Wort wahr. Glaubt denen nur ein Wort, (knirschend) und schon bist Du beschissen.

(Das folgende sehr verhalten und leise, aber mit allen Modulationen des Hasses, der Erbitterung, der Erregung, des inneren Aufbäumens)

Erster Soldat: Saupack!

Dritter Soldat: Gesindel!

Sechster Soldat: Lumpen!

Knopp: Die Reichen merken's ja nicht. Säckeln Geld ein und amisieren sich.

Fünfter Soldat: Kann ihnen gar nicht lange genug dauern.

Knopp: Nieder mit den Geldsäcken.

Erster Soldat: Nieder mit den Offizieren.

Siebter Soldat: Mit den Königen.

Black: Mit den Drückebergern.

Krähn: Mit den Zeitungen.

Erster Soldat: Mit den Dummen; mit allen Dummen, die ihnen glauben.

Krähn: Wer glaubt ihnen nicht?

Erster Soldat: Wir!

Krähn: Was tun wir? He, was tun wir!

Black: (dumpf) Gehorchen . . . . immer gehorchen. Aber 's wird mal anders! . . . . . Wenn wir wüßten . . . . .

Sechster Soldat: . . . . . bald muß es anders werden!

Erster Soldat: . . . . . wenn wir wüßten . . . . .??

Black: . . . . . daß wir nicht allein sind . . . . .

(Die hintere Tür geht. Ein Rücken steht in der Dunkelheit.)

Vierter Soldat: (deutet kurz und erscbreckt nach hinten) Bsch!!

(Die Soldaten suchen, sich schnell eine unverfängliche Stellung zu geben.)

Krähn: (krächzt) . . . . . hoch in Ehren,
Du heil'ges Land der Treu,
Wie leuchtet Deines . . . . .

Der Mann an der Tür: (langsam) . . . . . Abend!

(Der Mann kommt näher)

Erster Soldat: Wilkert, Mann, was kommste rein wie'n Gespenst?

(Man drängt sich näher)

Krähn: Kommst rein wie der Tod.

Black: Siehst aus Mann . . . . . wie siehste denn aus? Wie 'n Sterbehemd . . . . wie 'n Nachtwandler . . . . .

W i l k e r t: Drei Tag nicht geschlafen, — fahren und Abschiednehmen und sonst noch was, — bißchen runter! (setzt sich und stützt den Kopf in den aufgestemmten Unterarm).

Z w e i t e r S o l d a t: (füllt einen Napf und bringt ihn) Na, iß mal Wilkert, — daß Du Dich wieder aufrappelst.

W i l k e r t: (streicht dem Soldaten weich übers Haar) Laß man, mein Jung. Geht jetzt nicht runter. Bring anderes mit zum Aufrappeln.

V i e r t e r S o l d a t: (leise zu seinem Nachbar) Wird einem ganz dumm . . . . .

F ü n f t e r S o l d a t: (unsicher) Was meinste Wilkert . . . . . hat Mutter Dich gut gespickt? — Seh ja nichts.

W i l k e r t: Brings versteckt, Alter. Langersehntes! Wird uns schmecken, Alter — alle auf die Beine bringen . . . .

B l a c k: Deine Stimme, Wilkert . . . . .! Als wenn's aus 'ner anderen Welt wär.

W i l k e r t: (starr) Aus 'ner anderen und in 'ne andere rein, Black, ... magst recht haben!

(Pause. Flüstern.)

K n o p p: Willste uns mit Rätseln amisieren, Mann?

W i l k e r t: (schlägt auf den Tisch, steht auf) Ausgerätselt! Ausgeamüsiert! Klar und schwer, Knopp! Schwere Zeit! Sturmzeit!

E r s t e r S o l d a t: (schreiend) . . . . Sturmz . . . . (er verstummt im Wort und schlägt die Hände vor den Kopf)

W i l k e r t: (reißt sich zusammen) Wieviel Uhr?

Z w e i t e r S o l d a t: Achte.

W i l k e r t: Alles zuhaus in den Stuben?

K r ä h n: Marschbereitschaft; darf keiner raus, weißte ja.

W i l k e r t: Wollen 'n paar rumgehen für mich? Aus jeder Stuben einen Mann. — Mann, versteht Ihr, nicht Hanswurst. Black und Krähn und Du und Du, — geht los!

B l a c k: (mit hörbarer Erregung) Wilkert . . . . . .

W i l k e r t: Kein Aufsehen. Still und rasch. Katzentritt und Taubenstimme! Geht um den Kragen . . . . .

E r s t e r S o l d a t (zu den andern) Merkt Ihr's?

W i l k e r t: Lief selbst, ... ist aber besser, ich werd' jetzt nicht gesehen . . . .

(Kleine Pause)

K r ä h n: (Leise zu dem Achten) Los, los . . . . . .

A c h t e r S o l d a t: (zu Krähn) . . . . . . was wird da?

W i l k e r t: Tanzabend, Mann!

K r ä h n: Los! (er geht mit dem achten und fünfzehnten)

B l a c k: (ganz nahe an Wilkert, leise, fiebrig) Kamerad, versteh ich Dich?

Wilkert: (sieht ihn fest an) Wirst mich wohl verstehen, guter Black.

Black: (breitet konvulsivisch die Arme aus, hebt sie fäusteballend hoch und wirft sie wieder herab. Eilt den anderen nach)

Wilkert: (geht nach hinten und legt den Mantel ab.)

(Die Soldaten flüstern miteinander. Bald hört man Wortfetzen heraus.)

Siebter Soldat: . . . . . hört Ihr den Wind nicht pfeifen?

Fünfter Soldat: . . . . . . bringt Parole, paßt auf . . . . .

Vierter Soldat: . . . . bscht! bscht!

Dritter Soldat: . . . . . riecht, wie wenn's Feuer zu glimmen anfängt . . . . .

Sechster Soldat: . . . . . es wackelt was . . . . .

Erster Soldat: . . . . . klar, klar . . . . .

Neunter Soldat: . . . . . blaß und grimmig . . . . .

Zweiter Soldat: . . . . . wißt ja noch garnichts . . . .

(Ein neuer Soldat in die Stube)

Zehnter Soldat: . . . . . was gibt's denn . . . . .

Sechster Soldat: . . . . . Wilkert . . . . .

Siebter Soldat: . . . . . Schnall's Koppel fest, Junge . . . . .

Dritter Soldat: . . . . . Morgenluft . . . . .

Vierter Soldat: . . . . . nur zusammenhalten . . . . .

Neunter Soldat: . . . . . einig . . . . .

(Neuer Soldat)

Elfter Soldat: . . . . . soll's abgehen? . . . . .

Siebter Soldat: . . . . . ja, aber zu 'ner anderen Front . . . . .

Dritter Soldat: . . . . . wir, wir . . . . .

Zehnter Soldat: . . . . . nun büßen!

Erster Soldat: . . . . . nieder mit den Offizieren . . . . .

Sechster Soldat: . . . . . . Wilkert . . . . .

(Nach und nach immer mehr Soldaten dazu)

Neunter Soldat: . . . . . Ruhe, Ruhe!

Zwölfter Soldat: . . . . . Latrine . . . . .

Dreizehnter Soldat: . . . . . nein, nein . . . . .

Fünfter Soldat: . . . . . nichts hören . . . . .

Dritter Soldat: . . . . . kennst Wilkert nicht . . . . .

Siebter Soldat: . . . . . immer so gewesen . . . . .

(Zunehmender Lärm)

Knopp: (schreit darüber weg) Weiber, Narren, Quasselfritzen, ... das Maul gehalten, Ihr Nilpferde. Papageiengekreisch!

(Das Gespräch wird zum Flüstern)

Wilkert: (kam unterdeß, wie unter schwerer Last gehend, wieder nach vorn; er steht nun vor dem Tisch, Gesicht zum Zuschauer)

Knopp: (zu ihm, erregt) Hast noch kein Wort gesagt, Mann, und schon flammen sie. Ich flamm nicht, Wilkert. (heiser) Mich erstickt's! . . . . Schaff mir Luft, Mann . . . . . sag was . . . . .

Wilkert: (ernst) Ich sag: schnall Dir Zügel an, Knopp! Zügel, was auch kommt.

Knopp: Also wahr?

Wilkert: Wahr gewiß.

Knopp: (mit einem unterdrückten, bestialischen Gurgeln) Ah, ... leben . . . . . Rache! Rache endlich! (er faßt Wilkert krampfhaft an der Brust) Wilkert, Mann . . . . weiß, ich bin 'n Schuft. Gifthammel. Haßzerfressen. Neidisch auf alle, — auch Dich! Ja ja, ... kann Dich auch nicht riechen. Aber diese Stunde, ... Mann . . . . . was Du uns bringst . . . . . da möcht ich im Dreck vor Dir liegen.

Wilkert: Sollst nicht mehr in den Dreck, — sollst raus, — Knopp. Auch aus Deinem, — hörst Du! . . . . . Herr sein, Knopp . . . . . Zügel fest . . . . . Mann sein.

Knopp: (abgewandt) Mann sein . . . . . ja, ja . . . . . Zügel . . . .

(Währenddessen hat sich die Stube mit Soldaten gefüllt. Ein letzter Zustrom kommt mit Black. Nach dessen Hereintreten ruft)

Der erste Soldat: He, Wilkert, alles beisammen!

Black: (fast flehend) Ruhe nur, Leute . . Kein Lärm, Jesus Maria . . . . .

Vierter Soldat: Bscht, bscht!

(Es wird still)

Wilkert: (der nun an der rechten Schmalseite des Tisches steht und seine Zuhörer vor sich und rechts neben sich hat) Posten an jede Tür. Wer will? (Stille) Zweie müssen raus.

Vierzehnter Soldat: Wir wollen hören.

Wilkert: Hören oder handeln?

Black und Zweiter Soldat: (gleichzeitig vortretend) Ich.

Wilkert: Black soll bleiben. Ein anderer.

(Zweiter Soldat geht zur seitlichen Tür ab)

Vierzehnter Soldat: Sind wir schlechter als Black?

Wilkert: Alle gleich gut am richtigen Ort. Black brauch ich.

Krähn: (tritt vor)

Wilkert: Dich auch!

Neunter Soldat: Na los denn! (geht durch die hintere Tür ab. Es hat unterdeß wieder zu flüstern angefangen.)

Black: Ruhe!

Wilkert: (zunächst ruhig) Nun denn, Kameraden, eh daß ich sprach, hat's Euch gepackt. Nacht und Elend hören hell. Euer Elend fühlt, was werden will. Ich brauch nicht mehr viel sagen. Ihr habt geblutet . . . (plötzlich schroff und wild) . . . . . für wen?

Knopp: (schrill) Für die Reichen!

Stimmengewirr: . . . . . die Reichen, die Herren, Gottesgnaden, die Kapitalisten . . . . .

Black: Scht, scht . . . . .

Wilkert: . . . . . werdet geschunden —— — von wem?

Stimmengewirr: . . . . . den Offizieren, vom Staat, den Gesetzen . . . .

Wilkert: . . . . belogen — — — von wem?

Krähn: (schrill) Den Zeitungen!

Stimmengewirr: . . . . . den Zeitungen, dem Reichstag, den Pfaffen, den Studierten . . . . . .

Wilkert: . . . . . bestohlen — — — von wem?

Stimmengewirr: . . . . . dem Hauptmann, dem Hauptmann, Feldwebel, Durchhältern, Schiebern, Etappenschweinen . . . . .

Knopp: (sehr schrill) Von wem nicht?

(Beifall)

Wilkert: Von wem nicht! Jeder Tag eine Hölle, jeder Morgen neue Qual, — ist's nicht so? Eingequetscht in die Maschine, Spielball in Panzerfäusten, ehrlos und wehrlos, — ist's nicht so? Hampelmänner, Kanonenfutter, — sind wir mehr? Wo dieser Staat hingreift, stirbt das Leben. Wen er umklammert, verreckt. Wir aber haben nur dies eine Leben!

Fünfter Soldat: (wild) Der Staat muß verrecken.

Wilkert: Gereinigt, in glühendem Feuer muß er gereinigt werden!! Euer Blut schreit danach! Die Ketten sollen fallen! Macht Euch bereit! Der Tag ist da!

Stimmengewirr: . . . . wir haben's gewußt, also doch, seht Ihr nun . . . . .

Black: Freiheits-Geburtstag!!

Wilkert: (ekstatisch) Kampftag, Black! Opfertag! Auferstehungstag! Die am Kreuze gehangen, feiern ihre Ostern. Die in Kerkern schmachten, brechen ans Licht. Die Welt wird neu!! (Die Soldaten stehen mit funkelnden Augen und scheinen seine Worte umklammern zu wollen. Er macht eine kleine Pause und fährt in verändertem Ton fort.) Ich komm aus der Welt, Leute. Ueberall dasselbe: Hunger, Plage und Hetze. Das Morden geht weiter, sie wollen den Frieden nicht . . . . .

Neunter Soldat: Pfui!

Wilkert: . . . . . sie sind daran, den letzten Krüppel noch einmal vorzutreiben.

Stimmen: Pfui! pfui!

Wilkert: Aber der Krieg ist verloren, der Krieg muß enden.

Vierzehnter Soldat: Aufhängen!!

Wilkert: Die Geplagten und Gehetzten haben sich gefunden. In dieser Nacht, Ihr Männer, in dieser Nacht stehen in fünfzig Städten die Elenden auf und stürzen die Götzen.

Schrei: Nieder!

Wilkert: Unsre Brüder!! Ich bring Euch ihren Ruf, die Arbeit hier zu tun! Auf, Ihr Männer!!!

(Große Bewegung)

Stimmengewirr: ..... auf auf ..... ja ..... wir wollen ....

Zwölfter Soldat: Ruhe! — Welche Sicherheit?

Wilkert: Sicherheit der Vielen gegen die Wenigen; der Entschlossenen gegen die Verstörten; der Mutigen gegen die Feigen. Wir haben die Waffen, wir haben die Kraft. Wir haben die Massen. — Alle Gedrückten werden mit uns sein, alle Hungernden.

Zwölfter Soldat: Wir spielen um unsern Kopf!

Knopp: (gehässig) Sitzt Dein Kopp sicher, wenn Du nochmal ins Gemetzel mußt?

Stimmen: — Sehr richtig. — Schlappmacher raus.—

Wilkert: Hört mich an. Wir müssen, müssen handeln, — heute handeln! Sie riechen Lunte, — weh uns, wenn wir ihnen Zeit lassen, uns einzeln zu packen. Hört mich. Ihr habt gedacht, ich laß mir's wohl sein. War'n aber wüste Tage! Zuhause wird mir gesteckt, was vorgeht. Dann in Deibelsnamen los und durchgeschwindelt auf den Bahnen, — zur Quelle. An die See, nach der Hauptstadt, ins Grubenland. Ueberall Bereitschaft bis an die Zähne. Ueberall aber die Hunde scharf wie'n Luchs. Weiß Gott, woher sie mich kennen; als ich wieder heimkam, wollt mich Polizei abholen. Zum Fenster raus und im Dunkeln verschwunden! Blinder Passagier bis hierher. — Nun sag ich Euch hier, — schlagt los, schlagt los.

Neunter Soldat: Wir schlagen!

Wilkert: Keine Stunde zögern. Morgen ist's vielleicht schon zu spät. Heute kracht's an allen Ecken. Haben sie Zeit, uns einzeln zu ersticken —: gut Nacht für immer, Friede und Freiheit!

Knopp: (fanatisch) Wir schlagen, wir schlagen! Keiner so'n Hund, daß er winselte! Wie oft haben wir geschworen: Rache, Rache! Die Rache kommt, — vorwärts!

Stimmengewirr: Ja, — los, — Flinten auf'n Buckel, — Rache.

Wilkert: Nicht Rache, Recht!! (Sein Ruf geht im Lärm unter)

Knopp: Zahlt's ihnen heim! Flinten, Säbel, Maschinengewehre .....

Krähn: Wie ist's mit dem Werk? Das Werk beherrscht die Stadt. Wie ist's mit den Arbeitern?

Wilkert: Sie warten auf Euch. Keiner gegen uns. War ich nicht selbst im Werk? Ich kenn sie. Ein Funken, und das Pulver brennt. Heut Nacht schon gehen hunderte mit Euch. Den Rest hol ich morgen früh selbst.

Stimmengewirr: . . . . . und wir? . . . . . was mit uns? . . . . . wohin wir?

Wilkert: Ihr geht in Eure Stuben und sammelt die Leute. Ganz still! Waffen zur Hand. Und dann, — (er zieht Zettel aus der Tasche) hab's schon aufgeschrieben, gebt acht . . . . . Erste Kompagnie!

Eine Stimme: Hier!

Wilkert: (liest vom Zettel) Drei Züge. Erster: Magazine, — Waffen und Munition; verwaltet sie. Waffen bekommt, wer Ausweis bringt. Zweiter: Post, Telefon und Telegraph; heute Nacht Sperre. Dritter: Patrouillen, verhaftet Offiziere; Adressen sind aufgeschrieben. — Führer wählt Ihr Euch selbst. (reicht ihnen den Zettel)

Stimmengewirr: Bravo, — hier; mir, — sechste Kompagnie, — siebte —

Wilkert: Zweite!

Eine Stimme: Hier!

Wilkert: Bahnhof! Kein Zug geht ab. Was ankommt, scharf kontrollieren. Kein Kuckucksei ins Nest! Soldaten bleiben gleich bei Euch (reicht ihm den Zettel).

Stimmengewirr: Sechste, — neunte, — siebte, — hierher.

Wilkert: Dritte und vierte!

Zwei Stimmen: Hier, hier.

Wilkert: Polizei entwaffnen, — besetzen, — ersetzen. (gibt ihm den Zettel)

Black: Fünfte wir selbst.

Wilkert: Kommandantur. Black, Du kannst führen. (gibt ihm den Zettel) Hört, — nach der Einnahme ist Kommandantur Hauptquartier. Alle Meldungen dahin, alle Befehle von dort.

Knopp: (mißtrauisch) Du befiehlst, was?

Wilkert: Bis morgen, Knopp. Einer muß es sein.

Knopp: Sollte der nicht gewählt werden?

Stimmengewirr: Quatsch, — los, — Zettel, — siebte, — neunte Kompagnie, — elfte, — (sie stürzen sich auf Wilkert und entreißen ihm die Zettel) achte, — hier, — zwölfte, elfte, — hier, hier, — sechste hier. (Aufgeregtes Durcheinander) Gefängnis, — recht so, recht so, — Zeitung, — macht er fein, — Proviantamt, — Rathaus, — ja, Wilkert, — nun los, — vorwärts!

Wilkert: Ruhe, noch einmal! Größte Stille. Sind die Führer bestimmt und alles bereit, dann Boten hierher, daß Ihr zu gleicher Zeit loszieht. Jedem einzelnen sag ich: Hände sauber! Verhaften, nicht mehr! Morgen wird weiter entschieden. Hände sauber!! (Er kann sich kein Gehör mehr verschaffen. Die Stimmen schwirren durcheinander, die Leute stürmen nach und nach hinaus. Die Stube leert sich, nur die schon zu Anfang des Aktes Dagewesenen bleiben . Sie beginnen, sich abmarschfertig zu machen.)

Zweiter Soldat: (guckt zur Türe herein) Noch Posten stehen?

Wilkert: Ja, Junge, noch 'n paar Minuten. (zu Black) Black, ich geh jetzt mit Euch. Haben wir den Bau, nehm ich 'n Auto und fahr bei den Kompagnien rum. Fünf Mann mit mir. Du vertrittst mich. Paß auf, Alter! Gemeinheit gibt's nicht. Selbst blank müssen wir sein, wenn wir den Dreck ausputzen wollen! — Krähn, Grübler, hast's auf Zeitungen abgesehen. Geh zur achten und paß auf, daß kein Schwindel über uns gedruckt wird; keine Hetze, kein Gestichel. Muß sein. Lachst ja über's ganze Gesicht?

Krähn: Die erste Freude in vier Jahren!

Knopp: (von hinten) Wir sind fertig.

Wilkert: Müssen auf die andern warten ......

Zweiter Soldat: (stürzt herein) He, Ihr! ..... Hauptmann mit Wache auf der Treppe!

Erschreckte Stimmen: Der Hauptmann .... weg da, was will der ..... nanu .....

Knopp: Der Hauptmann, hierher?

(Die Soldaten drängen nach hinten, suchen ihre Waffen zu verbergen.)

Wilkert: Zu mir! Gefangen soll ich werden! (Arme reckend, hell) Zu spät, Mann! In unsre Arme!

Knopp: (Fiebrig, singend) Haha, haha, — Der Tanz geht los, der Tanz geht los.

Wilkert: Zähm Dich, Knopp .....

Knopp: Mich? — Ihn, Junge; ihn wollen wir jetzt mal zähmen, — den Hund! (er bleibt ohne Gewehr mit Wilkert vorn)

Der Hauptmann: (von zwei Mann Wache begleitet, tritt ein. Er hält ein Telegramm in der Hand) Was ist der Lärm auf der Stube?

Knopp: Is halt der Wilkert vom Urlaub gekommen, Herr Hauptmann. Hat uns was Schönes mitgebracht. Hat's 'n bißchen Vergnügen gegeben.

Hauptmann: (geistreich) Kommt vielleicht ein Katzenjammer hintennach! — Gerade stehen, Lümmel!

Knopp: (grinsend) Jawoll.

Hauptmann: Was grinst denn der Mensch?

Knopp: Mir machts's so'n Spaß, Herr Hauptmann.

Hauptmann: (scharf) Morgen beim Dienst, Freundchen, vergeht ihm der Spaß! — Heute mal zum Herrn Wilkert.

Knopp: (affenartig devot) Der wartet da schon, Herr Hauptmann.

Hauptmann: (großartig) Kann ich mir denken, daß er wartet. Warum haben Sie aber gestern Abend nicht zuhause gewartet, Wilkert? Hat Sie doch jemand abholen wollen!

Wilkert: (mit gebändigter Erregung) Hatte Wichtigeres vor, Herr Hauptmann.

Hauptmann (borniert sarkastisch) Wichtiges? So? So'n bisken Aufwiegeln, was, und Stank machen, Mann? Da kommen Sie glücklicherweise bei uns nicht weit. Solche Burschen kennt man und paßt ihnen auf. Solche Halunken packt man.

Knopp: Halunken muß man packen.

Hauptmann: (dumm) Da sehen Sie's . . . . . Ihre eigenen Kameraden! Haben sich schwer verrechnet, Freund.

Wilkert: Das . . . . . hoff ich nicht.

Hauptmann: Frech dazu! Na, — wird ja sehen. Nu machen sich 'mal fertig und gehen da mit der Wache. Das Weitere wird sich ja finden.

Knopp: (roh) Hat sich schon gefunden. Halunken packt man. (auf ihn zu) Also packen!

Hauptmann: (versteht die Situation noch nicht) Was, was, was ham Sie denn zu reden! Was wollen Sie denn?

Knopp: (brüllend) Packen, Dich, Halunke!

Hauptmann: (prallt zurück) He, Wache, nehmt den Irrsinnigen fest! (will nach der Tür)

Knopp: (stürzt an die Tür und versperrt sie) Was ist Wache? Arme Kerle wie wir! Kommt raus, Jungens, und zeigt, was gespielt wird!

(Soldaten kommen nun vor, bewaffnet)

Hauptmann: (schreiend) Meuterei!! (zieht den Degen)

Wilkert: (stürzt sich von hinten auf ihn und entreißt ihm den Degen) Weg das Spielzeug!

(Die Soldaten umringen die Wache und reden lebhaft auf sie ein. Zwei Soldaten kommen zur Tür herein.)

Einer davon: Dritte Kompagnie ist fertig!

(Während des Folgenden füllt sich die Stube wieder mit Soldaten.)

Knopp: Noch mehr Spielzeug! (stürzt sich auf den Hauptmann und reißt ihm die Achselstücke ab.)

Hauptmann: Laß mich los, Hund!

Dritter Soldat: Hund, sagt er.

Vierter Soldat: Das Schwein.

Fünfter Soldat: Menschenschinder.

Stimmen: Haut ihn, — das Aas.

Knopp: (wirft die Achselstücke hin) Was bist Du jetzt noch, Kadaver?

Hauptmann: (schreiend, fast heulend) Das sollt Ihr bereuen, Bestien!

Knopp: (wütend) Bestie? Der Dieb und Schinder! Nicht mit der Hand anzufassen. (gibt ihm einen Tritt) — — so!

Wilkert: (entsetzt) Knopp, — laß das!

Stimmengewirrr: Ganz recht, — — war er besser?

Sechster Soldat: (tritt von der anderen Seite) Für's Nachexerzieren!

Hauptmann: (stöhnt)

Wilkert: (will sich dazwischen stürzen) Ein Schuft, wer Menschen quält! (er wird aufgehalten)

Stimmen: Das ist gar kein Mensch, — ein Bluthund, — Mitleid nicht wert —

Wilkert: (steht keuchend an der rechten Wand)

Siebter Soldat: (schlägt dem Hauptmann ins Gesicht) Für die gestohlene Butter.

Neunter Soldat: (stößt ihn mit dem Kolben) Für'n Parademarsch.

Knopp: (kreischend) Hoch die Freiheit!

Alle: Freiheit!

Wilkert: Ihr besudelt sie.

Knopp: (hysterisch) Freiheit ist Rache!

Schreie: Rache, — Rache! (man stürzt sich auf den Hauptmann und bearbeitet ihn mit Fäusten, Füßen und Kolben. Er reißt sich verzweifelt los und stürzt sich auf den Degen, den er umklammert und schwingt)

Hauptmann: (rasend) Wer mich anrührt, stirbt.

Wilkert: Black, hilf mir retten! (Er und Black suchen noch einmal, den Menschenknäuel zu sprengen, werden aber wieder zurückgerissen)

Stimmengewirr: Ach, was, — ist's gar nicht wert, — soll büßen, — Luder.

Knopp: (ein Tiger!) Du drohst noch, Ferkel? (stürzt sich auf ihn, ihm die Waffe zu entreißen)

Wilkert: (atemlos an der rechten Wand) Laß los, Knopp!

Hauptmann: (hält Knopp an der Kehle) Verreck!

Knopp: (hat ihm den Degen entrissen) Verreck selber! (stößt ihm die Waffe in die Brust)

Hauptmann: (fällt mit einem Gurgeln hin. Kurzes Schweigen)

Knopp: Der sticht nicht mehr! (beugt sich über ihn. Sein Finger taucht in Blut) Tyrannenblut!

Wilkert: (angeekelt) Mörder!

Stimmen: Oho, — selbst dran schuld, — zuerst gedroht —.

Knopp: (in vollkommener Raserei) Tyrannenblut! Wascht die Welt sauber mit Tyrannenblut.

Siebter Soldat: Freiheit! Hoch die Freiheit!

(Gebrüll)

Neunter Soldat: An die andern, — voran,—

Schreie: Voran — nieder!

Zehnter Soldat: Rote Fahnen!

Schreie: Rote Fahnen, — auf — voran.

(Einer zieht ein rotes Schnupftuch und will es ans Bajonett binden)

Knopp: (außer sich) Laß den Lappen! Eine heilige Fahne! Tyrannenblut! (reißt den Rock der Leiche auf und fetzt ein Stück des blutbesudelten Hemdes ab. Schwingt es.) Fahne des Siegs.

Brüllen: Fahne des Siegs, — voran, — Tyrannenblut, — Freiheit!

(Der blutige Lappen wird ans Bajonett gehängt und Knopp gereicht)

Knopp: (schwingt, wie in Krämpfen, das Panier) In die Welt, — schlagt ein, — rächt Euch!

Brüllen: Rache! — Freiheit! — Vorwärts!

(Der Haufen drängt zur Türe und stürmt hinaus. Zurück bleiben nur Wilkert und Black.)

Wilkert: (kniet an der Leiche. Dann erhebt er sich, macht einige müde Schritte und bricht stöhnend auf den Schemel am Tische nieder.)

Black: Was nun, Kamerad?

Wilkert: (schwer und abweisend) Geh an Deine Arbeit, guter Black!

Black: Und Du?

Wilkert: Ich, mein Jung? — Weiß ich, ob ich noch eine Arbeit habe?

VORHANG

E R S T E R   A K T

(Zwei Tage später, im Arbeitszimmer des Generaldirektors Ponader (Ton auf der ersten Silbe). — Rechts und links Fenster. Am rechten Fenster mächtiger Schreibtisch, am linken Sitzmöbelgruppe und Tisch. In der Hinterwand Bibliothek.

Es ist schon ein wenig dämmerig und dunkelt während des Aktanfanges weiter)

Der Sekretär: (sitzt am Diplomat und schreibt)

Ponader: (ein straffer Sechziger, kommt herein) Haben Sie nochmals versucht?

Sekretär: Nichts zu machen, Herr Generaldirektor. Das Amt gibt nicht einmal Antwort.

Ponader: Es wäre auch nur der Ordnung wegen. Hier sein können die Herren doch nicht.

Sekretär: Heute gewiß nicht; und so lange die Bahnen nicht gehen . . . . .

Ponader: Mir genügen die Hiesigen.

Sekretär: Herr von Stutzki ist noch immer in Haft!

Ponader: Desto besser. Man wird schon mit diesem Freiwald und dem General seine liebe Not haben. — Ist der Anschlag fertig?

Sekretär: (gibt ihm ein Manuskript) Soeben, Herr Generaldirektor.

Ponader: (liest)

Sekretär: Wenn ich mir eine Bemerkung gestatten dürfte . . . . .

Ponader: (schwach lächelnd) Noch immer nicht getröstet?

Sekretär: (dringlich) Nein, Herr Direktor! Ich habe noch einmal überlegt. Herr Direktor wagen zuviel! Die Leute sind rabiat. Wenn sie den Brief . . . . .

Ponader: . . . wenn sie den Brief bekommen, dann gibt's eine Explosion. Das will ich, das wird mein Aufsichtsrätchen peitschen. Dann muß sich's zeigen, wohin der Kurs geht. (flackernd) Ich bin auch rabiat. Darf ich's nicht? Dreißig Jahre hab ich am Werk gebaut. Nun ist's groß; siebzigtausend folgen meinem Willen; eine Stadt. Und nun soll's in einem Tage zusammenkrachen? Da kämpft man, mein Lieber, mit allen Waffen!

Sekretär: Furchtbar nur, wenn sich die Waffe schließlich gegen den kehrte, der sie benützt.

Ponader: In Stunden der Entscheidung muß man an seinen Stern glauben, Herr. Was ich geworden, kam aus diesem Glauben. Wenn alles an einem Faden hing, habe ich mehr als einmal zu verzweifelten Mitteln gegriffen. Nur die Zähne aufeinanderbeißen und vorwärts: das ist der halbe Sieg. Zweifel: das ist die ganze Niederlage. Ich ersticke den Zweifel in mir; ich fühle ihn ungern um mich.

Sekretär: (verbeugt sich) Er verstummt.

(Pause)

Ein Mädchen: (kommt mit einem Tablett und geht zu Ponader)

Ponader: (nimmt zwei Karten vom Tablett) Hauchecorne und der General, — ich lasse die Herren bitten.

Mädchen: Sehr wohl. (ab)

Ponader: Geben Sie mir den Entwurf, ja? (geschieht) und Licht, wenn ich bitten darf. (Sekretär dreht das Licht an) Bleiben Sie dann nebenan und passen Sie wohl auf. Sobald sich etwas auf der Straße zeigt, erbitte ich Nachricht.

Sekretär: Sehr wohl. (Im Abgehen verbeugt er sich vor den Eintretenden. Es sind dies der General a. D., — ein starker Siebziger, — schlank, noch ziemlich dichtes, gescheiteltes Haar, — und Hauchecorne (Hache aspiré), der Börsenvorstand, etwa 60 Jahre, untersetzt und beleibt, mit ausgiebiger Glatze, Zwicker an goldener Kette)

Hauchecorne: (lebhaft sprechend) Alles Glück, daß Sie uns noch lebendig kriegen, Ponader. Guten Abend. Wie Sie uns hier sehen, kommen wir aus — sagen wir mal: Not und Gefahr.

Ponader: Guten Abend, Exzellenz. Guten Abend, Hauchecorne. Jedenfalls meinen Glückwunsch zur Errettung. Was war denn?

General: (verächtlich) Geschossen haben sie ein bißchen auf uns, die Stromer.

Hauchecorne: Denken Sie, — also, wir sitzen im Auto, — tun gar nichts, nicht wahr? — fahren nur so vierzigkilometerweis harmlos die Chaussee lang, — und was denken Sie? — an der Brücke stehn 'n paar Kerle mit roten Binden, — rufen was, — in dem Lärm natürlich unverständlich, — und wir schon 'n halben Kilometer weiter, — auf einmal pfeifen Kugeln, — haben Sie Worte? Ibberschrifft: Der Freiheit. (er lacht)

Ponader: Was wollen Sie, Hauchecorne! Ein Menschenleben, — das ist heute billig, wie . . . . . ja, wie was etwa, in dieser teuren Zeit?

Hauchecorne: (in seinem Fahrwasser) Staatsanleihe, Verehrter! Oje, oje!

Ponader: (selbstironisierend) Oder Ponader-Aktien, nicht wahr.

Hauchecorne: (schmerzlich betroffen) Hören Sie auf, hören Sie auf. — Es war einmal ein Bankier, der ließ sich die ganze Villa mit dicken Teppichen belegen. Warum? sagten die Leute —: damit man die Kurse nicht so fallen hört! — Was meinen Sie, wieviel Teppiche wir brauchen werden?

General: (anzüglich) Man wird Ihnen die Teppiche abgewöhnen, Herr Geheimrat, samt der Villa. Was wollen Sie? Man sät Wind und erntet Sturm. Sie haben, mitsamt Ihrer ewig kritisierenden Börse, ja wacker vorgearbeitet, die Staatsautorität zu untergraben.

Hauchecorne: (einschnappend) Ist der Sündenbock schon gefunden, Exzellenz? Es muß sehr beruhigend sein, die eigenen Hände so in Unschuld waschen zu können.

Ponader: Wollen die Herren nicht lieber die Erörterungen über die Vergangenheit . . . . . .

Hauchecorne: (nervös) Wenn Sie gestatten, möchte ich noch 'n Augenblick bei der Vergangenheit bleiben. Die Gegenwart ist gar nicht so lockend. Exzellenz setzen mir seit einer Stunde mit versteckten Anklagen zu . . . . .

General: . . . . . ganz offenen, denke ich . . . . .

Hauchecorne: . . . . . nun, dann: nicht ganz ehrlichen, wenn ich so sagen darf . . . . .

General: Aber bitte, heutzutage darf man alles sagen.

Hauchecorne: Sehr verbunden. Dann darf ich ja wohl anzweifeln, daß Exzellenz tatsächlich jemals so — sagen wir mal: naiv waren, unser bißchen modernes Gehabe, auf das Exzellenz offenbar abzielen, für mehr zu halten, als es war.

General: Für den ersten Stoß auf die schiefe Ebene.

Hauchecorne: (ostentativ hilflos) Nee, nee — Ponader, hören Sie nur, — um gegen die tausend hohen und allerhöchsten Dummheiten wenigstens so 'ne Art von Gegengewicht zu schaffen, — um dem sogenannten Volk beruhigend zu zeigen, daß es immerhin auch Freunde hat, da droben, wo sein Schicksal ausgeheckt wird, — darum treibt man nu 'n Menschenalter lang den Sport, der einem wahrhaftig keenen Spaß nich macht, — und was ist das Ende? Abgekanzelt wird man, und gerade von denen, die man mit der Kulisse wenigstens noch 'ne Zeitlang gedeckt hat.

General: (tatsächlich hilflos) Aber ich bitte, meine Herren, Kulisse?

Hauchecorne: (seiner Bestürzung gegenüber durchaus ungläubig; ungeduldig) Wir sind ganz unter uns, Exzellenz. Warum die Dinge nicht beim Namen nennen? Warum die Predigten im Pressestil? Exzellenz sitzen jetzt zwei Monate allein hier im Aufsichtsrat, — da wird ja doch so viel bemerkbar gewesen sein . . . . .

General: (immer noch hilflos, obwohl er Abgründe zu ahnen beginnt) Da bitte ich doch, — — haben Sie je nur die leiseste Andeutung gemacht?

Hauchecorne: (beginnt einzusehen, daß der alte Herr tatsächlich unschuldigen Gemütes ist) Manche Dinge sind auch unangedeutet deutlich, Exzellenz; man sagt nicht alles und wird doch verstanden.

General: (entrüstet) Ich protestiere. Ich habe das nicht verstanden. Ich hätte mich dagegen gewehrt. Das ist unwürdig. Das ist Betrug. Ich glaube Ihnen gar nicht.

Hauchecorne: (schon wieder munter) Glauben Exzellenz lieber, daß ich ein Idiot bin, (achselzuckend) auch eine Annahme! Der Herr Geheimrat Hauchecorne zu seinem — sagen wir mal: Abtrittputzer: „Mein lieber Kamerad, Du hast nischt und ich hab allerhand; das muß nu mal anders werden; hier ist mein Clubsessel, von jetzt ab pflanzst Du Deinen Südpol da rein und ich mach die W. C.'s sauber!" Auch eine Annahme!

General: (appellierend) Ich frage Sie, Herr Generaldirektor, ob auch Ihre Haltung nur von dieser verderblichen, zynischen Methode bestimmt war. Ob auch Ihr öffentliches Leben nur Maske war . . . . .

Ponader: Zynisch, Exzellenz? Ein schlechtes Wort. Ich würde sagen: schwer und entsagungsvoll; persönliche Aufopferung, um Gefahren, die nur der grüne Tisch übersehen konnte, so lange, als möglich, ein Paroli zu bieten . . . . .

General: . . . . . durch Tricks.

Ponader: Auch dies ist ein schlechtes Wort. Das Leben ist nicht so gradlinig, wie ein Kasernenhof. Ein Trick, der Erfolg hat, heißt hintennach eine geniale Tat.

General: Dieser hatte keinen Erfolg.

Ponader: Das — — ist noch nicht entschieden, Exzellenz.

Eine Stimme an der Tür: (offenbar nach hinten zu dem Mädchen sprechend) Nee, lassen Sie mal. Geht schon so. (Der Eigentümer der Stimme, der Landrat von Freiwald, tritt herein und macht, noch in der Tür, eine tadellose Verbeugung, die in seltsamem Kontrast zu seiner Kleidung steht: schmutzigem, altem Mantel mit hochgeschlagenem Kragen und Landstreichermütze. Er ist ein mittelgroßer Herr, corpsstudentenschneidig und entsprechend intelligent, 40 Jahre alt) Habe die Ehre, allerseits!

Hauchecorne: Freiwald, — Landrat, — wollen Sie auf den Apachenball?

Freiwald: Ich wollte die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, den Herren den dernier cri der Saison vorzuführen.

Ponader: (liebenswürdig) Cri? Mimikry, Landrat!

Freiwald: Mimikry, wie unser allverehrter Direktor mit gewohntem Scharfblick feststellt. Es ist die Kleidung, die sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellt.

General: (grimmig) Ein Ehrenkleid für den früheren Offizier!

Freiwald: (mit Verbeugung) Sehr wohl, Exzellenz. Aber man kann sich so wenigstens auf die Straße getrauen, in der Dämmerung. (Beginnt abzulegen.)

Hauchecorne: Aber natürlich, Landrätchen. Außerdienstlich ist niemand zur Selbstaufopferung verpflichtet.

Freiwald: (bedeutend) Alle — äh — Wohlgesinnten sind verpflichtet, ihr Leben dem Staate für bessere Zeiten zu erhalten. Dienstlich und privat. Jetzt, wo die Herren Wilkert und Knopp sich mausig machen . . . . .

General: . . . . . sollte man das Genick doppelt steif halten, dächte ich.

Freiwald: Dann wird es einem gebrochen. Der Herr Knopp macht nicht viel Federlesens, das hat er wohl gezeigt, Exzellenz.

Ponader: (mit der Uhr in der Hand) Meine Herren, ich schlage vor, die Privatunterhaltung abzubrechen und in medias res zu gehen. Die Zeit drängt einigermaßen. Auf die auswärtigen Herren müssen wir leider verzichten.

Freiwald: Und mein Freund Stutzki?

Hauchecorne: Dürfte infolge seiner kleinen — sagen wir mal: Polemik mit dem neuen Regime noch verhindert sein, vermute ich!

Freiwald: Ich dachte, er sei freigelassen?

Ponader: Man wird nicht so rasch freigelassen, wenn man erst mal sitzt, Landrat.

(Währenddessen hat man Platz genommen)

Hauchecorne: (im Sessel) Ich sitze. Man kann kommen.

Ponader: Es handelt sich um die Maßnahmen, die wir im Werk treffen müssen. Seit zwei Tagen brennt kein Feuer und dreht sich kein Rad. Die Leute lassen sich nicht mehr sehen. Das wissen Sie. Es muß aber endlich etwas geschehen.

Freiwald: Man muß abwarten, wie die Dinge sich entwickeln.

Ponader: Zum Nichtstun, Herr von Freiwald, bedürfen wir keines Aufsichtsrats. Wenn wir abwarten, sind in fünf oder zehn Tagen Siebzigtausend ohne Geld, das heißt: ohne Futter, und dann, — das können Sie sich ja ausmalen.

General: Geld bekommen die schon. Stehlen sich's. Drucken es. Wer will sie hindern?

Ponader: Immerhin füllen sich unsere Kassen davon nicht. Wenn es möglich wäre, ohne Umsatz und Gewinn fortzuexistieren, ... wenn einer der Herren vielleicht eine Entdeckung in dieser Hinsicht gemacht haben sollte, dann allerdings . . . .! Ich für meinen Teil sehe noch immer nur die Alternative: Betrieb oder Bankerott.

Hauchecorne: (in seinen heiligsten Gefühlen verletzt) Können Sie nicht die extremen Ausdrücke vermeiden, Ponader? Sie haben ja recht, aber man kann das auch — sagen wir mal: vornehmer formulieren.

Ponader: Die Tatsachen sind extrem, ich habe nicht die Aufgabe, sie zu beschönigen. Es handelt sich, wenn ich recht sehe, um dreierlei: erstens, wie gesagt, wir müssen verdienen; zweitens, wir müssen die Feiernden, die in ihrem Müßiggang an sich eine dauernde Gefahr sind, wieder in die Arbeit einspannen; und drittens, wir müssen verhindern, rund heraus gesagt, daß sie uns rausschmeißen und die Sache in die eigene Hand nehmen.

Freiwald: (schnellfertig) Das können sie praktisch nicht. Das ist Wahnsinn.

Ponader: Das werden sie, selbst wenn es Wahnsinn ist. Oder sie werden uns eine Oberaufsicht vor die Nase setzen und das läuft auf desselbe hinaus, wenn sie es tun, auf ihre Weise, und wenn's die richtigen Leute sind.

General: Die haben sie nicht, das ist undenkbar.

Ponader: Ich fürchte das Gegenteil.

Freiwald: Zum Beispiel?

Ponader: Wilkert.

Freiwald: O la la, der schwarze Mann! Der Herr Grobschmied.

Hauchecorne: Na, na, na, — nicht so von oben runter, Landrat.

Ponader: Es scheint mir ratsam, weniger danach zu fragen, was er war, als was er ist!

General: Was ist er? Ein Aufwiegler. Das kennt man.

Ponader: Offenbar ein erfolgreicher Aufwiegler! Einer mit hartem Kopf, der den Kopf auch riskiert hat. Einer, der von Leidenschaft dampft. — Bitte? Ich kenne den Mann, — ja! Er hat zehn Jahre im Werk B. gearbeitet. Ein Fanatiker. Tags am Amboß, nachts über den Büchern. Einer von den . . . .

Freiwald: . . . . . einer von den üblichen, ekelhaften Parteistrebern, na ja.

Ponader: Sie sind ein großer Menschenkenner, Landrat, aber hier irren Sie doch. Keiner von den üblichen. Ich bin vor fünf Jahren auf ihn aufmerksam geworden. Damals hatten sie ihm einen ganz netten Posten als Parteisekretär angeboten. Er hat abgelehnt — und warum? weil er nicht vom Arbeitergroschen leben wolle. Ein gewöhnlicher Streber also? Nein, ein fanatischer Idealist.

Hauchecorne: Eine miese Sorte!

Ponader: (sieht wieder nach der Uhr) Ich wiederhole: bei solchen Leuten und solchen Zuständen ist ein Maximum von Wahrscheinlichkeit dafür gegeben, daß die rechtmäßigen Besitzverhältnisse oder wenigstens die bestehende Leitung über Kurzem ganz einfach überrannt werden und daß die vollendete Tatsache dann nicht mehr aus der Welt geschafft werden kann. Dieser Attacke muß zuvorgekommen werden. (Kleine Pause.)

General: Meine Herren, wenn auf der einen Seite nicht mehr der Wille besteht, die Gesetze zu achten, — und wenn andererseits keine Macht mehr vorhanden ist, dem Gesetze Achtung zu erzwingen, — verstehen Sie, — wenn die Dinge so erbärmlich liegen, — so sehe ich, — — und Sie werden mir beipflichten! — — keine andere Möglichkeit, als alles über sich ergehen zu lassen, wie Gott und der Herr Wilkert es wollen.

Freiwald: (steht auf und spricht versammlungshaft) Meine Herren! Exzellenz haben leider den Kern der Sache überaus richtig angedeutet. Auch ich wüßte nicht, was wir tun sollten. Es ist eine Machtfrage und wir haben leider, — so schmerzlich es mir als — — äh — — Teil der — — äh — — ausgeschalteten Gewalten ist, das auszusprechen, — wir haben gegenwärtig leider keine Macht. Hm. Wir können nur beobachten und müssen im Uebrigen als entschlossene Männer dem Schicksal seinen Lauf lassen, — ja, — in der unerschütterlichen Hoffnung auf einen Tag, der uns mit eherner Gewißheit wieder . . . . . .

Hauchecorne: Geschenkt, geschenkt! Zur Sache!

Freiwald: Aber, pardon, das ist die Sache! Denn . . . . . na . . . . . ich meine . . . . . äh, äh . . . . . der Herr Zwischenrufer hat mich leider aus dem Zusammenhang gerissen. Ich wollte noch darauf hinweisen, daß die unmittelbare Gefahr, — was unser verehrter Herr Direktor nicht berührte, — nebenbei gesagt ja keineswegs in den Phantasien des Herrn Wilkert liegt, sondern in den kannibalischen Ausschreitungen des Verbrechers Knopp, dem sich offenbar auch ein immer erheblicherer Teil der — — äh — — Insurgenten zuwendet. Aber auch dies, — und dies erst recht, — ist nur eine Feststellung ohne praktischen Wert, — wie, äh, fürchte ich, unsere ganze Sitzung sein wird, denn wir sind eben absolut machtlos, hier wie dort. (Er setzt sich.)

Hauchecorne: Stürmischer, langanhaltender Beifall! Redner wird beglückwünscht!

P o n a d e r: Ich freue mich, Herr Landrat, Ihnen in der Hinsicht widersprechen zu können, daß Ihre letzte, sachlich durchaus richtige, — scheinbar richtige! — Feststellung nicht nur nicht praktisch wertlos war, sondern sogar einen entscheidenden Punkt herausarbeitete. Meine Herren, die Vorschläge, die ich Ihnen zu machen habe, — ich habe Vorschläge zu machen! — gründen sich gerade auf diesen Unterschied. Aber just im gegenteiligen Sinne. Hätten wir es wirklich nur mit den überschwänglichen und selbstlosen, — beachten Sie wohl: selbstlosen! — Phantasten vom Schlage Wilkert's zu tun, so würde ich Exzellenz beipflichten und jeden Versuch einer Einwirkung für aussichtslos halten. Glücklicherweise ist da aber noch Herr Knopp mit seiner Gefolgschaft, und darauf gründen sich meine Hoffnungen.

H a u c h e c o r n e: Ei der tausend, Ponader, nu werden Sie aber romantisch.

F r e i w a l d: (springt auf) Meine Herren . . . . .

P o n a d e r: (zieht ihn wieder auf den Stuhl) Einen Augenlbick noch, Herr Landrat! Ich will sagen: jedenfalls ist es ersichtlich, daß diese Leute, die ihr Mütchen an wehrlosen Opfern kühlen und stehlen, rauben und erpressen, — und ich spreche nur von den öffentlich sichtbaren! — daß diese Leute weder Phantasten noch selbstlos sind. Ihr Ziel ist die Befriedigung sehr handfester persönlicher Gelüste und damit haben wir, glaube ich, eine Möglichkeit, ihnen beizukommen.

H a u c h e c o r n e: (aus der Tiefe seines Herzens) Donnerwetter!

F r e i w a l d: Konstruiert, konstruiert! (springt wieder auf) Meine Herren . . . . . .

P o n a d e r: (zieht ihn wieder nieder) Noch einen Moment, Herr Landrat, noch einen Moment! Ich sage also: Wenn wir unsererseits diese Leute, die zweifellos nach nichts jagen, als nach dem allerplattesten, eigenen Vorteil, freiwillig mit noch appetitanreizenderen Vorteilen anzulocken uns entschließen, so muß es schlechthin möglich sein, sie von den weltverbessernden Prinzipienreitern, — die gefährlicher sind, gerade weil sie utopistischer sind, — abzusprengen und die ganze Bewegung dergestalt im Wesentlichen zu entkräften (Der General und Freiwald wollen Einwendungen machen. Ponader läßt sie nicht mehr zu Worte kommen, sondern fährt, mit erhobener Stimme, fort.) Ich schlage also vor, diese Präventivtaktik anzuwenden. Wir werden, mit allem notwendigen Applomb, eine Bekanntmachung erlassen, in der wir uns, — spontan und in freudiger Genugtuung darüber, daß uns die Umwälzung, die wir begrüßen, endlich die Möglichkeit zu solchen längst als gerecht erkannten Maßnahmen gibt, — in der wir uns, sage ich, in unserem Werk zu folgenden radikalen und hoffentlich bahnbrechenden Reformen bereit erklären: Erstens, als Vertrauensmann und Kontrollorgan der prinzipiell gleichberechtigten Arbeiterschaft sofort einen bevollmächtigten Delegierten aus ihrer Mitte paritätisch in unser Direktorium aufzunehmen.

F r e i w a l d: (springt auf) Das ist ausgeschlossen, ausgeschlossen. . . . . .

G e n e r a l (springt auf) Das ist freiwillige Kapitulation, ... Verrat der Grundprinzipien . . . . .

Freiwald: Wollen wir uns selbst die Natter an den Busen legen?

Hauchecorne: Ihr Busen, Landrat, — lieber Gott!

General: Das ist die Sanktion unbeschränkter Spionage, das ist der Anfang vom Ende. — — Wir führen ja selbst gerade das herbei, was wir verhindern wollten!

Ponader: Beruhigen Sie sich meine Herren. Ich verweise Sie auf das Kommende. Meine Vorschläge sind ein unteilbares Ganzes. Was verhindert werden soll, wird verhindert, denn es wird unter meinen Modalitäten kein anderer hereinkommen, als eben einer von denen, die mit sich handeln lassen; den brauchen wir, als Figur seinen Gesinnungsverwandten gegenüber — — und dürfen uns doch ganz sicher vor ihm fühlen, denn, läßt er schon heute mit sich handeln, dann gewiß, wenn er einmal unter uns sitzt. Außerdem wird es einer, den tatsächlich wir selber wählen.

General: Wo steht das?

Ponader: Das steht wohlweislich nirgends, im Gegenteil. Und es wird doch immer so sein, so lange Intelligenz nur wirrer Beschränktheit, wenn auch tausendköpfiger, gegenübersteht.

Freiwald: Und wen würden Sie heute etwa aussuchen?

Ponader: (sarkastisch) Den Allerwildesten, — den Allersichtbarsten — es wird sich ja zeigen, — vielleicht unseren Exgießer Knopp!

Freiwald: (schreiend) Sollen wir uns mit Mördern und Bandenführern zusammensetzen?

Ponader: (kühl) Sie sollen sich mit dem zusammensetzen, der unseren Zwecken am tauglichsten ist.

(Erregte Pause)

General: (das Schweigen unterbrechend, heftig) Also weiter, was haben Sie zweitens noch auf der Pfanne?

Ponader: (scharf betonend) Zweitens gewähren wir ab heute unserer gesamten Arbeiterschaft das dreifache ihrer bisherigen Lohnsätze!

(Es herrscht die gelähmte Stille vollkommener Fassungslosigkeit. Ein Engel fliegt durchs Zimmer. Endlich)

Freiwald: (leise zu Hauchecorne) Er ist weißgott wahnsinnig geworden.

Ponader: (ruhig) Ich habe hier das Konzept. Wollen Sie, bitte, unterschreiben!

General: (losbrechend) Scherzen Sie, Herr Generaldirektor? Scherzen Sie, oder was ist sonst los? Glauben Sie ernstlich, daß ich für meine Person, — für die anderen Herren habe ich nicht zu reden, — daß ich diesen Wisch, diese sinnlos schimpfliche Unterwerfung, verstehen Sie, dieses übermütige Todesurteil des Werkes unterschreiben werde?

Ponader: Das Todesurteil ist vor zwei Tagen gefällt worden. Ich hoffe, daß dies die Begnadigungsurkunde sein wird. (Hauchecorne nimmt das Blatt und vertieft sich darein, ohne jedoch seine Aufmerksamkeit ganz von der Unterhaltung abzulenken.)

Freiwald: Wir ruinieren uns selbst, — das ist die Begnadigung. Indiskutabel!

General: Wenn man dem Pack erst den kleinen Finger reicht, verlangt es die Hand. Und wenn man ihm die Hand bietet, frißt es einen ratzebutze auf. Schraube ohne Ende! Von allem Anfang an unzweideutig fest bleiben, — das ist der einzige Standpunkt.

Freiwald: Wer soll denn das überhaupt zahlen? Es ist ja schon rechnerisch völlig absurd. Ich begreife gar nicht ......

Ponader: (gereizt) Herr Landrat, Sie werden zugestehen, daß auch ich zu rechnen pflege.

Freiwald: Pardon, ich rede ganz unpersönlich ......

Ponader: Ich aber nicht, Herr Landrat. Es ist schließlich meine Lebensarbeit, die auf dem Spiel steht, nicht Ihre, und wenn ich solche Gewaltakte vorschlage, werde ich wohl Gründe haben.

Hauchecorne: (vermittelnd und ablenkend) Also bitte, keine Nervosität auf allen Seiten. Erklären Sie Ihre Absichten, Ponader, erklären Sie, — und vor allem: geben Sie mir 'ne Zigarre, ja? Ich bin abgebrannt.

Ponader: Bitte. (holt einen Zigarrenkasten und bietet an)

Hauchecorne: (eine Diversion!) Wenn ich ohne Dampf bin, dann fühle ich erst so ganz, was leiden und entbehren bedeutet. Danke! (zündet an)

Ponader: Herr Landrat?

Freiwald: Ich gestatte mir. (nimmt von Hauchecorne Feuer.)

Ponader: Excellenz?

General: (noch ganz bei der Debatte) Ich bitte um Verzeihung. Mir altem Wrack hat man's verboten. Ich passe offenbar nicht mehr in die Welt.

Hauchecorne: (zweite Diversion) Sapperment, Excellenz haben so viel Feuer und Rauch innerlich, — dagegen können wir Mittelalterlichen mitsamt unseren Glimmstengeln nicht aufkommen. Möchten uns deshalb noch lange nicht für ein Wrack halten, — was meinen Sie, Ponader?

Ponader: (sieht zerstreut nach der Uhr)

Hauchecorne: (gibt es auf) Nichts zu machen mit dem Mann, heute. Also schießen Sie schon los mit Ihrem Speech, Ponader. Ich konzediere, daß Sie nicht aus purem Uebermut das — sagen wir mal: Attentat ausgeheckt haben.

Ponader: Nicht aus Uebermut, sondern in der festen Ueberzeugung, daß es die einzig mögliche Defensive ist. Erstens ziehen wir die Leute wieder ran, denn es wird den meisten doch lockender erscheinen, bei uns volle Taschen garantiert zu bekommen, als draußen das immerhin unsichere und auf die Dauer nicht einträgliche Geschäft der Expropriation auf eigenes Risiko zu betreiben ......

Freiwald: (der es für Ehrensache hält, seinen Standpunkt nicht aufzugeben und überdies aus der Bundesgenossenschaft des Generals eine Stärke zieht, die ihn sonst nicht auszeichnet) .... und wir verbluten uns!

Ponader: Wir verbluten uns nicht, denn die Mehrkosten werden auf die Preise aufgeschlagen.

Freiwald: Probat. Wir verdoppeln die Preise und der Absatz geht zum Teufel.

Ponader: (auffahrend, denn der Landrat fängt an, ihm aufrichtig widerlich zu werden und, so immun er im allgemeinen gegen moralische Einwände ist, so empfindlich reagiert er auf Anzweiflungen seines geschäftlichen Weitblicks.) Herr von Freiwald, ich habe über Preise und Absatz schon nachgedacht, als Sie noch . . . . . (bremsend) na ja!

General: Aber es ist doch so. Die Konkurrenz . . . . . .

Ponader: Die Konkurrenz wird, wenn die Sache bekannt geworden ist, — und wir werden dafür sorgen, daß sie bekannt wird, — die Konkurrenz wird uns nachmachen müssen, oder sie findet überhaupt keine Hände mehr, kann, von allem anderen abgesehen, einfach nicht mehr produzieren, und wir beherrschen den Markt ganz und gar. Unter allen Umständen aber haben wir immer das Prae, die Initiative ergriffen zu haben, wir sind die feinen Leute, und das bedeutet in diesen Zeitläuften nicht mehr nur leeres Renomee, sondern äußerst substanzielles Kapital.

Hauchecorne: (in aufrichtiger Bewunderung) Ponader, Sie sind ein Satan.

General: (in ebenso aufrichtigem Abscheu) Wir ergreifen die Initiative zur Ruinierung des Landes. Wir schaffen Wertfiktionen, für die nicht die geringsten realen Unterlagen vorhanden sind. Wir sperren uns den Weltmarkt. Wir treiben den Karren immer weiter in den Abgrund.

Ponader: (äußerst nachdrücklich) Wir müssen mit jedem Mittel eine schleunige Konsolidation der Verhältnisse herbeiführen. So oder so, mit jedem Mittel! Das ist bei Weitem das dringendste! Wichtiger noch als der Weltmarkt. So lange das eigne Haus wackelt, kann ich nicht an die Welt denken. Daß später die Dinge nicht so bleiben können, wie sie sich im Augenblick gestalten, das weiß ich, Exzellenz. Eine rückläufige Bewegung wird kommen, und die machen wir automatisch mit, — die allerdings nicht mehr in vorderster Linie. Bis dahin aber haben wir den neuen Wind in unsre Segel eingefangen; er wird uns vorwärts treiben, nicht umwerfen.

General: Sie stellen Ihre Segel nach dem Wind?

Ponader: Notwehr!

General: In der Absicht, sie wieder umzustellen, wenn der Wind sich auf's neue dreht?

Ponader: Geschäft heißt: Anpassung!

General: (abschließend) Nie werde ich meine Unterschrift dazu geben!

Freiwald: Ein glattes Va banque, Herr Direktor, — ein überaus — — — äh, — kostspieliges. Der Verantwortung bewußt, die ich mit meinem Amte auf mich genommen habe, — — im Hinblick auf die Interessen der Aktionäre, die ich zu vertreten habe und die mir durch solche — — äh — — Konjekturalpolitik aufs schwerste gefährdet erscheinen, denn von solch horrenden Betriebskosten

müssen Dividende und Tantieme ja aufgefressen werden — — äh — — aber, pardon, von Tantieme spreche ich in diesem Zusammenhange durchaus nicht, keineswegs, — — nja — — aus diesen Erwägungen heraus sehe ich mich gezwungen, mich dem Endurteil Sr. Exzellenz voll und ganz anzuschließen und meinerseits die Zustimmung zu verweigern. (schnell) Ich bitte darin — äh — durchaus keinen Akt persönlicher . . . . . .

Ponader: (demagogisch) Ich nehme Ihre Stellungnahme ganz als das, was sie ist, Herr Landrat. Das Gesetz schreibt einen Aufsichtsrat vor, also hat man ihn. Wenn Sie sich aber auf die Aktionäre berufen, — auf den kleineren Rest, denn die Mehrheit bin ich selber! — so darf ich wohl fragen, im Vertrauen auf wen diese Leute ihr Kapital hergegeben haben, — im Vertrauen auf einen Landrat von Freiwald, oder im Vertrauen auf den Gründer, der das Werk hochgebracht hat, als noch niemand an einen Herrn von Freiwald dachte? Das Gesetz schreibt die Form Aufsichtsrat vor und ich bedarf formell Ihrer Zustimmung. Aber halten Sie Form und Inhalt wohl auseinander, mein Herr! Ich kann morgen eine Generalversammlung einberufen, in der ich als Mehrheit andere Figuren auf's Brett schiebe . . . . . .

Hauchecorne: Seien Sie doch um Gotteswillen nicht so erregt, Ponader. Es geht ja alles ohne Erregung. (unterschreibt) Da, eine haben Sie schon. Man kann doch . . . . .

(Es klopft)

Ponader: Herein!

Hauchecorne: . . . . man kann doch in Ruhe . . . . .

Sekretär: (hereintretend) Verzeihung! (geht zu Ponader und spricht leise mit ihm)

Hauchecorne: . . . . . man kann doch in Ruhe verhandeln. Die Herren wollen ja doch . . . . .

General: (schroff ablehnend) Nach diesem Ausfall verbieten sich weitere Verhandlungen!

Freiwald: Nachdem mir Herr Ponader den Stuhl vor die Türe gesetzt hat . . . .

Hauchecorne: Aber seien Sie doch nicht so empfindlich, meine Herren. In so krummen Zeiten können auch die Menschen mal entgleisen. Sehen Sie, Landrat . . . . .

General: Nein, nein, — für eine Figur des Herrn Ponader bin ich mir denn doch zu gut.

Freiwald: Das ist mehr als eine Entgleisung, das zeigt die ganze — äh — despotische Auffassung. Danach bin ich hier überflüssig. Das ist Ehrensache.

Sekretär: (geht ab)

Hauchecorne: (ratlos) Uebertreiben Sie nur nicht so schrecklich, Landrat.

General: Es ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Geheimrat, daß Sie zu vermitteln suchen, aber ich muß gehen, — verstehen Sie.

Freiwald: (Echo) Wir müssen gehen.

Ponader: (etwas sarkastisch) Gehen Sie lieber nicht, meine Herren. Es könnte unangenehme Folgen für Sie haben.

General: (aufbrausend) Ein Einschüchterungsversuch, mein Herr!

Ponader: Durchaus nicht. Nicht meinerseits. Aber wenn Sie gehen, werden Sie unten am Tor festgenommen werden.

Freiwald: (zuckt zusammen) Von wem festgenommen?

Ponader: Von — wie sagten Sie doch, Herr Landrat? — — von Insurgenten. Das Haus ist umstellt.

Hauchecorne: Was ist denn los?

Ponader: Man hat Herrn Knopp geschrieben, daß hier ein Gegenumsturz vorbereitet werde, und daß um sieben Uhr das ganze Nest samt Beweisstücken ausgehoben werden könne. (zieht die Uhr) Es ist sieben Minuten bis sieben.

Freiwald: (außer Fassung) Teufel nochmal, da sitzen wir in der Patsche!

Hauchecorne: Prost die Mahlzeit!

General: (sieht, hinter dem Vorhang sich verbergend, zur Straße hinunter) Bewaffnete!

Freiwald: (immer ängstlicher) Es ist aber doch gar nicht wahr. Man kann uns doch nicht einfach .....

Ponader: (sehr bedenklich) Können Sie's beweisen? Können Sie beweisen, daß wir etwas zum Wohl der neuen Ordnung getan haben .....?

Hauchecorne: (befreit) Können wir nicht, Ponader? Das ist ja Beweis ..... (deutet auf das Konzept) ..... Da liegt er ja.

Ponader: Vielleicht deckt es Sie, Hauchecorne. Ihre Unterschrift steht drunter. Sonst ..... (zuckt die Achseln)

Freiwald: (aufs höchste verängstet und von schwankenden Gefühlen hin und her gerissen) Ich werde ..... Teufel nochmal .... ich werde doch auch ..... (stürzt sich plötzlich auf seine Mimikry-Kleider und will hinein schlüpfen)

General: (angeekelt) Die Maskerade wird Ihnen wenig helfen, edler Herr!

Ponader: (ironisch) Wir sind nicht auf der dämmrigen Straße. Die Beleuchtung ist ziemlich gut.

Freiwald: Verfluchte Falle ..... (sieht sich ratlos um) Ich werde doch ... (läuft zu dem Konzept) .... eine Notlüge ... im Zwang des Augenblicks ... (unterschreibt) eine Unterschrift ohne Rechtsverbindlichkeit, ohne jede Rechtsverbindlichkeit .....

Ponader: (freundlich) Sie haben sich doch entschlossen, Herr Landrat?

Freiwald: Ohne jede Rechtsverbindlichkeit .... unter dem Druck der Ereignisse .....

Ponader: Sie sind zu Dritt, meine Herren. Zwei sind die Mehrheit. Das genügt. Ich danke (auch er setzt seinen Namen auf das Manuskript).

Hauchecorne: Hören Sie mal, Ponader, es ist doch merkwürdig, wie genau Sie Bescheid wissen.

Ponader: Rätselhaft, nicht; Hauchecorne? Man sollte sich gelegentlich darüber unterhalten. Aber für den Moment gibt es Wichtigeres. Sie werden mir assistieren, Hauchecorne, — auf Sie kann ich mich verlassen?

Hauchecorne: Auf so 'ne Sachen bin ich ja geaicht, Ponader, — ich alter Volksfreund.

Ponader: So nehmen Sie Platz, bitte, meine Herren —

Hauchecorne: Wenn Sie aber meinen, es wäre mir sehr gemütlich, irren Sie sich.

Ponader: — ganz zwanglos —

General: Ich muß bemerken, daß ich bei dieser (scharf) Komödie Statist sein werde, ... stumme Figur.

Freiwald: (sehr zappelig) Ich meinerseits . . . . (man hört Schritte und Lärm draußen. Er springt auf, wird aber von Hauchecorne gleich wieder auf den Stuhl gezogen)

Hauchecorne: Sie zerstören das Familienbild, Landrat!

(Der Lärm kommt näher, die Türe wird aufgerissen. Man sieht draußen Bewaffnete. Herein kommen — mit dem Sekretär — Knopp und der Arbeiter Zotka, beide von Mordinstrumenten starrend. Knopp sieht sich rasch um, dann)

Knopp: (in einem übertrieben lümmelhaften Ton, mit dem er sich selbst Mut zu machen sucht, den Herrschaften gegenüber, vor denen er einen gewissen Untergebenen-Respekt doch nicht verleugnen kann) Sitzen bleiben! Kein Widerstand! Draußen stehen zwanzig! Genug für vier von Eurer Sorte.

(Freiwald rutscht nervös auf seinem Sessel herum; Hauchecorne raucht wie ein Schlot; der General ist ein gefrorener Block.)

Ponader: Guten Abend, Herr Knopp. Was führt Sie zu uns?

Knopp: Werdet wohl wissen, was. Verschwörer. Am besten ist, eingestehn.

Ponader: Was eingestehn?

Knopp: Was hier vorgeht. Wissen es ohnedies.

Ponader: Ein Irrtum, Knopp. Was hier vorgeht, ist nichts, was Ihnen unangenehm sein könnte. Aber setzen Sie sich mal erst. (schiebt ihm einen Sessel hin)

Zotka: (leise) Nee, Du, nich mit den Aussaugern an einen Tisch —.

Knopp: Ei was, werd rumstehn, wo die sich's bequem machen. (flegelt sich in den Sessel) Dem auch einen! Zotka, laß der von Dei'm Alten 'n Sessel bringen.

Ponader: (der auch Zotka einen Sessel hinschiebt) Auch von uns, Herr Zotka?

Zotka: (grob) Werk A.

Ponader: Freut mich. (setzt sich selbst) Wenn Sie gestatten, rauche ich.

Knopp: Fahrt mal an, den Knaster, — erst hierher.

Ponader: Eben wollte ich anbieten. (tut es und gibt dann Feuer. Knopp, der schon die Spitze abgebissen und ausgespuckt hatte, wirft plötzlich die Zigarre auf den Tisch und springt auf).

Knopp: Nee, hast recht, Zotka. Is nicht der rechte Ton. (gemein) Brauchen Eure Ziehjarrn nich einzeln, Ihr Fettbäuche. Nehmen, wenn's uns paßt, den ganzen Klumpatsch. Rückt raus mit der Sprache, Ihr Kontorfatzken, ... Ach wart doch . . . . (nimmt die Zigarrenkiste) . . . . . wollen erst mal den Jungens draußen was bringen. (geht zur Tür)

Ponader: (rasch zum Sekretär, der hinter ihm steht) Wein nach draußen, Wein und Schnaps. Schnell!

Sekretär: (ab)

Knopp: (zur Türe hinaus rufend) Hier, Jungens, das schickt Euch der gute Onkel. (Geschrei draußen. Er schließt die Türe) Und nu voran. Rasch. Wo habt Ihr den Schwindel?

Ponader: Welchen Schwindel nun eigentlich, Knopp. Was wollen Sie eigentlich!

Knopp: (zieht einen Brief aus der Tasche und wirft ihn auf den Tisch) Das will ich. Macht nur kein Getu und rückt raus. Raus kommt's doch.

Ponader: (mit dem Brief) Wer das geschrieben hat, — lesen Sie mal, Hauchecorne, — das ist ein ganz gemeiner Kerl, Knopp.

Hauchecorne: Und ein Esel dazu. Sie sind doch 'n heller Kopp, Knopp; sehen Sie mich mal an; sehe ich aus, wie ein politischer Verschwörer? Was, Herr Kotzka?

Zotka: Zotka.

Hauchecorne: Zotka. Sehen Sie, — Ponader war Ihr Chef und hat vielleicht manchmal auch etwas gemacht, was Ihnen nicht gefallen hat, — aber er konnt nicht anders, konnt einfach nicht anders unter der alten Ordnung, sag ich Ihnen. Gefreut hat's ihn nicht, er hätt gerne anders gewollt. Habt Ihr nicht wieder und wieder seine Reden gelesen? Also! Und nu kommen wir heute, kaum, daß das alte Elend aus ist, hier zusammen und wollen die großartigsten Neuerungen einführen, die überhaupt jemals irgendwo eingeführt worden sind, und da schreibt so 'n Halunke von Verschwörern.

Knopp: Du red'st wie ein Wolkenbruch. Kennen Dich aber, Brüderchen. Hast Du nicht selbst das Haus voll gestohlenen Geld?

Hauchecorne: Ich hab Geld und Ihr habt keins, (emphatisch) das soll grad anders werden; grad das geht nicht so weiter. Darüber haben wir gesprochen und es ist gut, daß Sie gekommen sind, da können Sie's gleich hören. (wischt mit dem Taschentuch die Stirn)

Knopp: Wenn Du redst, meint man, s'ist der Heiland selber, und ist doch nur 'n ganz gewöhnlicher Kapitalhund.

Hauchecorne: Kein Hund und kein Heiland, aber ein Mensch, wie Ihr, mit einem — — warmen Herzen für Gerechtigkeit und Anstand, seit je.

Knopp: Das war wohl auch Dein Anstand, daß Du hier dicke eingesackt hast, während wir uns draußen kapute Knochen geholt haben?

Ponader: Knopp, Sie wissen gar nicht, was vorgegangen ist. Gezwungen waren wir dazu, — denn meinen Sie, der Staat hat geduldet, daß ein so großes Werk nicht für seinen Krieg arbeitet? Gerade so gezwungen waren wir, wie Sie in Ihrer Uniform.

Knopp: Habt's aber verdammt gut gehabt, dabei.

Hauchecorne: Wir haben's gut gehabt und jetzt sollt Ihr's gut haben. Alle sollen es jetzt gut haben, — wie ich's seit Jahren immer wieder verlangt hab, — das wißt Ihr auch.

Knopp: (unsicher) Was sagst Du zu dem Gerede, Zotka?

Zotka: Gerede, Gerede, — kennt man! Wilkert sagt, nicht paktieren! und schwarz auf weiß, daß man sie packen kann, geben sie doch nichts. Hintennach lauter Wenn und Aber.

Ponader: Schwarz auf Weiß? (holt das Konzept) Schwarz auf Weiß! Das ist es, was hier beraten worden ist, und nichts weiter. Eben hatten wir unterschrieben. Was meinen Sie, daß das ist, Knopp?

Knopp: Schwindel!

Ponader: Nein, das ist Ernst, das werden Sie gleich sehen. Ein ganz neuer Lohntarif. — Was meinen Sie, wieviel höher?

Knopp: Fuffzehn Prozent. — Lohntarif is nichts, das sind lauter Tropfen.

Ponader: Aber das ist kein Tropfen, Knopp, — keine fünfzehn Prozent . . . .

Zotka: Zwanzig.

Ponader: . . . . . Keine fünfzehn und keine zwanzig . Lesen Sie.

(Knopp und Zotka lesen)

Knopp: . . . . Zweihundert Prozent . . . . (läßt die Hand mit dem Blatt sinken und starrt Zotka an)

Zotka: Weiter . . . . . (sie lesen weiter) . . . . gemeinsame Leitung mit der Arbeiterschaft . . . . (Starrheit über Beiden)

(Schweigen)

Knopp: (den es gepackt hat, geistesabwesend in der Nase bohrend) . . gewählter Vertreter . .

Zotka: Eh, wo steckt denn da der Schwindel? Sagt's rund heraus. Recht gemeint is es ja doch nich.

Knopp: Soll der Vertreter, — — — wie is denn das gemeint?

Ponader: Wie es da steht, Knopp. Er soll entscheiden, er soll Euch garantieren, daß alles mit rechten Dingen zugeht. Es muß einer sein, an den Ihr selber glaubt, natürlich, — ein heller Kopf, — nicht wahr, Hauchecorne, — einer, von dem jeder weiß: das ist ein Mann, der für uns eintritt; der bewiesen hat, daß er sich nicht fürchtet. Und ein praktischer Mensch, — kein Träumer. Dann kommt Vertrauen in den ganzen Betrieb, — das ist's, was wir wollen.

Knopp: Und er soll grad so dastehn, wie Ihr, — mit Geld und Recht, — kein kleinster Unterschied?

Ponader: Kein kleinster!

Knopp: Und wenn's beispielsweise einer ist, der nu vier Jahre Soldat, — vier Jahre aus dem Betrieb raus ist?

Ponader: Einerlei, — wenn's nur ein Kerl ist, — radikal, — Bürgschaft auch für die Mißtrauischsten.

Hauchecorne: Alle Tüchtigen sollen hochkommen. Das war uns bis jetzt auch von oben runter verboten, aber nu wirds anders. Wenn zum Beispiel der neue Direktor unter seinen Bekannten einen weiß, der was Besonderes taugt, dann soll er's sagen und jeder wird sich freuen, wenn 'ne frische Kraft an 'nen guten Posten kommt. Das nützt uns allen; wir haben alle dasselbe Interesse.

Zotka: Knopp, was meinste?

Knopp: Und wenn nu, — ich sag nur mal so, als Beispiel, — wenn nu etwa, — angenommen, — ich zum Beispiel würd gewählt werden.

Ponader: (mit großer Herzlichkeit) Dann sollen Sie uns herzlich willkommen sein, Knopp. Sie wären der allerbeste, den wir uns wünschen könnten. Sie haben gezeigt, daß Sie es ernst meinen, haben nicht immer ängstlich gebremst, wie ein Wilkert, der redet und nichts tut. Zu Ihnen wird jeder Vertrauen haben, und so einer muß es sein. Das sollte mich wirklich freuen. (schüttelt ihm die Hand.)

Knopp: Und wenn ich nu zum Beispiel sagen würde: Hier der Zotka, der Mann is auch zu was Besserem gemacht, als mit dem Raspel schuften . . . . .

Ponader: Wenn Sie das sagen, Knopp, dann werden wir schon was finden für Zotka, wo es ihm besser gehen soll —(klopft Zotka auf die Schulter) es gibt hundert schöne Plätze!

Knopp: Was meinste, Zotka?

Zotka: Zweihundert Prozent is allerhand Holz.

Knopp: Das zieht schon, meinste?

Zotka: Aber nu sagt Wilkert . . . . .

Hauchecorne: Wilkert, Wilkert, Wilkert, — ist denn Wilkert besser als Ihr? Wenn Ihr seht, etwas ist richtig, und Ihr habt den Vorteil dabei, werdet Ihr Euch doch nicht von dem Dussel befehlen lassen?

Knopp: Er red't manchmal verteufelt.

Ponader: (die Bekanntmachung zeigend) Das redet noch besser, Knopp.

Knopp: Ich müßt's in der Hand haben. Kann ich's mitnehmen?

Ponader: (gibt es ihm) Nehmen Sie's. Verwenden Sie's. — Ihre Zukunft steht drin, Knopp!

Knopp: (sieht noch einmal hinein) Wer da unterschrieben hat, — das kann kein Mensch lesen.

Ponader: Hier, auf dieser Seite, das bin ich, — (will ablenken) das ist die Hauptsache.

Knopp: Und das?

Ponader: Hauchecorne. — Aber das ist nicht wichtig.

Knopp: (beharrlich) Und das?

Ponader: Freiwald, — hier der Herr. — — Sehen Sie mal, Knopp . . . . .

Knopp: (auf den General zeigend) Und der da?

Hauchecorne: (rasch) Ist nicht nötig. Ganz überflüssig. Zwei sind die Mehrheit vom Aufsichtsrat. . . . . .

Knopp: (sich festbeißend) Warum hat er nicht unterschrieben?

Ponader: Zufall. Sie kamen grade dazwischen, und es ist ja auch . . . . .

Knopp: (das Papier hart vor den General legend) Unterschreib!

General: (steht auf)

Knopp: Nicht?

General: (schroff) Nein!

Freiwald: (ängstlich) Exzellenz, ich beschwöre Sie . . . . .

Knopp: Exzellenz? Sieh mal einer . . . . .!

Hauchecorne: (dringlich) Es ist ja ohne jede Bedeutung, Knopp.

Knopp: (lauernd) Ach nee, das weiß ich doch nicht. Warum unterschreibt denn die Exzellenz nicht?

General: (ungezügelt) Weil es mich anekelt, Herr, wenn Sie's denn wissen wollen!

Knopp: Warum denn das, Onkelchen? (steigernd) Gönnst es wohl den Armen nicht? Wie? Quetschst sie lieber aus? Was? Möchst immer weiter ihr süßes Blut saufen? (springt zur Tür) Kommt mal rein, Ihr Männer . . . . .

(Knopp's Getreue drängen ins Zimmer. Manche haben noch das Weinglas in der Hand, manche essen oder rauchen)

Ponader: (währenddessen zum General, äußerst dringlich) In Ihrem eigenen Interesse, Exzellenz . . . .

General: (leidenschaftlich) Ich verkaufe meine Seele nicht.

(Ponader steht ratlos. Der Sekretär, der von dem Lärm gleichfalls wieder herbeigezogen worden ist, tritt zu ihm)

Knopp: Mit der Verschwörung ist's nichts, Jungens. Die Leute sind vernünftig. Haben mit ihnen verhandelt, ich und Zotka, und Ungeheures erreicht. Hier haben sie's schriftlich gegeben, was ein ganz neues Leben bedeutet —

Eine Stimme: Nicht paktieren!

Andere Stimme: O Quatsch, — wenn's was einbringt!

Rufe: Vorlesen!

Knopp: Wir werden's beraten, morgen. Könnt mir heute glauben: Die Leute sind gut. Meinens ehrlich. Nur ein einziges Aas dazwischen, ein Feind, der uns weiter knechten will.

Eine Stimme: Pfui!

Rufe: Wer? Welcher?

Knopp: (auf den General zeigend) Dieser alte Knacker, Jungens, kotzt auf uns. Haßt unsre Freiheit.

Eine Stimme: Haut ihm den Arsch voll!

(Lachen)

Knopp: (hetzend) Nee, Jungens, — was is unsre Rede? Wer uns nichts gönnt, soll selbst nichts haben! (wild) Nehmt die Stricke! Bindet ihn! Schleppt ihn in sein feines Loch und packt, was Ihr findet, — sackt ein den ganzen Dreck!

(Die Horde stürzt sich johlend auf den Alten, der wortlos, mit einem Ausdruck unsäglicher Verachtung im Gesicht, mit sich geschehen läßt, was er doch nicht hindern kann.)

Eine Stimme: Den Rock kann ich grad brauchen. Aus! (man reißt ihm den Rock ab).

Eine andere Stimme: Der wimmert gar nicht, das ist nur halber Spaß.

Ponader: Seid vernünftig. — Ihr könnt doch den alten Mann nicht so durch die Nacht schleppen! (zum Sekretär) Holen Sie wenigstens Mantel und Hut.

Zotka: Der wird schon wimmern, wenn's an die heiligsten Güter geht.

Knopp: Bringt Wilkert was mit, den freut das.

(Lachen)

Sekretär: (mit Hut und Pelzmantel) Zieht ihn wenigstens an.

Knopp: Pelzmäntelchen für den? Ei, her! (nimmt den Mantel) Der paßt mir grad. (Lachen.) Ihr holt Euch genug anderes, Jungens, den könnt Ihr mir lassen. (zieht ihn an).

Eine Stimme: Steht ihm, was?

Andere Stimme: Knopp macht sich!

(Lachen)

Zotka: Voran und fort mit dem Leichnam!

(An den Händen gefesselt, am Strick geführt, aufrecht und gefroren, geht der General, inmitten der lachenden und schwatzenden Bande, ab. Als er eben die Tür verlassen, ruft aus dem Knäuel der Nachdrängenden)

Eine Stimme: Hört, Jungens, hört, laßt den Geldsack die Treppe runter rollen!

(Beifallsgelächter, das nach kurzer Weile, schon entfernter, plötzlich in großes Hallo ausartet. Dann Ruhe.)

Knopp: (mit Feldmütze, Langschäften, Pelzmantel und umgehängtem Gewehr ein außerordentlich sympathisches Bild, ist noch stehen geblieben).

Ponader: Das war eine Schweinerei, Knopp. Nicht nötig, hier im Hause.

Knopp: (gehässig) Feuer und Schwert, wer uns den Weg sperrt!

Ponader: (kalt) Der Weg ist offen, — offen für Sie. Genügt das, — oder was noch! — Sind wir einig?

Knopp: Eine Hand wäscht die andre. Wir sind einig. (ab) (Pause).

Freiwald: Ein Lump!

Ponader: Ein Instrument, Landrat.

Hauchecorne: (wischt sich den Schweiß) Mir ist heiß! — Ponader, Ponader, Sie treiben ein rasendes Spiel.

P o n a d e r : Es ist gewonnen, — meinen Sie nicht, Hauchecorne?

H a u c h e c o r n e : (zuckt die Achseln) Fragen Sie mal in hundert Jahren.

P o n a d e r : (ruhig) Wir leben heute. Die Lebenden haben recht.

H a u c h e c o r n e : (schüttelt den Kopf) Nehmen Sie mir's nicht übel, Ponader, — was ist eigentlich der Unterschied zwischen Ihnen und Knopp?

P o n a d e r : (schweigt einen Moment und fährt sich über die Stirn, ols ob sie ihn schmerze. Dann, ruhig) Es ist spät geworden, meine Herren. Wollen Sie mit mir speisen?

(Kurze Pause).

H a u c h e c o r n e : Appetit hat man schon bekommen. Wenn Sie was Vernünftiges in Aussicht stellen können . . . . .

P o n a d e r : Ich denke doch. (Er geht nach dem Nebenzimmer voraus, die anderen folgen. Auf dem Weg stößt er mit dem Fuß an den Hut des Generals, der zertreten am Boden liegt. Er hebt ihn auf.) Der arme General! (Sie gehen weiter.)

V O R H A N G

ZWEITER AKT

(Am nächsten Mittag im Sitzungssaale der Kommandantur. Ein kahler Raum, in dem der lange Sitzungstisch und wirr umherstehende Stühle die einzigen Einrichtungsstücke ausmachen. Gegenwärtig ist der Tisch noch verlassen. Die Anwesenden, — etwa dreißig Soldaten, Arbeiter und Arbeiterinnen, — bilden im Vordergrund einen Knäuel um Knopp. Man sieht den fünften und neunten Soldaten, Zotka und den Arbeiter Tetkov, etwas mehr abseits Black, Krähn und die Arbeiterin Anna Wittrop, ein hübsches, schwarzhaariges, anständig gekleidetes junges Mädchen. Später treten von Zeit zu Zeit neue Gestalten ein. Ueber Allen liegt die reizbare Spannung, wie sie näherrückenden Entscheidungen voranzugehen pflegt.

Der Vorhang öffnet sich über zerflatterndem Gelächter.)

Knopp: .... da lacht Ihr. War auch komisch. Angst und doch großer Mann sein wollen. Wie 'n Hahn, der unter'm Messer noch 'mal kratzt und faucht. Ich aber nehm's Messer fest: los und schreibt mal, was ich sag, — immer schreiben, — das könnt Ihr ja.

Erster Arbeiter: Und dann schreiben sie „freiwillig".

Fünfter Soldat: Freiwillig, mit Knopp im Nacken.

Eine Arbeiterin: Freiwillig, wie die Kuh ins Schlachthaus.

(Lachen)

Zotka: Nee, wahr is: etwas wollten sie tun. Nicht so viel, sind aber nicht die Schlimmsten.

Knopp: 's war, wie wenn einer 'n Darm voll hat und kriegt doch nichts raus. Mußt erst einer kommen, der drücken hilft.

Arbeiterin: Vielleicht war auch die Hose voll; hätt'st Mitleid haben sollen, Knopp. (Lachen)

Knopp: Das laß ich Wilkert. Ich sagt mir: jetzt oder nie, Knopp. Jetzt holste aus ihnen raus, was wir brauchen. Mitleid is für Halbseidne. Und auf einmal ging's, wie geschmiert, und waren ganz vernünftig. Nur der alte Knacker schimpft und wühlt. Dem haben wir 's Maul gestopft.

Anna Wittrop: Und ein hübscher Pelz ist für Herrn Knopp dabei abgefallen.

Knopp: Für die Andern wohl nichts?

Black: O ja, Du sorgst Dir für Spießgesellen.

Knopp: Wilkerts Papagei! Wo hat denn der Alte es her? Eigentum is Diebstahl.

Anna: Aber Diebstahl noch lange nicht Eigentum!

Arbeiterin: Die schöne Anna!

Tetkov: Schwachsinniges Gewäsche.

Eine Männerstimme: O laßt doch das Gezänke.

Black: Schwachsinnig ist Alles, was Tetkov nicht paßt.

Tetkov: Alles, was von Eurem Oberbonzen kommt, Ihr Sprüchklopper.

Erster Arbeiter: Nee, nee, is gewiß ganz gut, Wilkert. Aber erst putscht er auf und dann überall Halt, wo man genießen will. Das ist doch ....

Zotka: Für die Zukunft und die Reinheit und für die ganze Welt, — nur nichts für uns.

Anna: Bewahre, — Ihr habt auch den Hals riskiert und seid voran, — und er ist nur immer nachgehinkt.

Knopp: Ein Kunststück, wenn's in der Luft liegt! Aber seitdem lauter Kirchenmusik und Pfaffenschmalz. Holt er was raus, daß man Nutzen sieht? Nein, — verrückte Pläne!

Black: Was Du nicht verstehst, ist verrückt.

Knopp: Das versteht Keiner. Ich sag: ein Sperling in der Hand is besser, als 'ne Taube auf dem Dach. Von der Luft kann man nicht leben. Von nichts kommt nichts . . . .

Anna: . . . . und Morgenstunde hat Gold im Munde. Quäle nie ein Tier zum Scherz . . . . .

Knopp: O, Du bist ja vergafft in ihn. Mach ihm Aeugelchen, aber red nicht.

Anna: (über die Achsel weg) Du? Bin ich Du? Haben wir Schweine zusammen gehütet?

Arbeiterin: Hört doch die Feine!

Black: (begütigend) Nee nee, das ist schon recht so, Kleine. Hier ist Alles eins. Lauter Kameraden.

Anna: Die Sorte? Ich such mir meine Kameraden selbst.

Knopp: Seht Ihr, seht Ihr, — sind schon wieder zwei Klassen: die Vornehmen mit Glacéehandschuhe . . . . .

Anna: . . . . . und Zobel! . . . . .

Knopp: . . . . und wir Gemeinen.

Zweiter Arbeiter: Nachquassler, Windelweiche. Weiß ja, auf was für'm Mist ihr Kraut gewachsen ist.

Dritter Arbeiter: Wie der Herr, so 's Gescherr.

Zotka: Einmal sind wir drauf reingefallen, — einmal is er gewählt worden, — aber nicht mehr! Heut wird sich's ja zeigen, — was Tetkov?

Tetkov: Heut wird Klarheit!

Krähn: Himmel Gewitter, — was paßt Euch denn nich, Ihr Mauler? Immer stänkern, ohne Sinn.

Knopp: Wer stänkert? Er! Er allein! Es scheint bald, nur darum, daß er uns recht in die Zügel kriegt.

Vierter Arbeiter: So was sagt man nicht ohne Beweis.

Knopp: Ihr seht's ja selber. Rache? Nein! Ausmisten? Nein! Verdienen? Nein! Zusammenhalten und gehorchen, Wilkert wirtschaften lassen, das ist's. Ein neuer Herr und sonst in den Mond gucken!

Anna: Lüge!

Knopp: Richtig: Lüge. Lauter Lügen. Aber von ihm, ihm allein. Warum? Weil er mit allem Apostelgeflenn nur an sich denkt und auf die Andern pfeift. Aber so dumm sind wir nicht lange.

Black: Gescheit etwa?

Zotka: Fragt man Ponader. (Lachen)

Knopp: Jetzt könnten wir's schön haben. Aber das hat 'n Anderer gemacht, und schon is er neidisch und hetzt. Wenn Ihr so blöd seid und geht ihm jetzt auf den Leim ..... (er sieht plötzlich Wilkert und verstummt)

Wilkert: (ist mit zwei Nachzüglern eingetreten und an der Türe stehen geblieben. Er hat Knopps letzte Rede gehört. Nun tritt er einige Schritte näher). Weiter?

(Schweigen)

Ein Soldat: (das Schweigen plump unterbrechend) Windiges Wetter heut. Wird ein rauher Abend.

Wilkert: Sscht! Knopp war noch nicht fertig. Nur weiter! Von Auf-den-Leim-Gehen war die Rede.

Zotka: (stachelig) Man soll den Schönschwätzern nicht auf den Leim gehen.

Wilkert (betonend) Ganz meine Ansicht. Soll man wahrlich nicht.

Arbeiterin: Die nur an sich denken .....

Wilkert: .... soll man verachten.

Tetkov: Gewarnt wird vor Quacksalbern, die einen mit heiligen Worten besoffen machen.

Eine Weiberstimme: Die mit Geist hausieren gehen!

Anna: Gewarnt wird vor Rattenfängern, die mit faulem Köder in Fallen locken.

Black: Bester Ratschlag: immer den Wölfen im Pelzchen nachlaufen. Da sieht man doch gleich: die Leute bringen's zu was.

Dritter Arbeiter: Knopp, zieh das Ding aus, daß die Katechismuspartei Ruh kriegt.

(Betretenheit)

Knopp: (den Mantel auf einen Stuhl werfend, den schon mehr wild aufeinander geworfene Ueberkleider bedecken) Wir wollen anfangen. 's wird Zeit.

Wilkert: (legt schweigend ab)

Erster Arbeiter: (zum zweiten) Man möchte ja garnichts gegen Wilkert sagen. Aber was will er eigentlich?

Zweiter Arbeiter: Mensch, der is ja blöd.

(Sie gehen zum Tisch)

Vierter Arbeiter: Von wegen Knopp, — na, — der Beste is das grade nich.

Arbeiterin: Was gehts mich an. Pinkepinke schafft er, — das andere ist wurscht.

Zotka: Was Knopp tut, hat Hand und Fuß, und sonst hört man nichts als Kackschmus.

(Sie gehen zum Tisch)

Black: Mädel, Du fliegst ja!

Anna: (Blacks Hand fassend) Black, Treuer, hilf!

Black: (müde) Was kann ich helfen?

Anna: Glauben! Glauben reißt fort. Ihn und die Andern.

Black: Wenn Glauben hülfe, — davon hat er mehr, als wir all zusammen.

Anna: Noch heute? Ich weiß nicht. Er ist so bitter . . . . .

(Sie gehen zum Tisch)

Krähn: (zum neunten Soldaten) Undank ist's, — er hat uns rausgeholt . . . . .

Dritter Arbeiter: (dazu) . . . . und läßt Euch jetzt sitzen.

Krähn: Ihr kennt ihn nicht.

Neunter Soldat: Das Gerede bringt nicht weiter. Wir wollen was sehen.

(Sie gehen zum Tisch)

(Man hat sich inzwischen am Tisch zu installieren begonnen. Wilkert hat die Mitte der Längsseite inne, zu seiner Linken richtet sich der Schriftführer ein, zu seiner Rechten sitzt Black, einige Plätze weiter oben Anna. Knopp okkupiert die linke Schmalseite, Tetkov die rechte, Zotka sitzt neben Knopp an der vorderen Längsseite. Ein Teil der Anwesenden findet keinen Platz mehr am Tisch und schiebt seine Stühle ordnungslos hinter die erste Reihe, vorzugsweise an den beiden Schmalseiten. Der Raum ist so voll, daß das Bild eher dem einer Volksversammlung, als einer geregelten Ausschuß-Sitzung gleicht. Schließlich löst sich das Gewirr. Aber kaum ist einigermaßen Ordnung geworden, so kommt eine neue Invasion. Ein Trupp, der hinausgegangen war, um fehlende Stühle beizuschaffen, kehrt zurück und muß sich nun auch plazieren. Neue Bewegung.)

Eine Weiberstimme: Nicht so enge!

Eine Männerstimme: Dat is doch nett!

(Lachen)

Ein Soldat: (auf der anderen Seite) Macht Luft, Kinder, sonst erstickt man!

(Stühlerücken in seiner Gegend)

Arbeiterin: Na, seid Ihr bald fertig?

Eine gemütliche Männerstimme: Ick bin schon sechsunddreißig Jahre fertig.

(Lachen)

Weiberstimme von hinten: Es kann losgehen!

Der Gemütliche: Wer will losgehen?

Die Weiberstimme: Hör uff, oller Stenz!

Arbeiterin: Ruhe!

Der Schriftführer: (die Köpfe zählend) Fünfundzwanzig, — neunundzwanzig, — fünfunddreißig, — Ruhe! — Einundvierzig, — fünfundvierzig, — neunundvierzig, — das stimmt. (beugt sich zu Wilkert) Alles da!

Wilkert: (der bisher, die Schläfen in die Hände gepreßt, — eine für ihn charakteristische Stellung, — über einem Schriftstück gesessen, erhebt sich nun langsam und fährt sich — gleichfalls charakteristisch! — mit dem Handrücken über die Stirn) Gut! . . . . . . Kameraden, jeder weiß, wozu wir hier sind. Oder ist wer im Zweifel? — Keiner. — Das

erspart die Einleitung. Ich fang also an und möcht zuerst eine interessante Vorfrage klären. Knopp erzählt allen, — — ich hab's vorhin (mit dem Daumen rückwärts zeigend) von dahinten her selbst gehört, — — Knopp erzählt rum, er hätt dieses Angebot von Ponader rausgepreßt.

Zotka: Sehr richtig.

Wilkert: Knopp kann selbst antworten. Ist es wahr, — Du hast es rausgepreßt?

Knopp: Na sicher, — wer sonst!

Wilkert: Dann ist's wahrhaftig zu verwundern, daß es in dem Wisch heißt: „freiwillig", „spontan und in freudiger Genugtuung" und so weiter. Wie reimt sich das zusammen?

Knopp: (tastend) Das schreiben sie so.

Wilkert: Du hast's doch diktiert, denk ich.

Knopp: (findet sich zurecht) Kann ich in der Geschwindigkeit achtgeben, ob sie nicht 'n paar eigene Worte reinflicken?

Wilkert: 's ging wohl sehr geschwind?

Knopp: Zwanzig Minuten, — das wissen ja Alle.

Eine Männerstimme: Nich mal, — Viertelstunde.

Wilkert: (festnagelnd) Viertelstunde! Nun denn, — alle Achtung, Kameraden, was Knopp in 'ner Viertelstunde fertigbringt. Paßt mal auf: er untersucht die Verschwörung; verhandelt wegen Zugeständnissen, diktiert 115 Zeilen, — so viel sind's! — läßt sie schreiben, — ich brauch dazu allein 'ne halbe Stunde, er macht's zweimal, denn das hier ist schon eine fehlerlos saubere Abschrift, — erzwingt dann Unterzeichnung und reißt noch dem General die Maske ab, — alles in fünfzehn Minuten!

Eine Männerstimme: Alles in fuffzehn Minuten!

Zotka: Wie fein!

Knopp: Was soll das heißen?

Wilkert: Soll heißen, daß Du 'n Tausendsassa bist, Knopp, — flink, wie 'n Taschenspieler.

Zotka: (fast gewandt) Immer ehrlich, — ja? Soll heißen: wir schwindeln. Offen raus, — nich wahr, Wilkert! Nun, Kameraden, das is persönlich und hat garnichts mit der Sache zu tun. Hauptsache is: das und das is angeboten, sollen wir ja sagen oder nein. Ich schlage vor, wir lassen uns durch kein Kunststück von dieser Hauptsache ablenken, — schlag das vor, obwohl Wilkert auf uns loshackt, und ich ihm wohl kräftig eins draufgeben dürft und könnt. Aber nein, ich verzicht auf den billigen Erfolg, denn die Sache steht mir über der Person und hoffentlich Euch allen.

Stimmen: Bravo!

Wilkert: Bravo! Der billige Erfolg ist schon da. Ich gönn ihn Dir. Es wird sich ja zeigen, wer hier die Person über die Sache stellt. Eben handelt sich's nicht um Personen, sondern nur darum, daß wir genau feststellen, wie das

Angebot ist zu Stande gekommen. Ob's erzwungen ist, oder freiwillig. Knopp sagt: erzwungen. Ich zeig Euch, daß Knopp's Geschichte nicht stimmen kann. Also dann? dann wohl doch freiwillig. Und da fragt Euch mal: warum macht Ponader das? Was denkt er sich dabei? Auf einmal sind wir doch mitten in der Hauptsache, — nicht wahr, Zotka?

Knopp: Ich verlange Schutz. Da hört Alles auf, wenn einem hier dreist abgeklügelt wird, was man doch selber am besten wissen muß.

(Unruhe)

Wilkert: Ich wart drauf, daß Du mich widerlegst.

Zotka: Zeugnis von Zweien gegen Getüftel von Einem.

Eine Weiberstimme: Schluß!

Wilkert: (unmerklich von seiner früheren Logik abgedrängt) Angeklagte sind nicht Zeugen.

Knopp: Wer klagt hier an?

Arbeiterin: Zur Geschäftsordnung!

Wilkert: Ich klage.

Knopp: (nicht ganz sinnreich, aber effektvoll) Kläger sind nicht Richter.

Arbeiterin: Zur Geschäftsordnung!

Zweiter Arbeiter: Zur Geschäftsordnung!

Arbeiterin: Ist dies Sitzung oder Stammtisch? Ist dies Privatgespräch von Wilkert mit Knopp und Zotka, oder Beratung? Es soll eine Rednerliste geführt werden, und jeder kriegt der Reihe nach das Wort, in Ordnung. Wilkert is gewählt, Ordnung zu halten, nicht, allein zu reden.

Zweiter Arbeiter: Zotka hat Recht, wir sind nicht bei der Sache. Wilkert kanns deichseln wie er will, es ist doch persönlich. Aber um was dreht sich's? Erstens, sollen wir wieder arbeiten, mit zweihundert Prozent mehr und Vertretung. Zweitens, wer wird Vertreter. Darum allein. Alles sonst ist Quatsch.

(Beifall)

Eine Männerstimme: Bravo.

Anna: Ich bitte ums Wort.

Wilkert: Name?

Anna: Anna Wittrop.

Wilkert: Anna Wittrop hat's Wort.

Anna: Kameraden, warum so zimperlich? Persönlichkeit ist auch manchmal wichtig. Nachdem erwiesen ist, daß Knopp gelogen hat . . . . . .

Knopp: (lacht).

Zotka: Erwiesen?

Anna: . . . . . . für jeden der sehen will, — da muß man sich doch fragen, warum hat er gelogen.

Zweiter Arbeiter: Nein, zur Sache!

Knopp: (meldet sich bei Wilkert zu Wort).

Anna: Auch das ist, klar, für jeden, der sehen will.

Arbeiterin: Wir wollen nicht sehen, — zur Sache!

Anna: Und wenn Ihr Euch auch blind stellt, so haben doch dreiviertel von Euch gemerkt ......

Tetkov: (auf den Tisch schlagend) Zur Sache, Schockschwerebrett.

Eine Weiberstimme: Schluß!

Eine Männerstimme: Nun, laßt doch reden.

Zweiter Arbeiter: Knopp soll reden.

Stimmen: Jawohl, Knopp.

Wilkert: Jetzt hat Anna Wittrop 's Wort.

Tetkov: Knopp ist wichtiger!

Arbeiterin: Zur Geschäftsordnung!

Wilkert: Jeder hat hier freie Rede. Ihr wollt nur hören, was Ihr grade wünscht. Man muß auch Unerwünschtes hören können. Das Gewünschte ist nicht immer das Gewichtige.

Arbeiterin: Zur Geschäftsordnung!! — Ein hübscher Anfang. Was bis jetzt ausgekramt worden ist, gehört Alles in den Kehrichtkasten. Wir wollen nicht über Knopp geklatscht haben, wir wollen Reelles hören .....

Stimmen: Sehr richtig, bravo!

Arbeiterin: ..... nur wer Reelles zu sagen hat, soll reden. Anna Wittrop soll Schluß machen.

Wilkert: (hitzig) Zur Sache, zur Geschäftsordnung, Schluß, Reelles, —: ist das ein Spiel mit verteilten Rollen? Es sieht fast so aus!

Tetkov: Gespenster!

Wilkert: Wenn Ihr Euch stellt, als verstündet Ihr nicht, inwiefern Anna Wittrop ......

Stimmen: Genug! — Abzug Anna Wittrop! — Schluß!

Eine Männerstimme: Ach laßt doch .....

Wilkert: Ich lasse niemanden hier von einem kleinen Klübchen vergewaltigen.

Zotka: Alle wollen es.

Vierter Arbeiter: Nicht alle.

Wilkert: Sieben Achtel von den Uebrigen machen mit, ohne zu wissen, warum.

Zotka: Hört, hört!

Ein Soldat: Keine Gewalt.

Anna: (um der Szene ein Ende zu machen, verächtlich) Ich verzichte! (setzt sich.) Anstand ist nicht reell!

(Es wird still.)

Wilkert: (wirft sich heftig in den Stuhl zurück).

Black: Kühl, Wilkert . . . .

Wilkert: Da kann ein Eisblock schwitzen . . . .

Knopp: Hab ich 's Wort?

Wilkert: (schweigt).

Der Schriftführer: Knopp hat 's Wort.

Knopp: Kameraden, wir wissen all, daß Wilkert gegen das Abkommen is. Mag er. Sollt aber, mein ich, lieber sich selbst darüber rechtfertigen, als mich beschimpfen. Ich bin mir viel zu gut, mich zu verteidigen. Hab, denk ich, bewiesen, daß mir's ernst ist. Daß ich kämpf für unsre Sach, bis zum Aeußersten. Is grad Wilkert, der da immer wachsweich war. Ja nicht fest zugreifen! Ja keinem weh tun! So bin ich nicht.

Black: Nee. 'n Raubritter und Metzger.

Stimmen: Ruhe.

Knopp: (großartig) Was Wilkerts Garde spuckt, kümmert mich nicht. Ich kenn unsern Weg. Vorwärts ohne Rücksicht. Frisch gewagt is halb gewonnen. Unser die Welt!

Eine Männerstimme: Sehr gut!

Knopp: (deutet auf das Blatt) Nu bring ich Euch hier was, das fuchst Wilkert. Warum? (zuckt mit den Achseln) Hat's noch immer nicht gesagt.

Wilkert: Kommt noch.

Knopp: Das freut mich. Vorerst wissen wir nur, daß er's so hinstellen möcht, als hätt ich und Zotka das nicht mühsam durchgesetzt, sondern als hätt's uns der Engel Ponader mit Hallelujah vor die Füße gelegt.

Eine Weiberstimme: Wilkert kennt die Engel. Ist selber einer.

(Lachen)

Wilkert: (hat wieder die Schläfen in die Hand gepreßt und hört zu, ohne Knopp anzusehen).

Knopp: Nu möchte ich wissen, was dabei rauskommt. Meinetwegen hat er recht, Ponader hat's freiwillig getan. Dann ist's aber doch erst recht ehrlich gemeint, Kameraden, dann können wir doch gewiß einschlagen, dann ist's ja noch weniger Frage.

Zotka: Hört hört!

Zweiter Arbeiter: Sehr richtig!

Knopp: Warum zum Deibel ablehnen? Narren wären wir. Ein Leben bietet sich, wie wir's nie geträumt. Wir werden Geld haben, und Geld ist Alles. Wir können kaufen, was wir bisher nur hinter Scheiben gesehen, — Essen und Trinken und Tabak, Kleider, Schmuck und Tanz und Musik. Helle Wohnung und saubere Weiber. Warmen Herd und bequemen Tag . . . . . .

Vierter Arbeiter: (feuerfangend) Junge!

Knopp: Wir können in Polstern liegen und auf Teppichen gehn. Wir können die Welt sehen und das Leben genießen. Alles, was uns versperrt war, steht offen. Wir können sparen und nach zwanzig Jahren ohne Fessel sein. Wir können den Kopf heben, endlich, ohne Haß und Angst. Wir können Mensch sein, Kameraden, Mensch . . . . .

Neunter Soldat: (von hinten, da man vorne aufzuspringen beginnt) Sitzen bleiben!

Knopp: . . . . . Es gibt keine Armut mehr, keinen Druck, keine Ketten, — wir werden frei, frei, frei! (schwingt das Blatt) Hier ist Geld! Geld ist Freiheit! Geld ist Umsturz! Wollt Ihr? Wollt Ihr? Sagt ja und Ihr habt's!

Tetkov: (heftig, steigernd) Ja, ja, ja!

Knopp: Sagts Alle!

Ein Schrei: Ja!!

Anna: (angewidert) Theater!

Zotka: Was sagt das Zuckergesicht?

Anna: Theater. (Wachsende Unruhe.)

Zweiter Arbeiter: Raus!

Black: Darf das Mädel nicht sagen, was sie denkt?

Tetkov: An die Luft!

Anna: Die Luft ist dumpf. Man sehnt sich nach bessrer.

Zotka: Armeleutluft. Da fühlt sich Wilkerts Garde nicht mehr wohl.

Krähn: Sag nicht Wilkerts Garde!

Zotka: Das Kind ist getauft.

Stimmen: Raus!

Wilkert: (schwingt die Glocke) Ruhe! Seid Ihr Wilde? Auf die Plätze!

Tetkov: Du schützst das Täubchen? Schon wieder?

Wilkert: Diesmal schütz ich sie. Verlaß Dich drauf. Die Ordnung schütz ich. Seid Ihr schon so weit runter, daß Ihr nicht Meinung mehr duldet? Wie früher die Andern? Schämt Euch!

(Man setzt sich wieder)

Eine Männerstimme: (von hinten) Der Schulmeister mit dem Stecken!

Tetkov: (setzt sich) Die Knute!

Wilkert: Auch die Knute, — den Hetzern.

Tetkov: Ein Maulkorb, — den Schwätzern.

Wilkert: (will aufflammen) Und ein . . . . . (bezwingt sich) Ei was! — Ist Knopp fertig? — Dann stelle ich fest . . . . . .

Eine Weiberstimme: . . . . . mach's kurz! . . . . .

Wilkert: . . . . . daß ich oft genug erklärt hab, was ich für richtig halt und warum ich (zeigt auf das Blatt) gegen so was bin. Von Anfang an warn ich: nicht paktieren. Immer wieder: nicht paktieren. Nicht Gemeinheit, aber auch nicht Halbheit. Glaubt ja nicht, daß die Lautesten immer die Verläßlichsten

sind. Aufs Ziel, nicht aufs Geräusch kommts an. Sauber, aber fest. Ganz und gar und gerade umgekehrt, wie Knopp. Ob da 'n bischen höherer Lohn rauskommt, ist ganz egal.

Rufe: Oho! — Hört hört!

Wilkert: Jawohl, hört, hört! Jetzt gilt's Höheres. Wir wollen Zukunft machen und nicht im Groschendreck stecken bleiben.

Eine Männerstimme: Das sind keine Groschen, Gottseidank.

Wilkert: Und wenn's Millionen sind —; das neue Reich wird nicht aus Papierfetzen.

Eine Weiberstimme: Aus Predigten!

Wilkert: Es wird, wenn Ihr ganz und gar brecht mit aller Vergangenheit. Was hier sich bereitet (zeigt auf das Blatt) ist Verbesserung und auch die nur scheinbar. Wir wollen nicht bessern, wir wollen neu bauen, — bauen von Grund aus. Wenn nicht alle Schichtung und Scheidung aus der Welt geschafft wird für immer, dann war alles umsonst. Nicht mehr Kampf —: Eintracht! Nicht mehr Neid —: Liebe! Das ist die Losung! Alle mit gleichem Ziel am gleichen Werk, — Jeder nach seiner Kraft, Jeder für Alle, — Alle mitschaffend, mitsorgend, mitgedeihend. Darauf läuft unsere Sache raus, — das müßt Ihr mit klarem Willen erfassen. Ponader, — seht Ihr, — hat es erfaßt. Nun schickt er Irrlichter aus, Euch vom Wege abzulocken. Folgt ihnen nicht. Sie führen ins Dickicht. Sie führen im Kreis — — ich warne Euch! — — sie führen zurück, woher Ihr kamt.

(Schweigen)

Knopp: Und wohin führst Du?

Wilkert: (heiß) Das weiß ich nicht!

Eine Männerstimme: Hört! hört!

Wilkert: Kann sein, ins Glück. Kann sein, in einen neuen Irrtum!

Dritter Arbeiter: Dazu brauchen wir Dich nicht.

Wilkert: Was wissen wir Menschen! Nichts. Nichts können wir, als hoffen und vertrauen. Was wird, sieht Keiner, — nur was war, liegt offen! Was war? Elend, Knechtschaft und Krieg, — das jämmerlichste aller Leben. Von diesem Leben müssen wir los und um los zu kommen, müssen wir wagen. Ja, selbst Fehler und Leiden und Verzicht wagen. Was habt Ihr draußen im Feld gelernt? Daß, wer nicht die Kraft zum Entschlusse findet, aus den gewohnten Gräben vorzubrechen, daß der nie neue, bessere erobern wird. Der Sieg ist ungewiß, — jawohl. Aber gewiß ist: er kommt niemals, wenn wir nicht mutig sind, zuerst die alten Grüfte zu verlassen.

(Kurze Pause)

Dritter Arbeiter: Sprich deutlich.

Tetkov: Es dreht sich um Geld, nicht um die ewige Seligkeit.

Knopp: Ich hör' keine Antwort auf meine Rede.

Wilkert: Auf Deine Rede? — Kameraden, Knopp meinte, wenn Ponader freiwillig gibt, um so besser. Das ist Unsinn. Um so gefährlicher. Ponader ist nicht von der Heilsarmee. Wenn er schenkt, soll's ihm doppelt zinsen.

Eine Männerstimme: Mein ich auch!

Zotka: Ponader war nie einer von den Schlimmsten.

Wilkert: Aber immer einer von den Schlauesten. Wenn er Euch jetzt gibt, tut er's, damit Ihr nicht mehr verlangt.

Krähn: Hört, hört!

Arbeiterin: Du willst ja noch weniger. Nicht einen Nickel .....

Wilkert: Was Euch weniger scheint, ist mehr!

Knopp: Noch mehr is unmöglich.

Wilkert: Ich sag Euch: mehr ist nötig. Nicht in Geld .....

Zotka: Aha!

Wilkert: ..... aber in Macht. Macht um der Erlösung willen.

Knopp: Geld ist Macht.

Wilkert: Auf Geld pfeifen wir.

Arbeiterin: So sehn wir aus!

(Lachen)

Wilkert: Was glaubt Ihr denn, werdet Ihr haben von den Silberlingen? Knopp malt Euch Paradiese. Nichts davon wird Wahrheit. Was Ihr kriegt, schlägt Ponader auf die Preise. Die andern folgen. Das ganze Leben wird um so viel teurer. Und Ihr habt von Eurem Dreifachen keinen Pfifferling.

(Schweigen der Verblüffung)

Eine Männerstimme: Das sieht nach was aus!

Knopp: (laut) Sieht nach was aus! Laßt Euch nicht ins Bockshorn jagen, Kameraden. Was macht denn Ponader? Lokomotiven, Schiffskessel, Brückenpfeiler. Mag er's draufschlagen. Wir kaufen keine Lokomotiven, uns triffts nicht.

Black: (lacht nervös auf).

Knopp: Lachst Du?

Wilkert: (erbittert) Hast recht, man sollte heulen, bei so was.

Ein Schüchterner: (erhebt sich) Ich will Euch was sagen! — Kameraden, ich glaub, Ihr versteht Wilkert nicht. Denn, seht Ihr, Wilkert meint ja ......

Zotka: Braucht er Dich zum erklären?

Der Schüchterne: Mich braucht er nicht.

(Lachen)

Eine Weiberstimme: Dann setz Dich.

Der Schüchterne: Ja, aber seht Ihr ......

Stimmen: Wilkert spricht selbst!

(Gelächter und Lärm)

Zweiter Arbeiter: Laßt ihn! Voran! Was will also Wilkert, klipp und klar!

Arbeiterin: Klipp und klar!

Wilkert: Klipp und klar —: zurück zur Arbeit, — sofort, — und zwar zum alten Lohn . . . . .

Stimmengewirr: Hört, hört, — niemals, — Wahnsinn, — Selbstmord . . . . .

Wilkert: Das Werk ist Allen.

Erster Arbeiter: Es ist Aktiengesellschaft!

Wilkert: Wenn wir durchdringen, braucht niemand mehr Aktien.

Stimmen: Sehr gut! Aber wir?

Wilkert: Der Gewinn wird verteilt.

Eine Männerstimme: Gewinn ist unsicher!

Wilkert: Warum ist er unsicher? Das Werk ist das alte.

Vierter Arbeiter: Wer hat die Leitung?

Wilkert: Die Direktoren. Sie bleiben am Posten.

Eine Männerstimme: Sie werden nichts leisten.

Wilkert: Sie sollen verdienen, damit sie was leisten. Dick verdienen, in Gottes Namen.

Zotka: Hört, hört — die Direktoren! Wir aber nicht!

(Lärm)

Wilkert: Wir setzen einen Kontrollausschuß ein, für den innern Betrieb, aber vorerst nicht für den äußern. Keiner von uns jetzt ins Direktorium, wo wir doch nur Puppe sein können.

(Lärm)

Eine Weiberstimme: Verrat!

Knopp: Hört zu, das is unser Führer!

Wilkert: (sich mühsam Gehör verschaffend) Dann wird gewartet . . . . .

Eine Männerstimme: . . . . . gewartet . . . . .

(Wachsender Lärm)

Wilkert: . . . . . gewartet, wie es imLande weitergeht . . . . .

Zotka: . . . . . etepetete!

Wilkert: . . . . . und zum großen Endziel gedrängt . . . . .

Tetkov: . . . . . und gehungert! . . . . .

Wilkert: . . . . . und gearbeitet . . . . .

Stimmen: Schluß!

(Ein Pfiff)

Wilkert: . . . . . für aller Wohl!

Knopp: . . . . . für leere Versprechungen!!

(Großer Lärm)

Wilkert: (stemmt die Fäuste auf den Tisch und steht mit krampfhaft zusammengepreßten Lippen in dem Strom der Erregung).

Anna: (ist neben ihn gesprungen und schwingt die Glocke. Leidenschaftlich) Hört mich, hört mich, — Kameraden in Armut, Kameraden in Wirrnis, hört mich an. Was ist mit uns? Wir sind so tief im Dunkel gewesen, scheint es, daß wir das Licht nicht mehr vertragen. Wir sind von den Ketten so lahm geworden, daß uns kein Flug mehr gelingen will. Einer steht hier auf und ahnt das Licht, einer schwingt sich über uns hoch, und was ist? wir heulen ihn an, wir klammern uns fest an das Alte an und kommen nicht los, kommen nicht hoch. Ja, taumeln wir? rasen wir? Morgen muß anders sein, als heute. Nicht ein lackiertes Heute, — ein neues. Macht Euch los von den Zweifeln und von der Erschlaffung. Neues ist fremd. Neues will Opfer. Einer hier fühlt das große Neue. Hört auf ihn! Beraubt Euch nicht. Er ist Euer Führer. Der Führer zum Heil. Das Heil ist weit. Laßt Euch führen.

(Es ist stille geworden)

Eine Männerstimme: (wegwerfend) Er weiß ja selbst nicht, wohin.

Anna: Der das Ziel ahnt und bereit ist zum Marsch, der findet auch Weg, irgendwie, irgendwo, — wie ihn der Nachtwandler findet, — mit geschlossenen Augen.

Tetkov: Das Weib is meschugge!

Zotka: Verliebt wie ne Pute.

Wilkert: (leise und dankbar) Fremdes Mädel, wer bist Du? So stark . . . . . .

Anna: (seine Hand greifend, rasch und flackernd) Ich glaube! Ich diene! Das ist alles!

Eine Männerstimme: (von hinten) Es hat keinen Zweck.

Eine andere: Knopp soll reden.

Der Schriftführer: Setzt Euch, setzt Euch.

Die Arbeiterin: Kommt zu Ende, endlich!

Black: Immer drängen, was? Durchpeitschen?

Eine Männerstimme: Knopp .. . . . .

Knopp: (sitzend) Soll ich reden?

Die Stimme: (von hinten) Nein, nein, Knopp!

Zotka: Is ja Knopp.

Die Stimme: Ach so!

Zotka: Ach so!

(Lachen)

Knopp: (aufstehend) Was is da noch viel zu reden? Die Sach könnt abgestimmt werden . . . . . .

Erster Arbeiter: Wieso denn? Man hört nichts als Geschrei. Die Sach ist noch ganz unklar. . . . . .

Knopp: Meinetwegen! Nu also, — Wilkerts Pusselchen sagt . . . . .

Erster Arbeiter: Nu nu . . . . .

Wilkert: (auffahrend) Wer sagt?

Knopp: Wilkerts Schätzchen sagt . . . . . .

W i l k e r t: (sich beherrschend) Kein Eckstein am Weg, den dieser Köter nicht bekleckert!

A n n a: Ich lache darüber!

K n o p p: Anna Wittrop — — ist's so richtig? Also — — Anna Wittrop sagt: morgen muß anders sein, als heute. Sehr gut. Was heißt: anders? Wir waren unten drunter, jetzt wollen wir oben auf sein.

W i l k e r t: Keiner soll oben auf sein.

K n o p p: Was denn?

W i l k e r t: Gemeinschaft! Gerechtigkeit!

K n o p p: Wenn Dir einer auf die linke Backe schlägt, so halt auch die rechte hin. Auf die Zicken fällt keiner mehr rein. (Zustimmung bei der Mehrheit.) Wilkert sagt: auf Geld pfeifen wir. Nu frag ich: hat einer, der so nen Kuchen auftischt, ne Ahnung von der Welt, oder ne Ahnung von dem, was notwendig ist?

E i n e W e i b e r s t i m m e: Nee.

K n o p p: Wozu haben wir denn alles gemacht? Daß 's uns besser geht. Und sofort. Was macht Wilkert daraus? Alles für später. „Das Werk ist Allen." Das Werk ist Allen: gut. Aber ist das die Hauptsache? Die Hauptsache ist: was springt für uns dabei raus. Wilkert sagt, nichts; darf nicht; alles bleibt beim alten, in der Hinsicht . . . . . .

W i l k e r t: Wollt Ihr Euer eigenes Eigentum bestehlen?

K n o p p: Das Ding heißt Lohn, nicht stehlen. Schöne Ausdrücke!

T e t k o v: Pfui!

W i l k e r t: (macht eine Gebärde des Ekels)

K n o p p: Wilkert vertröstet auf den Geschäftsgewinn. Das is faul. Wie groß wird der sein, heute? Weiß keiner. Aber zweihundert Prozent, wieviel is das? Weiß jeder! Beides? Gut, vielleicht. Aber Wilkert sagt, nur das eine. Na, dann selbstverständlich die zweihundert Prozent. Es hört sich schon alles auf, daß ein Mann, der hier Führer sein will, uns das nicht gönnt.

W i l k e r t: Alles, was hilft, gönn ich allen, — keinen Betrug.

K n o p p: (giftig) Wir sehen's. „Keiner von uns ins Direktorium." Ponader bietets an, Wilkert zetert. Alles, was hilft!

T e t k o v: Blödsinn.

W i l k e r t: Ein armer Schulbub wird der Jammermann sein, neben Ponader. Seid ihr größenwahnsinnig? . . . . .

Z o t k a: Oho!

W i l k e r t: . . . . . könnt Ihr, was er kann? Seid Ihr, was er ist? Einwickeln wird er Euch, immerzu. Unsere Kinder vielleicht sind mal soweit.

K n o p p: Unsere Kinder. Hoppla! Immer die Kommenden, nur nicht wir. Wilkert beschimpft uns, Kameraden. „Schulbuben, größenwahnsinnig."

E i n e M ä n n e r s t i m m e: Schande, Schande!

Z o t k a: Es kommt nu raus, wie Wilkert uns verachtet.

Black: Sind wir unfehlbar? Sind wir Päpste?

Knopp: Ich glaub nicht, daß hier Schulbuben sind. Und wenn jemand hier wahnsinnig ist, so gehört er schleunigst hinaus.

Stimmen: Bravo!

(Gelächter)

Knopp: Wir werden keinen Wahnsinnigen aussuchen. Keinen Träumer und überhaupt keinen unpraktischen Fasler. 'S gibt helle Köpfe genug, — zu denen wir Vertrauen haben, — einer, der bewiesen hat, daß er sich nicht fürchtet, — und ein Kerl ist, — und für uns eintritt, — radikal, —

Black: (schnell) Inwiefern wirst Du denn eintreten . . . . . .

Knopp: Ich werde mitentscheiden und Euch garantieren . . . . . .

Anna: Ich werd — — o, gut, Black!

Knopp: Ich würd . . . . .

Black: Nein, ich werd. Laß das Wort stehn.

Knopp: (wütend) Das is Euer Witz, aus jedem Wort einen Strick drehn.

Black: Ich brauch kein Wort, — ich kenn meinen Knopp auch so. Manchen aber ist er fremder. Für die ist's interessant, daß Knopp sich schon fest im Amt fühlt.

Arbeiterin: Gehört ihm auch.

Stimmen: Bravo!

(Lachen)

Wilkert: (zu Black, obenhin) Hat er all den Schreiern schon Pöstchen versprochen, oder bilden sie sichs nur ein?

Knopp: Kameraden, wir spielen ja nicht Versteck vor einander. Wir sind ja keine Feinen, daß wir mit geriebenem Hin und Her uns gegenseitig anschmieren täten. Nu ja, natürlich is mirs mal gekommen, daß vielleicht auch ich würd gewählt werden. Das steht bei der Mehrheit, die entscheiden wird, — aber warum sollt ich nicht auch in Betracht kommen, der die Sach gebracht hat? Da hab ich denn auch dran gedacht, wie ichs in diesem Dienst würd halten . . . . . .

Krähn: Dienst! (lacht)

Wilkert: Den General ausplündern, — den Hauptmann abmurksen, — alles Knopps Dienst.

Knopp: Dein Dienst is, unsre Feinde schützen.

Eine Weiberstimme: „Verzicht", „Gemeinschaft".

Knopp: (gemacht) Wer schwatzt von Verzicht? Gewinn! Wer schwatzt von Gemeinschaft? Rache! Feuer und Schwert, wer uns den Weg sperrt.

Wilkert: Heil und Herrschaft, wer ihn öffnet, — Dir öffnet!

Zotka: Allen öffnet.

Wilkert: (sehr bitter) Denkt Ihr an alle? Nein, sag ich Euch. An Euch denkt Ihr, nichts weiter! Es zog einer aus, die Welt zu erobern; blieb aber im ersten Wirtshaus hängen; er saß da schattig, und Freibier gabs, und war überhaupt viel bequemer, als das Welterobern. Helden, die Welten stürzen wollen und keiner Kneipe widerstehen können, — Befreier, für die Freiheit nichts ist, als ein Trinkgeld, das man versaufen und verfressen kann: das sind mir Helden und Befreier! Weh, Kameraden, wir sind drauf und dran, solche Helden zu werden.

(Stille)

Knopp: Wir sind dran, den Nutzen aus unserer Befreiung zu ziehen.

Wilkert: Nein, nein, — wir sind daran, ihn uns entwinden zu lassen, — ihn wegzuwerfen, eh er Früchte trug. Was haben wir gestürzt? Die verruchte, kranke, fressende Gier. Die die Zeit verpestete, die die Menschen zermürbte. O Schmach, wenn wir selbst ihre Herrschaft in neuer Form wieder aufrichteten. Fort mit ihr! Die Kammer unsres Lebens ist noch voll ihres Schmutzes. Räumt ihn weg, ganz weg, eh Ihr daran denkt, sie neu einzurichten. Ketten klirren noch an unseren Händen; zerbrecht sie ganz, und tauscht nicht goldene gegen silberne. Wie war Euer Elend, Brüder, voll Sehnsucht. Erbärmlich, wenn Eure Macht jetzt zur Selbstsucht würde und an der Selbstsucht selbst Eure Macht, Euer allerniedrigster Gewinn, wieder scheiterte.

Tetkov: Versteht einer eine Silbe? Klingklanggloria.

Eine Männerstimme: Dat muß man singen, versteht Ihr, — dat is ne Oper.

(Dünnes Lachen)

Wilkert (bitter) Wie uns Ponader kennt! Nur einen Brocken braucht er der Meute, die hinter ihm her ist, hinzuwerfen, und schon stürzt sie sich darüber, heiß und hungrig, und vergißt Jagd und Pflicht und Ziel.

Ein Soldat: Welches Ziel?

Wilkert: Die große Welterneuung! Den heiligen Bruderfrieden! Die All-Gemeinschaft.

(Unruhe)

Arbeiterin: Och, och, och, och!

Erster Arbeiter: (schüttelt den Kopf).

Wilkert: Kameraden, spürt Ihr denn nicht, daß hier um Eure Seelen gerungen wird? Dämmert Euch nicht, daß wir an der Kreuzung zweier Schicksalsstraßen stehen? Daß ich an die Wurzeln all unsrer Schmerzen will, Knopp aber kaum an der Rinde schabt? Spürt Ihr das Ringen, Kameraden? So öffnet Eure Seelen der Entscheidung. Versteht ihre ungeheure Schwere. Bei Gott, — ich weiß, wenn ich Worte hätte, Euch klar zu sagen, was ich fühle, Ihr müßtet verstehen. Die Worte fehlen . . . . .

Tetkov: . . . . . Ach nee, die Worte fehlen nicht.

Wilkert: . . . . . und es fehlt noch etwas anderes, — fehlt bei Euch —: der Glauben!

Eine Weiberstimme: (witzig) . . . . . katholisch, evangelisch, oder jüdisch? (die Stimme lacht sich selbst Beifall).

Zwei oder drei: (kurz) Schscht!

Wilkert: . . . . . der Glauben an das, was werden muß, wenn Ihr nur wollt, — weil die Zeit reif ist. Den Glauben habt Ihr gehabt, als ich Euch vor drei Tagen zum ersten Sturm rief. Da flammtet Ihr auf, denn Ihr glaubtet an Zukunft. Und heute seid Ihr erloschen, denn der Glaube ist erloschen. Ja, das ist's! Ihr seht Eure Zukunft nicht mehr, Ihr vertraut Euch selbst nicht mehr, darum klammert Ihr Euch an eine dürftige Gegenwart, mit zweihundert Prozent Scheinverbesserung. Und warum vertraut Ihr nicht mehr? Weil Ihr Euch — wenn Ihrs auch nicht zugebt — vor einander besudelt habt mit Gemeinheit und Habsucht. Hättet Ihr auf mich gehört, als ich Euch sagte: „Hände sauber! Blank bleiben!", — hättet Ihr gehört, Euch wäre wohler! Ihr wäret nicht irre geworden aneinander, nicht irre an der gemeinsamen Hoffnung. Nun steht das Blut der Ermordeten und der Fluch der Gehetzten zwischen Euch und dem Ziel.

(Pause sichtlicher Befangenheit)

Eine Männerstimme: (seufzend) Was hilft das, — hinterher.

Knopp: (stützt den Kopf in die Hand).

Wilkert: (fast flehend) Noch ist's nicht zu spät. Wenn die Folgen sich zeigen, wenn die Reue gekommen und der Weg verbaut ist, dann hilft Euch kein Gott mehr. Jetzt müßt Ihr wählen und die Wahl heißt: Sehnsucht oder Selbstsucht! In hundert Jahren vielleicht nur ein einziges Mal ergeht die Frage an die Schmachtenden, an die Mühseligen und Beladenen. An Euch ist sie ergangen, Ihr seid gerufen! Opfer bleiben oder Opfer bringen, — das müßt Ihr wählen. Noch ist's nicht zu spät. Es gibt noch heute ein Zurück! Stürzt die Götzen Eurer Seele, nachdem Ihr die Götzen der Welt gestürzt. Schreibt Sehnsucht aufs Banner, zerschlagt die Selbstsucht. Achtet die Geraden, kriecht nicht vor den Kriechern. Hasset die Lüge, draußen und hier! Hasset die Halbheit! Lernet opfern! Lernt, des eigenen Vorteils vergessen und lernt die Unglückseligen meiden, die Euch um ihres ganz erbärmlichen Vorteils willen verführen wollen.

(Die Spannung löst sich)

Eine Männerstimme: (von hinten, langsam und wie aus einem Traum erwachend) Ach was, jeder will Vorteil!

Zotka: (unprononziert) Hier läßt sich keiner verführen. Sind lauter Erwachsene.

Krähn: (knirschend) Erwachsene Hämmel.

Arbeiterin: (nüchtern) 'S kommt nichts raus bei dem Gesabber, ich sags immer.

Eine Männerstimme: (plötzlich schrill, von hinten) Genug geredet. Abstimmen jetzt!

Knopp: Ich mein auch. Die Sach ist klar.

Black: (hitzig) Die Sach ist klar. War mirs schon im Voraus. Drei Tage ists her, daß ich gesagt hat, — ja, Knopp, warst auch dabei, an jenem Abend! —:

der anfängt, dem kanns dreckig gehn. Erst stürmen alle mit, Hurra!, aber dann? die Mistfinken verkrümeln sich und am Ende bleibt er allein im Feld. Prost die Mahlzeit, wir sind so weit.

Knopp: Nur Wilkert und Garde verdrücken sich, — wo's Ernst wird!

Zotka: Tja, wer weiß, wer sie zahlt!

Erster Arbeiter: Das geht zu weit.

Krähn: O Schubiak, Schubiak!

Zotka: Schmiergelderschlemmer!

Black: (wütend vor Zotka) Wenn man selbst so aus allen Poren stinkt . . . . .

Vierter Arbeiter: Ruhe, alle beide!

Zotka: Nach was stinkt . . . . .?

Knopp: (grob) Halts Maul, Zotka! Du bist'n Kamel!

Zweiter Arbeiter: Aber 's ist sehr verdächtig!

Eine Weiberstimme: Warum bremst er immer?

Knopp: Einerlei. So was sagt man nicht ohne Beweis. Das stärkt ihn höchstens. Seine Sach is so schofel . . . . .

Krähn: Ich dacht, Du seist mal anständig gewesen.

Knopp: Immer anständig, wenns einer verdient.

Wilkert: Das ist der Mann, der im Dreck vor mir wollt liegen.

Rufe: Oho!

Erster Arbeiter: Nu macht Wilkert wieder Korks.

Knopp: Er is übergeschnappt. Er fühlt sich als Gott.

Eine Stimme: O macht doch Schluß.

Vierter Arbeiter: Nein, nicht Schluß. Hört. Kameraden, wenn wir auch alle Nutzen sehen wollen, so hat doch auch Wilkert recht . . . .

Rufe: Nein, nein, — er hat nicht recht, — zieh ab!

Vierter Arbeiter: . . . . . aber hö-rt einen doch nur an . . . . .

Tetkov: Wir hören den Sums lang genug. Schluß endlich.

Vierter Arbeiter: , ... ich will Euch nur zeigen . . . . .

Rufe: Nichts zeigen, — Schluß endlich, — Schluß!

(Wachsende Unruhe)

Zweiter Arbeiter: Ich beantrage Abstimmung.

Anna: Ich beantrage Vertagung!

Zotka: Quertreiberei!

Wilkert: Das Mädchen hat recht.

Dritter Arbeiter: Natürlich.

Tetkov: Warum hat sie recht?

Wilkert: Es ist der folgenschwerste Beschluß. Man peitscht ihn nicht durch. Er spaltet uns.

Zotka: Beschluß endet den Streit.

Wilkert: Tut er nicht. Dieser Streit erlischt nicht.

Rufe: Hört, hört!

(Die Stimmung wird immer erregter. Man sitzt nirgends mehr, sondern diskutiert in Klübchen und wandert.)

Zotka: Will Wilkert damit sagen, daß er sich der Mehrheit nicht fügt?

Wilkert: Es gibt eine Minderheit, wenn sie hier auch überschrien wird.

Vierter Arbeiter: Bravo. Wie im Raubtierkäfig gehts zu.

Zotka: Die Mehrheit beschließt.

Wilkert: Keine Mehrheit kann mich hindern, für meine Ueberzeugung einzustehen.

Eine Männerstimme: Wilkert über Alles!

Tetkov: Achtung; Kameraden, — Hochverrat!

Wilkert: Wer die Wahrheit weiß und bekennet sie nicht, das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht.

Tetkov: Kameraden, kann Wilkert mit solch gefährlicher Gesinnung noch länger unser Vorsitzender sein?

Wilkert: Ehre ists nicht!

(Lärm)

Fünfter Soldat: (wütend) Bist Du so fein? Komm nicht mehr auf unsre Stube, Feiner, sonst geht Dirs schlecht.

Tetkov: Ich beantrage Abstimmung, ob Wilkert noch Vorsitzender sein soll. Ich beantrage, daß man sich vor ihm sichert, da er wühlen und hetzen will.

Knopp: (bremsend) Das zweite ist unnötig. Jeder kennt ihn jetzt.

Arbeiterin: Wir müssen uns vorsehn, sonst gibts nicht Ruhe.

Knopp: Wir sind doch die Mehrheit. Nicht aufbauschen!

Ein Soldat: Ja, 's geht zu weit.

Ein anderer Soldat: Schiebung!

Zweiter Arbeiter: Alle Waffen gegen Lohndrücker.

Stimmen: Alle Waffen!

Dritter Arbeiter: Was steht er noch hier? Raus mit dem Bestochenen.

Krähn: Narrenhaus.

Rufe: Abstimmen!

Anna: Jetzt wollen sie abstimmen. In diesem Tollhaus!

Rufe: Maul halten!

Anna: Ich beantrage Vertagung. Morgen sind wir ruhiger. Soll jeder eine Nacht mit der Sache schlafen . . . . .

Zotka: Schlaf Du mit Wilkert, freches Mensch, und drück Dich!

Wilkert: (außer sich, auf Zotka los) Kerl, ich hab noch Fäuste.

Zotka: (frech) Also nicht nur 'n Maul?

Eine Männerstimme: Pfui Deibel! (spuckt aus).

Anna: (hängt sich an Wilkert) Nicht, nicht! Greif ihn nicht an. So himmelhoch stehst Du über ihm!

Tetkov: (auf Wilkerts Stuhl steigend) Der Vorsitzende is mit Boxen und Knutschen beschäftigt. Wer dafür is, daß ich ihn vertrete, Hand hoch.

Die Mehrheit: (erhebt die Hände).

Tetkov: Die Mehrheit! Dann weiter ..... (nimmt Papiere von Wilkerts Platz).

Anna: Laß uns gehen.

Wilkert: Ich will die Niederlage kosten!

Tetkov: Dann laß ich abstimmen über Ponaders Sache. Noch einmal frag ich Wilkert, ob er sich dem Beschluß fügen wird und 's Maul halten.

Wilkert: Die Frage ist erledigt.

Tetkov: Dann kann sich Wilkert nicht beklagen, wenn man Vorkehrungen gegen ihn trifft.

Ein Soldat: Schiebung! (wendet sich schroff).

Eine Weiberstimme: Verräter ins Kittchen.

Eine Männerstimme: Keine Schonung!

Knopp: Keine Ueberstürzung!

Einige: Ja, ja.

Knopp: Man kann eine Kommission wählen, die über Wilkert beschließt.

(Beifall)

Tetkov: Wer dafür ist, Hand hoch.

Große Mehrheit: (Hände hoch).

Black: (mit Krähn, zu Wilkert) Laß uns gehen.

Wilkert: Ihr bleibt an Eurem Posten, mein ich. Ich geh, wenns Zeit ist!

Zweiter Arbeiter: Heut wird Klarheit.

Dritter Arbeiter: (zu Wilkert) Du könntest verschwinden.

Tetkov: Wer soll in die Kommission?

Knopp: Wir haben noch mehr Wahl. Das geht zusammen.

Tetkov: Dann komm ich zur Hauptsache. (sucht Ponaders Bekanntmachung heraus).

Wilkert: (steht tiefgesenkten Hauptes, die Fäuste in die Brust verkrampft).

Anna: (dringend) Fort hier, komm! (sie will ihn fortziehen).

Wilkert: (halsstarrig) Bis zum Ende!

Tetkov: Weiß jeder den Inhalt genau?

Stimmen: Ja, ja! Nur weiter!

Vierter Arbeiter: Wissen auch den Beschluß schon. Komödie!

Tetkov: Dann frag ich: Wer ist für Annahme?

Große Mehrheit: (erhebt die Hände).

(Großer Lärm. Man sieht sich triumphierend nach Wilkert um.)

Eine Männerstimme: (aus der Mehrheit) Volkesstimme, — Gottesstimme.

(Neuer Lärm)

Eine Männerstimme: (aus der Minderheit) Knechtgesindel, — recht Gesindel!

Wilkert: Es ist Zeit! Wohin?

Anna: Zu mir!

(Sie nehmen ihre Kleider. Während sie gehen, verstummt für einen Augenblick jedes Geräusch. Dann verdoppelter Lärm.)

Eine Stimme: (hinter ihnen her) Auf Wiedersehen!

(Stürmische Heiterkeit)

Die Minderheit: Schämt Euch! Schämt Euch!

Die Mehrheit: Heuchler, — Verräter, — Lohndrücker, — Ueberläufer, — der is erledigt, — Maul halten . . . . . .

Tetkov: Ruhe!

Eine Weiberstimme: Jetzt gibts Ruhe. Der Störenfried is raus!

Black: (abgewandt, lehnt den Arm an die Wand und preßt den Kopf darauf).

Tetkov: Wir schreiten zu den Wahlen. Es müssen Vorschläge . . . . .

Der zweite Arbeiter: Knopp . . . . . .!

VORHANG

D R I T T E R A K T

(Anna's Kellerwohnung. Die Hinterwand springt etwa in der Hälfte ihrer Breite quadratisch nach rechts zurück und enthält in ihrem rückwärts liegenden Teil die Türe, die direkt ins Freie führt. Wenn sie geöffnet wird, sieht man draußen das Licht einer Straßenlaterne, und der Herbststurm, der durch die Gasse pfeift, fährt ins Zimmer. — Einige Stufen führen von der Türe in den Raum. In diesem befindet sich an der rechten Kante des Zwickels eine verschlissene Dekoration. Daneben eine Tür, die in Annas Schlafzimmer führt. Daneben der Herd. Links Fenster, Tisch und Stühle. Ein Küchenschrank im Zwickel.

Es ist Abend. Ueber dem Tisch brennt eine trübe Gasflamme.)

Wilkert: (sitzt am Tisch und grübelt).

Black: (auf einem Stuhl an der linken Vorderkante des Zwickels, hat die Beine übereinander geschlagen, den rechten Ellenbogen darauf gestützt und den Kopf in der Hand.)

Anna: (hantiert am Herd).

(Stille. Eine Uhr schlägt sieben. Stille.)

Black: (hebt den Kopf) Jetzt fangen sie an!

Wilkert: (gräbt die Finger ins Haar).

Black: Jetzt spricht Tetkov!

Wilkert: (leise und heiser) Ja, ich hör.

Black: (mit halber Wendung, verwundert) Wie? Was hörst Du?

Wilkert: (bewegungslos) Hör ihn reden . . . . . .

Black: (staunend) Was sagt er?

Wilkert: Was er muß!

(Stille)

Anna: (leise, aber mit Heftigkeit) Keiner muß!

Wilkert: Alle müssen, ... Alle müssen, die sich nicht frei gemacht.

Anna: Wovon?

Wilkert: Von dem reißenden Tier in sich.

(Stille)

Anna: (tritt zu ihm, bittend) Du quälst Dich. Wach auf.

Wilkert: Ich bin erwacht.

Anna: Nein, — Du träumst, — wie ein Fiebernder bist Du.

Wilkert: Ich hab' geträumt. (sich aufreißend) Der Traum ist aus. Gut Nacht, mein Traum. (Er steht auf.)

Anna: Herrgott, mein Gott, wie lang willst Du noch so bleiben? Du zerfleischst Dich. So geht es nicht weiter.

Wilkert: Armes Mädel! Merkst Du noch immer nicht, daß es überhaupt nicht weiter geht? Es ist zu End. Das ist der Witz.

Anna: Nichts, nichts, ist zu Ende, so lang man stark ist. Die Welt geht weiter.

Wilkert: Die Welt, — da hast Du recht. Aber die Menschen?

Anna: Welt und Menschen, — das ist dasselbe.

W i l k e r t : Wie jung Du bist!

A n n a: Du nicht?

W i l k e r t: (an die Wand gelehnt, Hände in den Hosentaschen) Ich . . . . . (gequält) ach, was bohrst Du an mir rum!

(Stille. Anna steht, dem Publikum halb abgewandt, linke Hand in der Taille, rechte Faust vor die Stirn gepreßt, in der Bühnenmitte. Am Herde kocht die Suppe hoch. Anna nimmt sie vom Feuer, holt aus dem Schranke Teller, Besteck und Brot und richtet den Tisch.)

A n n a: Kommt jetzt, setzt Euch zu Tisch. — Komm, Black. —

W i l k e r t: Mädel, Du bist ja arm. Ich mag Deine Brosamen nicht wegnehmen.

A n n a: Das bißchen Suppe!

W i l k e r t: Was es auch sei. Außerdem bin ich nicht hungrig, — wirklich nicht, — hab da noch was bei mir, — (holt ein Stück Brot, in Zeitungspapier eingewickelt, aus der Tasche) das reicht mir lange.

A n n a: Geben ist seliger, denn nehmen, sagen sie. Wir Armen sollen nicht selig werden.

W i l k e r t: Legen wirs dazu, Mädel. Mein kleiner Anteil. So nehm ich von Dir und Du nimmst von mir. Wir bilden uns das Geben ein.

A n n a: Eine herrliche Seligkeit: Einbildung.

W i l k e r t: Vielleicht die einzige, mein Mädel.

A n n a: (abbrechend) Setzt Euch.

(Sie setzen sich.)

W i l k e r t: (bricht das Brot).

B l a c k: Das Abendmahl.

A n n a: Ohne den Judas.

W i l k e r t: Und ohne Erlöser.

A n n a: (schüttelt seufzend den Kopf, beugt sich dann über Wilkerts Hand, die auf dem Tische liegt und legt ihre Stirne darauf).

W i l k e r t: Mädel, Deine Stirne brennt.

A n n a: (auffahrend, aber seine Hand nicht loslassend) Meine Stirn brennt, — mein Herz brennt, — kann es das Deine nicht wieder entzünden?

W i l k e r t: Entzünden?

A n n a: Ja, wo ist die Flamme hingekommen? Es ist so dunkel.

W i l k e r t: Fühlst Du das? Ach — ja — vielleicht hast Du recht.

A n n a: (aufspringend) Ich hab recht. Aber warum ists so? Glühe wieder, — kannst Du nicht?

W i l k e r t: Mit was sollt ich die Gluten speisen?

A n n a: Wenn Du innen leer bist, — mit dem Leben draußen.

W i l k e r t: Von außen wird man auf Scheiterhaufen entzündet.

A n n a: (klagend) Sehnst Du Dich nach dem Scheiterhaufen?

W i l k e r t: Ich fürchte, man wird ihn mir nicht gönnen.

A n n a: (setzt sich hilflos wieder hin).

B l a c k: (schöpft die Suppe aus).

A n n a: Iß!

W i l k e r t: Mir ist wenig um essen!

A n n a: Man muß leben.

W i l k e r t: (bitter) Ah, muß man wirklich?

B l a c k: Man darf.

A n n a: Man soll! Das Andre ist feige! (Kleine Pause. Sie neigt sich näher zu ihm.) Du bist müd, — — heut ist ein schwarzer Tag. Aber raff Dich doch nur zusammen, — glaub doch, — morgen scheint wieder Sonne. Da hat die Welt wieder ein anderes Gesicht. Du bist krank heute. Du mußt Dich pflegen lassen. — Willst Du nicht essen? Iß ein wenig.

W i l k e r t: Wenn ich als kleiner Junge traurig war, dann sagte meine Mutter: der Bub hat Hunger. Iß, mein Bub, — sie glaubte wahrhaftig, das sei ein Mittel gegen alle Schmerzen. „Willst Du nicht essen? Iß ein wenig." . . . . O Mutter, Mutter, was sagst Du jetzt?

B l a c k: Sie sagt, ich bin stolz auf meinen Sohn.

W i l k e r t: Auf den Heuchler, den Lohndrücker, den Verräter.

A n n a: Auf den Mutigen, den Fleckenlosen.

W i l k e r t: (nach und nach aus seiner starren Ruhe herausgehend) Auf den Gescheiterten.

A n n a: Auf den Kämpfer!

W i l k e r t: Der sich von jedem Rohrspatz muß anpfeifen lassen. Den die eigenen Kameraden hinausschmeißen. Den schließlich ein Herr Knopp aus Mitleid in Schutz nimmt. So tief gesunken. So elend enttäuscht. Nichts mehr, als ein Armsünder, der tatenlos auf den Scharfrichter wartet. O Du mein Gott!

A n n a: Warum wartest Du denn?

W i l k e r t: Weil ich verdammt bin.

A n n a: Warum bist Du verdammt?

W i l k e r t: (schreiend) Weil ich nicht mehr glaube.

B l a c k: Das hast Du früher von den Anderen gesagt.

W i l k e r t: Richtig, — aber es ist alles eins. Die Andern glauben nicht mehr an sich, und ich glaube nicht mehr an die Andern.

A n n a: Und was ist mit dem Häufchen, das zu Dir gehalten? Es ruft nach Dir . . . . . .

W i l k e r t: Was nützt mir das?

A n n a: Es ist der Sturmtrupp, den Du führen sollst. Du wolltest ihn führen. Daher kam ja der Bruch.

W i l k e r t: Der Bruch, ach Gott, sitzt so viel tiefer, — — und meine Führung . . . . . .? (verzweifelt) Ich glaube nicht mehr an meine Führung. Es ist vorbei.

In mir ist die Feder kaputt gegangen. Ich seh ganz klar, daß ich nur noch zu einem nütz bin . . . . .

Anna: . . . . . nur noch zu einem . . . . . .?

Wilkert: (hart) Ja, — zum Opfer!

Anna: (wirft sich in schmerzlicher Ueberwallung im Stuhle herum, breitet die Arme über die Lehne und preßt ihr Kinn darauf.)

Black: (sitzt mit gesenktem Kopf, die Arme langewegs vor sich auf den Tisch gelegt, und klopft mit beiden Händen taktmäßig und leise auf die Tischplatte).

Wilkert: (verfällt in seine Grübelstellung).

(Große Stille. Die Uhr schlägt halb. Dann klopft es. Stille. Es klopft noch einmal.)

Black: (hört das zweite Pochen und steht leise auf. Während er zur Tür geht, öffnet sich diese).

Der General: (steht auf der obersten Treppenstufe. Er geht hinkend am Stock und trägt den linken Arm in breiter Schlinge, aus der die verbundene Hand herausragt).

Black: (unten) Bitte?

General: Verzeihen Sie, — ich scheine doch falsch zu sein. Man hat mir gesagt, daß ich hier Herrn Wilkert finden könne.

Black: Das ist richtig.

General: O, dann darf ich wohl warten, bis er kommt!

Black: Wenn Sie mir vielleicht sagen möchten, in welcher Angelegenheit, —?

General: Ja, — in welcher Angelegenheit, — das ist etwas eigentümlich, — das müßte schon persönlich, — kann ich nicht warten?

Black: Kommen Sie näher — (Der General kommt herunter.) — Achtung, Stufen, — es ist dunkel dahinten.

General: Ich sehe schon, danke . . . . . .

Black: Einen Augenblick, bitte! (Er geht zu Wilkert und klopft ihm auf die Schulter) Wilkert!

Wilkert: (schreckt auf).

Black: Ein alter Mann ist da. Er will Dich sprechen.

Wilkert: Was will er?

Black: Er sagts nicht. — Er ist ganz übel zugerichtet.

Wilkert: Ein alter Mann . . . . . na ja, in Gottesnamen. (steht auf und setzt sich auf die Tischkante.)

Black: Hör mal, Wilkert, ich geh dann mal rüber. Will sehen, wie's steht.

Wilkert: (streicht ihm über die Schulter) Ja, ja, 's ist recht.

Black: (geht hinter) Bitte, da vorne finden Sie Wilkert. Gehn Sie nur hin.

General: Ich danke sehr. (geht vor und steht Wilkert gegenüber) Sie sind Wilkert?

Wilkert: (langsam) Ich war es einmal.

General: Ich war auch einmal was und bin nichts mehr.

Wilkert: Dann sind wir Brüder.

General: Nein, ich danke.

W i l k e r t: Was wollen Sie hier?

G e n e r a l: Ich will mich trösten.

W i l k e r t: Bei mir? Seltsam! Wie können Sie das?

G e n e r a l: Ich sehe Sie an und freue mich Ihres Schiffbruchs.

W i l k e r t: Wer sind Sie, daß Sie einen Schiffbrüchigen hassen?

G e n e r a l: Einer, der keine Heimat mehr hat. Ein Enttäuschter und Mißhandelter . . . . . . kennen Sie mich nicht?

W i l k e r t: Von wem enttäuscht?

G e n e r a l: Von den Meinen.

W i l k e r t: Was kann ich dafür?

G e n e r a l: Sie können dafür, — Sie haben die Menschen ja so entblößt, daß Sie enttäuschen konnten, ... Sie sind schuldig.

W i l k e r t: Schuldig an was?

G e n e r a l: An der entsetzlichen Klarheit.

W i l k e r t: Ja, quält Sie denn die Klarheit, Sie Heimatloser, oder das, was klar geworden ist?

G e n e r a l: Was mir nicht klar war, konnte mich nicht quälen.

W i l k e r t: Das ist bequem. Das ist wirklich bequem! — Und — — wer hat Sie mißhandelt?

G e n e r a l: Der Mob, den Sie entfesselt haben. Wilde haben mich mit Stricken gebunden, haben mich mit Füßen und Kolbenstößen wie einen Sack die Treppe heruntergerollt. Ihr Volk! Sie haben mich geschunden und mein Gut verschleppt. Mein Haus ist ein wüster Trümmerhaufen. Was ich noch besitze, trage ich am Leibe. Ich bin ein Schatten, — kennen Sie mich jetzt?

W i l k e r t: Ich glaube wohl, — — Herr General!

A n n a: (stellt dem General einen Stuhl hin).

G e n e r a l: Ich will nicht sitzen.

W i l k e r t: (kopfschüttelnd) Soll der Geschlagene die Schuld der Sieger büßen müssen? Wär es nicht besser, den Zorn zu begraben, — unter uns Gewesenen, — verzeihen Sie! Nehmen Sie Platz . . . . .

G e n e r a l: (sieht ihn schweigend an und setzt sich).

W i l k e r t: (mit Blick auf Anna) . . . . . Sie können hier reden . . . . .

G e n e r a l: Ich fürchte mich nicht. Eher vielleicht noch vor mir selber. Sie verstehen, — man ist noch immer Offizier.

W i l k e r t: Ich nehme an, Sie suchen den Menschen.

A n n a: (räumt während des Folgenden zuerst geräuschlos den Tisch ab, hört dann gespannt zu).

G e n e r a l: Ach, weiß ich überhaupt, was ich suche? Weiß ich, was mich zu Ihnen treibt? Ich möchte Sie beschimpfen — vielleicht bin ich dazu da. Die Spatzen zwitschern von den Dächern, wie es Ihnen bei Ihren Leuten erging; vielleicht bin ich darum da, — weil Sie ein Mann sind. Die Männer sind heut-

zutage selten, man muß sie sich ansehen, verstehen Sie. Aber fühlen Sie sich nur ja nicht geschmeichelt. Ich komme, weil sie ehrlich scheinen, — ein ehrlicher Nichtsnutz, verstehen Sie. Ich hasse Sie, — aber ich möchte sehen, ob es wenigstens mit Respekt geschehen kann. Ich will hier einen Triumph erleben. Sie stehen vor den Trümmern Ihrer Sache. Sagen Sie mir, wenn Sie ehrlich sind: meine Sache war falsch, ich habe gefrevelt. Das will ich hören, dazu bin ich hier.

Wilkert: Warum sollt sie falsch sein?

General: Das fragen Sie? Weil Sie ja sehen: sie ist unmöglich mit diesen Menschen.

Wilkert: Nun, das besagt noch wenig gegen die Sache.

General: Aber sehr viel, denke ich, gegen ihre Durchführbarkeit.

Wilkert: Doch höchstens bei diesen Menschen, — heute.

General: Aber die Menschen bleiben sich immer gleich.

Wilkert: Nun, da möchte ich den Spieß umkehren, Herr General. Sie meinen, die Menschen gleichen sich immer; aber gleichen sie sich nicht auch überall? Das ist's doch grade, was Sie erfahren haben, Herr General, — wenn ich nicht irre.

General: (schweigt).

Wilkert: Wollen Sie mir eine Frage erlauben? Was steht zwischen Ponader und Ihnen?

General: Das ist leicht gesagt. Der Schacher! Kurz und einfach. Er verkauft seine Seele. Er treibt Schindluder mit seiner Gesinnung. Ueberzeugungen bedeuten ihm nicht mehr, als ein Posten im Hauptbuch. Und das Widerlichste ist: er schämt sich nicht einmal. Er weiß nicht einmal, daß er ein Lump ist.

Wilkert: Weiß er, daß sein letzter Streich Schwindel war? — Verzeihen Sie, — ich setz natürlich voraus, daß nicht irgendwelche Pflichten Ihnen die Antwort verbieten.

General: Nein, mich binden keine Pflichten mehr. Sonst säße ich nicht hier bei Ihnen. Was fragen Sie also? Ponader, ja, — — er weiß, daß er Schwindel treibt, aber er fühlt nicht, daß Schwindel schamlos ist.

Wilkert: Glauben Sie, daß Knopp das empfindet? Als er sich mit der Aussicht auf den Posten, auf dem er ja doch nur als eine Puppe gedacht ist, von Ponader bestechen ließ und ihm Spitzeldienste dafür versprach . . . . .

General: . . . . . woher wissen Sie das? . . . . .

Wilkert: . . . . . Lieber Gott, es war so durchsichtig! . . . . . nun also, — da wußt er vielleicht, daß er einen Schurkenstreich beging, — aber glauben Sie, er hätte gefühlt, — so richtig mit innerem Abscheu gefühlt, was das eigentlich heißt: ein Schurkenstreich? Sie sind ja dabei gewesen, Herr General, Sie müssen es ja einigermaßen beurteilen können.

G e n e r a l: Das hat er höchstwahrscheinlich nicht gefühlt, sonst hätte er ihn ja nicht begangen. Aber was wollen Sie damit sagen?

W i l k e r t: Damit will ich sagen: hier ist kein Triumph. Hüben und drüben: nicht besser, nicht schlechter. Der Schacher, der Sie von den Ihren trennt, derselbe Schacher trennt mich von den Meinen, — und was Schacher eben im Gefolge hat. Wo ist da Triumph?

G e n e r a l: Mußten Sie stürzen, wenn Sie nichts Besseres aufrichten konnten? Bitte sehr, ich verteidige ja nicht Ponader, — ich verteidige nur die Autorität.

W i l k e r t: Die Autoritäten sind aber Ponaders. Autorität, das ist ein Wort, — aber hinter dem Wort stehen die Menschen. Und die waren auf einem falschen Geleise. Darum war der Sturz wohl doch notwendig, Herr General, — ja, — auf jede Gefahr! Denn aus Irrtum und Mißerfolg wächst Erkenntnis, — daran reift die Welt. Und so nützt es doch.

G e n e r a l: Wann nützt es?

W i l k e r t: Bei der Wiederkunft.

G e n e r a l: Sie glauben noch an die Wiederkunft und nennen sich dennoch einen Gewesenen?

W i l k e r t: Ich bin gewesen. Die Sache lebt.

G e n e r a l: Das verstehe ich nicht.

W i l k e r t: Man muß es fühlen!

(Schweigen)

G e n e r a l: Ich fühle nur eines: einen furchtbaren Ekel. Die ganze Welt (greift an den Hals) steht mir bis hier. Ich bin in diesen Tagen an allem, woran ich ein Leben lang geglaubt, irre geworden. Das ist bitter, mein Herr, mit siebzig Jahren. Es ist, als ob in diesem Sturm alle Mäntelchen abgefetzt worden wären, und was darunter zum Vorschein kommt, das ist die nackte Prostitution. Pfui Teufel, — welch eine Welt! Feigheit und Lüge und Jagd nach Profit. Einer übertrumpft den Andern. Es gibt keine Pflichten, es gibt keine Scheu, — keine Würde und kein Gewissen. Pfui Teufel, diese Welt ist bankrott.

W i l k e r t: Es ist die Welt, die die Ihren geschaffen.

G e n e r a l: Nein, nein, nein, — das ist Lüge, das ist öder Parteiklasch. In unserer Welt sind Kerzengrade, so gut wie in Ihrer.

W i l k e r t: Das sehe ich. Aber sie werden geprellt und weggeworfen, wenn sie den Ponadern im Wege stehen.

G e n e r a l: Hier den Ponadern, dort den Knopps.

W i l k e r t: Wer hat die Knopps herangezüchtet?

G e n e r a l: Sie sich selber.

W i l k e r t: Kaum, Herr General, — dazu sind Sie zu schwach. — Oder nur zum kleineren Teil; zum größeren sind sie ein Gebilde derer, die das Wissen hatten und die Macht. Ihrer Herrscher und ihrer Beispiele.

General: Sie verteidigen Ihren Feind.

Wilkert: O nein. Ich kann ihn nicht einmal entlasten, — ich bedauere ihn aber.

General: Sie sind sehr milde.

Wilkert: Ich will gerecht sein.

General: Gerechtigkeit! Ein Knüppel ist besser!

Wilkert: Welcher Art?

General: Sie haben ihn ja selbst zerbrochen.

Wilkert: Dieser? war der in bessern Händen?

General: In starken Händen.

Wilkert: Das hat man gesehen! — Nein, Herr General, — das mögen Sie mir so oft vorwerfen wie Sie wollen, — in dieser Hinsicht fühl ich mich rein. Ich bereue nicht, was ich getan; — es durfte geschehen, es mußte geschehen. Die Knüppel müssen zerbrochen werden. Denn sehn Sie, so lang es noch Knüppel gibt, wird alle Schuld an allem Uebel immer bequem auf sie geschoben werden. Die Fehler in sich selbst, — diese alles entscheidenden Fehler, — zu finden, das können erst die Freien lernen. Es wird eine böse, lange Lehrzeit sein. Das arme Land, das arme Volk! Was sie noch alles werden leiden müssen! Ich hab es mir anders vorgestellt. Ich dachte, die ungeheure Not sei schon genügend Lehre gewesen. Daß sie's nicht war, — das ist meine Enttäuschung. Aber es ist nur Enttäuschung, keine Reue, — kein Triumph für Sie, Herr General.

General: Ist es Triumph, all diesen Schmutz, diese schlummernde Geilheit entbunden zu haben?

Wilkert: Wer heilen will, darf den Eiter nicht scheuen.

General: Ein schöner Vergleich. Meinen Sie den ernst? Dann ist ja so weit alles gut. Ueber was haben Sie dann eigentlich zu klagen? Sie können ja ganz zufrieden sein?

Wilkert: Herr General, wenn wir draußen im Feld im härtesten Marsch waren, wußten aber von Anfang an genau, das Ziel ist so und so weit, — dann hielten wir aus, und wenn's auch schwer war. Wenn uns aber vorgetäuscht wurde, in zwei Stunden sind wir an Ort und Stelle, und es kam die dritte und kam die vierte, ohne das der Weg ein Ende nahm, — dann wurden wir schlapp, Herr General. Das, möchte ich sagen, ist mein Schicksal, — da Sie schon einmal danach fragen. Ich habe mit kurzem Weg gerechnet und ich glaube noch jetzt, es wär so möglich gewesen. Hätten sich diese Menschen nur für wenige Tage in der Gewalt gehabt und sich der Sache untergeordnet, — wir wären schon ganz anderswo. Statt dessen ist der Taumel gekommen und das innere Feuer ist verpufft. Sie haben sich in Bosheit gesehn und jetzt traut keiner mehr dem andern etwas anderes zu, als bösen Willen. Jetzt löst sich Alles in einer wilden Jagd nach Bereicherung auf, und ein Ponader kann leicht den Lasso werfen . Das Ziel ist wieder ins Weite gerückt. Ich war auf anderes eingestellt, — meine ar-

men Kräfte sind erschöpft. Ich bin wie ein Moses vorm heiligen Land; ich seh es und werd' es doch nie betreten. Daß es, — wann immer, — betreten wird werden, das hoff ich, das weiß ich, das fühle ich.

General: Wissen Sie, wie Ponader Sie nennt? Einen Phantasten.

Wilkert: Das wundert mich nicht. Die Meinen hießen mich einen Schwätzer. Das kommt so ziemlich auf's selbe heraus; — nicht weiter erstaunlich! — da ja hier wie dort dasselbe Wesen sich an demselben fremden stößt. Ich nannt das heut bei den Kameraden den Kampf zwischen der Sehnsucht und der Selbstsucht. Nun wohl, Herr General, — der Kampf ist wieder einmal entschieden. Die Sehnsüchtigen sind niedergeschlagen. Aber die Sehnsucht, die ist unsterblich. Das ist mein Verhängnis, — das ist mein Trost. — Es sollte auch der Ihre sein.

General: Mein Trost? Ich teile nicht Ihre Sehnsucht.

Wilkert: Sie teilen sie, Herr General. Nicht nach der Sache, aber nach den Menschen. Nach den sauberen, ehrbewußten Menschen, — wie Sie selber einer sind und worum Sie leiden.

General: Wenn die Sauberen immer leiden müßten, — wo wäre dann der Trost für sie?

Wilkert: Darin, daß es ihnen zur Gewißheit wird, daß nur die Leidenden die Zukünftigen sind. Keine Macht ist nämlich schließlich so mächtig, als die stille Macht unschuldigen Schmerzes. Das ist mehr, als eine Redensart. Die Gewaffneten und Gewaltigen erlahmen alle, eines Tages. Der Gekreuzigte aber erobert die Welt. Man könnt sagen: die Märtyrer verwesen nicht.

General: Was hilft der Märtyrer im Winkel?

Wilkert: Und wenn er nur zwei Seelen entzündet, — nicht wahr? — so hat er sich damit schon verdoppelt.

General: Zum Märtyrer ist nicht Jeder geboren.

Wilkert: Keiner, — man wird dazu gemacht.

General: Nun, — das ist sehr wenig eignes Verdienst.

Wilkert: Kein andres, als eben, daß man sich nicht beugt.

General: Das hat man dann mit Narren und Trotzköpfen gemeinsam.

Wilkert: Der Unterschied liegt in der Sache.

General: Wilkert, es ist schade um Sie. Glauben Sie mir, — Sie sind in einem falschen Lager. Ja, Sie gehören unter Edelleute, unter richtige, verstehen Sie. Ich kenne ein paar, — wir werden uns sammeln und kämpfen. Quittieren Sie das verlorene Spiel. Kommen Sie zu uns herüber.

Wilkert: Herr General, ich will annehmen, daß das nichts als eine Redensart war. Denn wär' es ernst gemeint gewesen, so müßt ich Ihnen die Türe weisen.

General: Sie haben recht, das durfte ich nicht sagen. Es kam mir so heraus, — verzeihen Sie! — ich weiß ja nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Wenn Sie

angenommen hätten, dann hätte ich Sie übrigens angespien. aber das ist wahr, — es ist schade um Sie. Sie hätten Höheres leisten können.

Wilkert: Ich habe das Allerhöchste versucht. Drei Tage lang hab ich Schicksal gemacht. Dann ist es über mich weggegangen —: ich warte jetzt, was aus mir wird.

General: Eine lachhafte, traurige Episode! Sie werden rasch vergessen sein, Wilkert. Denn was Sie wollten, war eine schöne Täuschung. Ihre Freiheit, — meinetwegen! Aber der große Irrtum, — hören Sie zu, es ist Ihr Urteil! — der große Irrtum ist: diese Welt will garnicht frei sein! Verstehen Sie wohl, sie will es nicht. Sie hat sich selbst einen heimlichen Kaiser verschrieben und dient ihm und will und will ihm weiter dienen. Dieser Kaiser heißt Genuß. Sein Kanzler ist das Geld, sein Feldherr der Betrug. Das sind die wahren Landesfürsten, und Ehre und Pflicht und alles andre, — das gibt es garnicht, — das sind nur Phrasen, für Dumme unseres Schlages gemacht.

Wilkert: Ich hab gehofft, Herr General. Ich hatt gesehen, daß jeder Einzelne für seine Kinder gerne opfert. Ich dacht mir, daß sie all zusammen, für die Zukunft aller ihrer Kinder, bereit seien, gemeinsame Opfer zu bringen.

General: Das war ein Traumbild, — denn, wissen Sie, — seine eigenen Kinder, die liebt der einzelne. Aber das Geschlecht von morgen im Ganzen, das kümmert ihn nicht, — das liebt er nicht.

Wilkert: So muß man ihm die Liebe zeigen, immer wieder, damit er erweckt wird.

General: (erhebt sich) Sie können nicht anders! — Gott helfe Ihnen!

Wilkert: (ebenfalls aufstehend, mit trübem Lächeln) Das wünschen Sie einem kommenden Wilkert. Den heutigen hat Gott bereits verlassen.

General: Ja, freilich — er hält's mit der Majorität!

Wilkert: Und macht sich noch den Spaß, Groll zwischen den Betrogenen zu stiften.

General: Nein, Wilkert, nicht Groll, — Sie tun mir wirklich leid! Es schmerzt mich, daß Ihnen so elend zu Mut ist! Als ich her kam, lag mir noch immer das, was Ponader von Ihnen gesagt hat, in den Ohren . Er stellte Sie nämlich als den Gefährlichsten hin, den man vor allem bekämpfen müsse —.

Wilkert: Das war ja vielleicht richtig, — von seinem Standpunkt.

General: Aber das ist grade das Traurige. Daß er recht hat, — und ist doch nur ein Lump! Und daß Sie erliegen müssen, — und sollen! — und sind doch ein so tapfrer Kerl.

Wilkert: Herr General, ist das Ihr Triumph?

General: Ach, lassen Sie doch, bitte; vergessen Sie das. Ich bin ja selber auch ein Gewesener. Mir ist grade so elend zu Mute, wie Ihnen. Mir wäre wohler geworden, wenn ich Sie hätte hassen können; aber es geht nicht, — daß Gott erbarm! Warum? Sie habens wohl doch getroffen, — mit dem, was Sie da

von der Sehnsucht sagten. Sehnsucht nach den blanken, geraden Menschen, — wahrhaftig ja, — wenn man auch gerade kein Schmachtlappen ist, — das ist doch das Stärkste, — glaube ich jetzt. Sehen Sie, Wilkert, — so tief auch der Abgrund ist, der uns Beide trennt, — da ist doch immer noch eine breite Brücke, auf der wir zwei Feinde uns treffen können. Mir ist es fast, als müßt ich Ihr Freund sein!

Wilkert: Da suchen Sie sich einen schlechten Freund.

General: Der Rock verschlägt nichts.

Wilkert: Das mein ich nicht. — Aber ein Freund muß schenken können.

General: Und Sie?

Wilkert: Und ich bin ausgebrannt, — von innen, — fragen Sie nur das Mädchen.

Anna: (mit scharfer Wendung ihnen zu) Mich fragen? Ich sage, es ist nicht wahr. Du bist es nicht, aber das viel Schlimmere ist, daß Du es sein möchtest. (Näher zum General) O bitte, bitte, wenn Sie sein Freund sein wollen . . . .

Black: (stürzt atemlos zur Türe herein und ruft, noch auf den Stufen,) Wilkert, Wilkert.

Wilkert: Black? Was gibts?

Black: Höre, — Knopp kommt her.

Wilkert: Bist Du verrückt geworden?

Black: Sie haben die Sitzung unterbrochen, auf sein Betreiben.

Wilkert: Knopp?

Black: Ja, er will verhandeln; kommt gleich hinter mir.

General: Ich will gehen. Dieser Mensch ist wie Gestank.

Wilkert: Verhandeln, sagst Du?

Black: Mehr weiß ich nicht.

General: Wilkert, leben Sie wohl.

Wilkert: (gibt ihm abwesend die Hand) Er will verhandeln?

General: Vielleicht ist Ihr Spiel noch nicht verloren.

Wilkert: Verschließt die Tür! Ich will ihn nicht sehen! (Er reißt sich los und stürzt nach der Tür.)

Knopp: (erscheint auf der Treppenstufe. Er hat sich weiter metamorphisiert. Zu dem Pelzmantel ist ein runder Filzhut und ein Spazierstock gekommen, — der Direktor ist äußerlich nahezu komplett. Er steht einen Moment, vom Wind umheult, im Lichte der Straßenlaterne und schließt dann die Türe hinter sich).

Wilkert: (steht einige Schritte vor ihm unten, Rücken zum Publikum. Er stemmt beide Hände in die Hüften, — Daumen nach vorne, Handrücken nach außen).

Knopp: (überfliegt die Gesellschaft) Stör ich?

Wilkert: Ja!

Knopp: Bedaure! muß sein! (er geht zwei Stufen hinunter).

Wilkert: Was willst Du von mir? Wir haben nichts mehr miteinander zu schaffen.

Knopp: Ich muß Dich sprechen, — sofort und allein! (geht ganz herunter).

General: Wilkert, erlauben Sie also, — da Sie so hohen Besuch haben . . . . .

Wilkert: Ich will den Besuch nicht!

General: Aber nein, das ist eine Ehre, die Sie unmöglich ablehnen können. Ihr Vorgesetzter, gewissermaßen. Der Sieger . . . .

Knopp: Was meckert der lahme Knacker? Er soll still sein, sonst kann noch einmal was passieren.

General: Der Sieger mag wissen: ich habe nichts mehr zu verlieren, — bei mir ist nichts mehr zu holen, — die Sache wäre jetzt unrentabel.

Knopp: Und wenns nur darum wär, einem Affen eine reinzuhauen!

General: (beißt die Zähne zusammen und geht auf ihn zu. Als er nahe bei ihm ist, hebt er plötzlich, von hemmungslosem Ekel überwältigt, den Stock und holt zum Hieb aus. Aber im Schlage besinnt er sich und hält ein).

Knopp: (hat sich vor dem Schlage gedreht und geduckt. Jetzt schreit er auf) Äääh, — Sklavenhalter!

General: Sehen Sie, Wilkert, der Knüppel braucht garnicht angewandt werden. Feige ist die Marke auch.

Knopp: Meinst Du das, Du klappriger Höllenhengst? (Er rafft sich auf und will gegen den General anspringen.)

General: (stößt ihm, als er vor ihm angelangt ist, den Stockknauf mit voller Wucht unters Kinn).

Knopp: (brüllt auf, taumelt zurück, schwankt etwas, hält sich das Gesicht und sinkt stöhnend auf einen Stuhl).

General: (sieht ihn ein paar Augenblicke scharf an, den Stock immer noch schlagbereit in der Hand, dann macht er eine abschließende Bewegung) Verzeihung, meine Herrschaften! Ich will nun also nicht länger stören! (wendet sich zum Gehen).

Knopp: (ruft ihm wütend nach) Warte, warte, das wirst Du bereuen! (spuckt aus.)

General: (wendet sich, schon auf der Treppe, noch einmal nach ihm um. Dann:) Guten Abend, Wilkert. Leben Sie wohl.

Wilkert: (eilt zu ihm auf die Treppe und reicht ihm die Hand zu festem, langem Druck) Leben Sie wohl, Herr General. (öffnet mit der Linken die Tür und läßt den General heraustreten.)

General: (ab).

Wilkert: (steht einen Augenblick gesenkten Hauptes, sieht sich dann rasch um und winkt Black) Lauf ihm nach, Black, — ja, willst Du?

Black: Kann ich hier fort?

Wilkert: (nimmt ihn bei der Schulter) Ja, ja gewiß. Es ist schon besser — (öffnet die Tür) der alte Herr . . . . . . weißt Du . . . . .

Black: Nun ja!

Wilkert: Ich dank Dir auch. (Händedruck).

Black: (geht).

Wilkert: (ihm nachrufend) Lauf! (Er schließt die Türe und kommt wieder herunter. Zu Knopp): Nun also, — was willst Du?

(Pause.)

Knopp: Schick das Mädchen hinaus.

Wilkert: Das Mädchen ist hier Hausherr. Ich kann sie nicht aus ihrem eigenen Zimmer weisen.

Anna: Wünschest Du, daß ich hier bleibe?

Wilkert: Das nicht, — wie Du willst!

Anna: Dann geh ich und erspar mir den Ekel. (Sie geht nach ihrem Zimmer und schlägt die Türe hinter sich zu).

Knopp: (im Widerstreit zwischen Zorn und seiner Absicht, freundschaftlich zu erscheinen) Nette Gesellschaft hast Du.

Wilkert: Bist Du gekommen, mir das zu erzählen?

Knopp: Nee, aber auch nicht, um hier Frechheiten zu hören. Gewiß nicht, mich von der Kanaille von Exzellenz überfallen zu lassen. Was tut der bei Dir?

Wilkert: Darüber habe ich keine Auskunft zu geben. Was willst Du?

Knopp: Wilkert, das ist kein rechter Ton. Komm in bester Absicht. Die Kameraden sind sehr wild auf Dich —.

Wilkert: Das wird Dir ja wohl angenehm sein.

Knopp: Das meinst Du, weil ich mußt in einer Sache anderer Ansicht sein, als Du. Aber das is Irrtum. Ich habe Dich heut Mittag zuletzt verteidigt, — das wirst Du gemerkt haben, — und bin auch jetzt für Versöhnung. Die drüben wollen ganz dreckig mit Dir umspringen. Tetkov zum Beispiel. Ich hab durchgesetzt, daß die Sitzung unterbrochen wird, und ich mit Dir verhandle.

Wilkert: Was treibt Dich dazu?

Knopp: Ich denk, daß Du kein schlechter Kerl bist.

Wilkert: (ironisch nickend) Schmeichelhaft!

Knopp: Und dann denk ich dran, was ich Dir damals gesagt hab, in der Kasern, — ehe es losging; weißt Du, Du hast heut Mittag selbst dran erinnert, ja, da wars aber nicht recht am Platz. Aber jetzt, — den Abend kann ich Dir doch nicht vergessen. Bin halt 'n bißchen weich, verstehste.

Wilkert: Das ist nett von Dir. Das wußt ich noch garnicht.

Knopp: Nu also, ich glaub nun mal nicht, daß Du's schlecht meinst. Denk, es ist besser, wir finden was raus, wie wir uns verständigen können, als daß wir den Klamauk komplett machen. Den Vorsitz, — den wirst Du ja wohl abgeben müssen, — den wird ja wohl Tetkov kriegen, — ich selbst komm natürlich nicht mehr in Betracht, nachdem ich als Direktor gewählt bin, — also daran is kaum was zu machen, — so is mal die Stimmung, — aber es sind noch schlimmere Sachen vorgeschlagen worden, — darum können wir uns vielleicht rumdrücken.

W i l k e r t : (den die Sache zu interessieren anfängt) Du bist wirklich ein besserer Freund, als ich dachte.

K n o p p: Nich wahr, — ja! das erkennst Du jetzt auch.

W i l k e r t : (setzt sich ihm gegenüber) Wie meinst Du denn, daß man das machen könnte?

K n o p p : Och, das läßt sich schon deichseln, das is nich so schwer. — — Es is ja doch nämlich Unsinn, wenn wir uns jetzt sollten untereinander verfeinden, wo wir so viel erreichen können, wenn wir einig sind. Nich war? Spaltung is ewiger Krawall. Denn kann man sich auf garnichts mehr verlassen und weiß nie, wie die Sachen ausgehn.

W i l k e r t : Ja ja, das ist besonders für die Führer unangenehm. Das seh ich ein.

K n o p p : Du spürst schon, worauf ich raus will. Du würdest ja dann selbst wieder 'n Führer sein, und Du tätst dann auch wieder merken, was Du schon gemerkt hast: — wie unsicher das ist, wenn man nich mehr weiß, wie weit einem die Leute folgen, weil sie von andern den Kopf verdreht bekommen. Da springt für niemand was Gutes bei raus.

W i l k e r t : Du bist garnicht dumm! Zum Beispiel, man hat große Versprechungen gemacht, wie schön nun alles werden wird, und auf einmal trifft garnichts davon ein und die Leute werden kopfscheu. Sie sagen vielleicht, daß nur die Führer den Nutzen von der Sache gehabt haben.

K n o p p : So ist es. Ich freu mich, daß Du mich verstehst. Ich hab gleich gesagt, mit Wilkert läßt sich reden.

W i l k e r t : Ja, warum hast Du denn eigentlich nicht schon heut Morgen, — schon vorher, — mit mir geredet? Da hätte sich vielleicht doch manches vermeiden lassen!

K n o p p : (verlegen) Ja weißt Du, — heute Morgen, da warst Du doch noch der Macher, — da war, — also, — da hast Du doch all die Erfahrungen noch nicht gehabt, — da warst Du doch noch so in Deinen Fimmel verbissen —.

W i l k e r t : Und jetzt bin ich breitgeschlagen, meinst Du?

K n o p p : No, breitgeschlagen — —

W i l k e r t : Doch ja, ich bin wirklich breitgeschlagen, in gewissem Sinne wenigstens. Und außerdem hast Du mir gegenüber doch auch eine andere Stellung, nicht wahr, nachdem Du so erfolgreich bist.

K n o p p : Gott, Erfolg, — das is so ne Sache. Das hat man ja an Dir gesehen.

W i l k e r t : Erfolg, — ich mein doch, das sei etwas Schönes.

K n o p p : Ja, schon recht, gewiß, — aber es is doch eine wacklige Geschichte. Nämlich, — Erfolg erringen, das is nich mal das Schwerste. Aber ihn festhalten! — das mußt Du ja gemerkt haben! Nu bin ich Direktor zum Beispiel. Is ein schweres Amt, — Du wirst nicht glauben, daß das grad nur so 'n Pläsier is, — Du hälst 's ja noch für schwerer, als ich. Aber morgen kann die Bande schon neidisch sein und anfangen, auf mich loshacken. So ist's immer. Dir is

auch so gegangen und kann wieder so gehn. Da is Einigkeit schon besser. Man hält zusammen und dann is man stärker. Grad die, die besser sind, als die andern.

Wilkert: Wir beide!

Knopp: Ja, unter uns gesagt.

Wilkert: Es ist schön, so offen miteinander zu reden.

Knopp: Ja, das is besser, wie in der Versammlung. Weißt Du, in der Versammlung sagt man niemals so richtig die Wahrheit. Da will man doch seine Sach durchdrücken, natürlich. Aber hier hat das einen ganz anderen Zweck. Hier einigt man sich, wie's am nützlichsten is. Was hast Du davon, wenn Du wirklich mit Deinen paar Männekens 'nen großen Feldzug unternimmst?

Wilkert: Ja freilich, ich hab nichts davon.

Knopp: Abgesehen davon, daß man so was verhindern wird, — aber was springt denn dabei für Dich raus? Es is doch nur Mumpitz.

Wilkert: Das ist mir gewiß auch schon durch den Kopf gegangen. Aber der Rückzug, — das ist das Dumme! Der ist nicht so leicht, Knopp. Du meinst wirklich, daß mit dem Vorsitz alles glatt erledigt könnt sein?

Knopp: Ja, Du hast Dich zwar schon sehr verdächtig gemacht, aber das drück ich durch, das kann ich versprechen, — natürlich, Du mußt in jeder Beziehung wieder ehrlich mit uns gehn.

Wilkert: Das ist ja noch glimpflich. Da müßt ich Dir ja fast danken, Knopp.

Knopp: Was tut man nicht unter Kameraden? Ich bin von Anfang an gegen gewaltsame Maßregeln gewesen, und es freut mich, daß wir so was können vermeiden. Ich hab auch den anderen gesagt, daß so was garnicht zu wünschen is. Wenn man zu so was gezwungen wird, — Gott, man kann sich ja machmal nich anders helfen, — es is nur gut, daß es diesmal nich so weit kommt, — also, ich mein, das wird einem selber unangenehm. Denn es gibt immer Leute, die in so einem dann so ne Art Jesus Christus sehen, — verstehst De, — daß sie meinen, der is ganz was besonderes, bloß, weil's ihm schlecht geht. Also, ich sag, es is viel reeller, daß man sich einigt und sich das auf beiden Seiten leicht macht.

Wilkert: Ja, und jetzt is der Zeitpunkt gekommen, wo man mich dafür haben kann!

Knopp: Eben, Du siehst ja, wo Du hinkommst. Ich bin nur froh, daß Du das einsiehst. Nu also, ich glaub, wir sind schon einig. Wir bieten uns gegenseitig was. Du gibst Deine Absichten, — also den Feldzug, verstehste, — gibste auf, und den Vorsitz auch, — was will das schon heißen, — und dafür bieten wir Dir ne gute Sache. Ich hab ja bei Ponader nu Einfluß, — hab mir das extra ausgehalten, — und da bring ich Dich an einen prima Posten . . . . .

Wilkert: (steht auf)

Knopp: . . . . . Ja, da staunste . . . . . ich hab mir das schon überlegt . . . . . . vielleicht als Betriebsleiter von B., — was hälste davon?

W i l k e r t : Bist Du fertig? Dann verdufte schleunigst.

K n o p p : Ja, was denn, — wie denn . . . . .

W i l k e r t : Pack Dich, sag ich Dir, — kehrt marsch!

K n o p p : Was soll denn das heißen?

W i l k e r t : Das soll heißen: geh rüber zu Deinen Spießgesellen und sag ihnen: ich bin ein Riesenkamel. Ich hab dem Wilkert alles ausgeschwazt, bis daß er mich rausgeschmissen hat. Du bist wirklich grad so dumm, wie schlecht. Was ist mir jetzt eigentlich noch an Dir dunkel? Daß Ponader Dich bestochen hat, weiß ich. Daß Du Deine Kumpane bestochen hast, so wie Du mich eben bestechen wolltest, das weiß ich auch. Was weiß ich noch? Daß Du mich bekämpft hast, weil ich Deinem elenden Aufstieg im Weg war. Daß Du mich geschützt hast, weil es Dir in Deinem Erfolg unheimlich wurde. Daß Du Versöhnung willst, weil Du schon den kommenden Neid spürst und weil Dir vor Deinen Versprechungen graut. Daß Du vorm Aeußersten zurückschreckst, weil Du den Märtyrer fürchtest. Alles hast Du ausgeschwatzt. Und hinter allem stehst Du, nur Du, — kein Hauch von einem andern Gedanken, als dem Gedanken an Dich selber. Nun gut, Dein Aufstieg ist gelungen, — das soll aber auch alles sein. Ich werde Dich zwingen, mich zum Märtyrer zu machen. Ich bin müde, ich will nichts anderes.. Sperre mich ein, laß mich verschwinden, — das ist das Einzige, was Dich noch ein Weilchen retten kann. Sonst werde ich hinter Dir her sein und, so wenig auch damit getan ist, daß ich Dich ruiniere, — ich werde Dich ruinieren, mein Süßer. Schütze Dich vor mir, sonst geht Dirs schlecht. Ich kenne Dich jetzt; ich werde nicht aufhören, von Dir zu erzählen, bis jeder Gassenjunge Dich kennt. Ich habe Zeugen, die sich nicht fürchten. Der alte General fürchtet sich nicht. Wir können die Schmarotzerei nicht ausrotten, — aber wir können doch einen Schmarotzer zerquetschen. Das wird geschehen, — — oder Du machst mich stumm!

K n o p p : (der zuerst verblüfft zugehört hatte, dann immer mehr in Hitze geriet) Du willst 's Maul vollnehmen? Du bist selber ein Lump. Hast mich in eine Falle gelockt. Lump, Schwindler, jetzt hab ich Dich dick. Du willst stumm gemacht sein? Nun gut, — kannst Du haben, — mehr als Du willst. Phrasendrescher, verdammter Quertreiber. Was hast Du mit dem General zu tuscheln? Was hast Du Dein Rotznäschen in jeden Pott zu hängen? Ich hab auch Zeugen. Bessere. Die Beule hier genügt allein. Jetzt is es Schluß, — hüte Dich — Du stinkende Pest von einem Engel! (Er stürzt, außer sich, hinaus.)

W i l k e r t : (steht, dem Publikum abgewandt, mit eingestemmten Händen vor der Treppe. Wenn die Türe zugeschlagen ist, reckt er, wie in überströmender Erleichterung, die Arme hoch.) Ah! (dann kreuzt er sie so über der Brust, daß die Hände auf die Schultern zu liegen kommen und beugt den Kopf rückwärts. Er senkt ihn wieder und beginnt, mit breiten Schritten im Raum auf und abzugehen. Als er nach der rechten Seite kommt, stößt er auf)

A n n a : (die leise ihr Zimmer verlassen hat und blaß und erregt an der Türe steht)

W i l k e r t : (fährt, in der Mitte der Stirn anfangend, mit den Händen über Schläfen und Hinterkopf in den Nacken und läßt sie dann fallen).

A n n a : Ich habe zugehört.

W i l k e r t : (wiederholt seine vorige Bewegung).

A n n a : War das notwendig?

W i l k e r t : Ja, jetzt sind die Würfel gefallen. Jetzt ist mirs wohl. Jetzt bin ich frei geworden.

A n n a : Ach, Du hast die Freiheit weggeworfen!

W i l k e r t : Der Druck ist gewichen. Die Schwäche ist überwunden. Ich sehe wieder eine Aufgabe vor mir.

A n n a : Verzweiflung, Verzweiflung!

W i l k e r t : Ich bin nicht mehr verzweifelt. Jetzt nicht mehr. Ich bin ernst und freudig. — Mädel, ihr werdet nun den Kampf alleine weiterführen. Grüß mir Black und Krähn, die braven Kerle; grüß alle, die mich ein bißchen verstanden haben. Vergiß mich selbst nicht, Du starkes Mädel. Auf Deinen Schultern wird ein gutes Teil der Pflichten lasten. Sie sind die stärksten, so viel ich gesehen.

A n n a : Ich bin schwach, so schwach!

W i l k e r t : Nein, Du bist mutig, — und Deine Stärke wird sich mit der Pflicht verdoppeln. Ich kann Dir nichts als mein Andenken lassen und tausend gute Wünsche, armes Mädel. Hast Du noch eine Frage an mich? Es wird Zeit. Sie müssen bald kommen.

A n n a: (stürzt mit jäh ausbrechender Leidenschaft zur Tür). Ah, — keiner soll hier herein! (Sie schließt ab.) Noch haben wir das Schicksal in der Hand. (Herabkommend, flackernd) Du sollst nicht so enden, Du darfst es nicht. Die ganze Welt steht Dir noch offen. Was willst Du Dich lebendig begraben lassen? Sie werden Dich quälen und schinden. Sie werden Dich an Leib und Seele zerbrechen. Das ist entsetzlich, das darf nicht sein. Besinne Dich! hör' mich, hör! (Sie steht vor ihm und legt ihre Hände auf seine Schultern) Ich sage Dir etwas: Fliehe, fliehe! Hinaus in die Welt, wohin es auch sei. (immer erregter werdend) Du bist jung, Du kannst arbeiten. Ach, Du wirst draußen wieder Mut bekommen, — Du kannst noch einmal beginnen, — draußen hindert Dich nichts, — nur hier knebelt Dich alles, — hier bist Du überall gefangen, — jeder Stein erinnert Dich an das Vergangene, — alles lastet auf Dir, — aber draußen ist Freiheit, — fort, fort, — es ist noch Zeit.

W i l k e r t : Hier hab ich begonnen, Mädel, — hier will ich enden. Ich sehne mich nach meinem Schicksal. Ich kann und werde nicht auskneifen, nicht vor mir und nicht vor den Andern.

A n n a: (äußerst erregt, hält ihm den Mund zu) Scht, nein, — das sollst Du nicht sagen. Du weißt ja garnicht, was Dich draußen erwartet. Hansguckindieluft, — Du bist ja blind. Was weißt Du von dieser Welt, — was weißt Du? Noch nicht einmal, was um Dich ist. (an seinem Hals, ausbrechend) Ich liebe Dich, ich liebe Dich! Laß uns fliehen! Wir wollen draußen leben, — ich will Dir erst zei-

gen, was Leben ist. Ach, aufschäumen und in einander verfließen, — Rausch, — ach, was weißt Du davon! Mach Dich los, das Leben ruft; Du sollst noch nicht fallen, Du sollst nicht enden, — Du sollst jetzt erst geboren werden. (ermattend) Ich liebe Dich! Fliehe mit mir!

Wilkert: (hat ihren Kopf zurückgebogen und blickt ihr schweratmend, mit zusammengepreßten Lippen, ins Gesicht. Dann ist es, als ob sich in dieser Abschiedsstunde alle heißen Lebenstriebe noch einmal mit höchster Gewalt in ihm aufbäumten. Er reißt sie zu einem langen, brausenden, schmerzlich-selbstvergessenen Kusse an sich. Aber selbst über diese Wallung gewinnt sein Entschluß wieder die Oberhand. Er löst sich langsam und zärtlich aus der Umarmung und nimmt ihren Kopf sanft zwischen beide Hände) Mädel, Deine Augen glühen, wie die Feuersäule in der Wüstennacht. (löst sich immer mehr) Aber ich kann dieser Glut nicht folgen. Mein Weg führt in ein anderes Land.

Anna: (ihn haltend, leidenschaftlich) Ins Nirgendwoland! Ins Gespensterland! (sie sucht sich ihm mit verdoppelter Inbrunst wieder anzuschmiegen) Mache Dich los, — komm, o komm! Laß uns zusammen das Glück suchen gehen. Draußen sind andere Menschen, — draußen, das ist erst die wahre Welt. Da kämpfe noch einmal und werde Sieger.

Wilkert: (sehr mild) Die Welt erlöst sich nicht an den Siegern. Die Welt erlöst sich an den Opfern.

Anna: (mit verzweifeltem Entschluß) Wahnsinn und Verblendung! Das Opfer, — der kalte, stumme Schatten, — der entzündet nicht, — mich nicht, — nein, nein. Mich hat der Lebendige entzündet, der Mensch, nicht die Sache. Was ist mir die Sache? (fast frech) Dich liebe ich, nur Dich, — nichts sonst.

Wilkert: (Anna von sich schiebend, tonlos) So stehts, so stehts, — ah, das trifft!

Anna: (stockender, gequält) Trifft es, — dann reiße Dich los, — los von Deinen Träumen, — (sie holt ihm Mantel und Mütze) Hinaus, — komm, — ach, hinaus ins Weite — (immer matter) laß uns fliehen, — nicht wahr, — komm, laß uns fliehn.

Wilkert: (hart, lieblos) Ich danke sehr. Ich seh keinen Grund, zu desertieren. Die Menschheit besteht nicht nur aus brünstigen Weibern.

Anna: (mit dem Mantel im Arm, steht tief unglücklich. Sie schluchzt plötzlich bitterlich auf).

Wilkert: (milder) Laß das Weinen. Männer gibt es überall. Wenn ich nur das wäre, könnten wir einig werden. Ich hab aber kein Recht mehr auf meine Mannheit. Es ist nicht anders, — füg Dich darein. Weine nicht, — ich wollt Dir nicht wehe tun. Es hat mich selber wie ein Stich ins Herz getroffen. Aber Du wirst wohl sein, wie Du mußt.

Anna: (immer noch schluchzend) .... mit dem reißenden Tier in mir, nicht wahr?

Wilkert: (sieht sie lange an, senkt den Kopf, fährt mit dem Handrücken über die Stirne und geht plötzlich entschlossen auf sie zu, nimmt ihr den Mantel ab und ergreift ihre Hand) Mädel, ich glaub, ich merk etwas. Bin ich wirklich blind, — Hansguckindieluft? Wer sich erniedrigt, kann nicht niedrig sein. Hast Du gelogen? Muß ich Dich um Verzeihung bitten?

Anna: (seine Hand an die Brust drückend) Ich habe gelogen, — verzeihe Du mir.

Ach, mir ist so weh, so weh, — ich habe die Flucht erzwingen wollen. Aber Du bist stärker als ich, — Du hast den felsenharten Glauben. So muß ich Dich lassen, — Dein Wille geschehe! Nimm Dein Kreuz, — ich klage nicht mehr!

Wilkert: Und das ist die Wahrheit, armes, tapfres Mädel?

Anna: So wahr ich Dich liebe in Ewigkeit. (Sie legt den Kopf an seine Brust; er streicht ihr sanft das Haar).

(Ein Kolbenstoß an die Tür. Sie horchen auf)

Stimme von draußen: Aufmachen!

Wilkert: Mädel, leb wohl. (Noch einmal umschlingen sie sich fester. Er küßt ihr Haar.)

(Neue heftige Kolbenstöße)

Stimme von draußen: Wirds bald, da drinnen. He, — macht auf!

Wilkert: (reißt sich aus Annas Armen) Ich komme! (Er zieht den Mantel an, geht festen Schrittes zur Türe, öffnet sie und tritt wieder einige Stufen hinunter, um den Eintretenden Platz zu machen. Es sind dies der zweite Arbeiter und zwei Soldaten. Sie stehen in der offenen Türe. Der Sturm heult ins Zimmer.)

Zweiter Arbeiter: (sieht sich zuerst um und verliest dann aus einem Blatt) Im Namen des Volkes: Andreas Wilkert ist wegen Verschwörung mit Feinden des Volkes und wegen Verrats an der Sache des Volkes verhaftet! — Wilkert, macht Euch fertig und folgt mir.

Wilkert: Ich bin bereit!

Zweiter Arbeiter: Legt ihm Manschetten an, (man legt ihm Handschellen um) — und marsch!

Wilkert: (steigt zwischen den Trabanten zur Türe)

Anna: Henker, der Himmel jammert über Euch. Die Nacht ist in Sturm . . . . .

Wilkert: (wendet sich noch einmal) Laß sie, Mädel. Hinter dem Sturm erwartet uns Frieden. Das ist ewige Verheißung — — — Leb wohl! (Er verschwindet.)

Anna: (steht mit hochausgebreiteten Armen unten an der Treppe. Lange. Dann sinkt sie auf die Stufen, über die er fortgeschritten, und küßt den kalten, blanken Stein) O Du mein Heiland!

ENDE